

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

88. Jg. 9./10. November 2019 / Nr. 45

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,10 Euro, 2063

Woher kommen die Weihnachtslieder?



Alte Lieder prägen die Advents- und Weihnachtszeit. In seinem neuen Buch untersucht Theologe Meinrad Walter die Entstehung ausgewählter Stücke. **Seite 23**

Schriftsteller mit unendlicher Fantasie

Zeitsparkasse, Glücksdrache, Jim Knopf (Foto: *imago/epd*) und Lummerland – all das stammt aus der Feder von Michael Ende. Am Dienstag wäre er 90 Jahre alt geworden. **Seite 18**



Die eigentliche Sendung der Kirche

Bischof Rudolf Voderholzer (Foto *M. Bauer*) nimmt Stellung zu aktuellen Fragen im Zusammenhang mit der Amazonas-Synode und dem bevorstehenden synodalen Prozess. **Seite I**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Dass Deutschland an diesem Wochenende den Fall der Mauer vor 30 Jahren und das Ende seiner Teilung feiern kann, ist einer damals wie heute nicht sehr populären Tugend zu verdanken: gläubiger Beharrlichkeit.

Hand aufs Herz: Welcher junge Westdeutsche glaubte, anders als die ältere Generation, im Frühjahr 1989 noch an die Möglichkeit der Wiedervereinigung? Längst hatte man sich ähnlich wie viele Politiker an zwei deutsche Staaten gewöhnt. Helmut Kohl († 2017) hat sich deshalb den Ruhmestitel „Kanzler der Einheit“ redlich verdient. Weniger, weil er im richtigen Moment das Richtige für die so fern erscheinende Einheit tat – auch das. Sondern weil er nie aufgehört hatte, daran zu glauben.

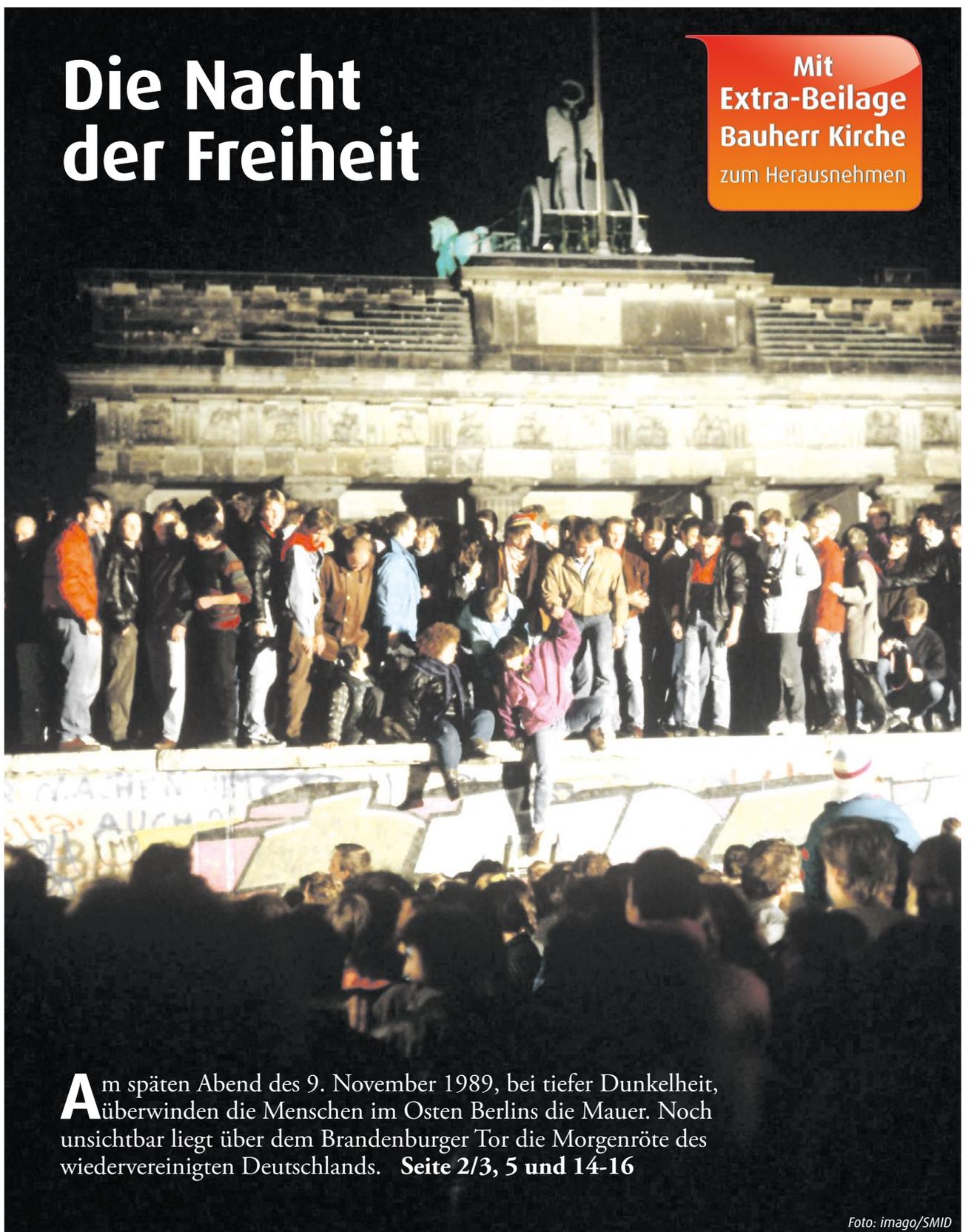
Übrigens waren so viele Begleitumstände, glückliche Wendungen und Überraschungen im Spiel, dass es kaum ein „Zufall“ war. Was wäre etwa passiert, hätte Günter Schabowski nicht damals vor der Presse einfach ins Blaue hinein den historischen Satz gestammelt: „Das tritt nach meiner Kenntnis ... ist das sofort. Unverzüglich.“ Ein Dank an den lieben Gott scheint deshalb in diesen Tagen des Gedenkens mehr als angebracht.



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Die Nacht der Freiheit

Mit
Extra-Beilage
Bauherr Kirche
zum Herausnehmen



Am späten Abend des 9. November 1989, bei tiefer Dunkelheit, überwinden die Menschen im Osten Berlins die Mauer. Noch unsichtbar liegt über dem Brandenburger Tor die Morgenröte des wiedervereinigten Deutschlands. **Seite 2/3, 5 und 14-16**

Foto: imago/SMID

Nächtliche deutsch-deutsche Begegnung an der Bornholmer Brücke in Berlin. Das Bild entstand in der allerersten Zeit der Grenzöffnung.

Foto: imago/Camera4



VOR 30 JAHREN

Als die Todesmauer fiel

Die friedliche Revolution in der DDR erwuchs aus Kirchen und Gemeinden

Moderator Hanns Joachim Friedrichs verkündete in den „Tagesthemen“ um 22.40 Uhr die Sensationsnachricht des 9. Novembers 1989: „Dieser 9. November ist ein historischer Tag! Die Tore in der Mauer stehen weit offen!“

Dass der 9. November, ein Schicksalsdatum der deutschen Geschichte, dieses Mal ein Tag ungetrübter Freude sein konnte, ist vor allem engagierten Christen in der DDR zu verdanken: Mit Friedensgebeten und der charismatischen Botschaft der Bergpredigt brachen sie, bildlich gesprochen, immer mehr Steine aus Honeckers Mauer heraus.

Am Ende des Weges wagte ein ganzes Volk in einer Revolution von unten die Selbstbefreiung von der bankrotten SED-Diktatur. Den Anfang bildete die Revolution von oben durch die Reformen eines einzelnen Mannes, des 1985 in knapper Wahl zum Kremlchef bestimmten Michail Gorbatschow. Zuvor hatte sich die Ost-West-Konfrontation

derartig zugespitzt, dass im Herbst 1983 ein Atomkrieg nur mit Glück vermieden werden konnte – was der Friedensbewegung nicht nur im Westen, sondern auch in der DDR Auftrieb gab, unter dem biblischen Motto „Schwerter zu Pflugscharen“.

1982 begannen sich in der Leipziger Nikolaikirche Gläubige zu Friedensgebeten zu treffen, jeden Montag ab 17 Uhr. Die Idee entsprang einem gemeinsamen Bibelkreis von jungen Christen und Senioren unter Leitung des Jugenddiakons Günter Johannsen und wurde vom Pfarrer der Nikolaikirche, Christian Führer, und dem Leipziger Superintendenten Friedrich Magirius mitgetragen. Anfangs saßen in den Andachten mehr Stasi-Leute denn Friedensbewegte, doch mit der Zeit füllte sich das Kirchenschiff mit besorgten Christen.

Gehörten 1949 noch 90 Prozent der Ostdeutschen einer Kirche an, so war diese Quote bis 1989 auf 25 Prozent gefallen. Mit 5,4 Millionen Mitgliedern kam der evangelischen

Kirche traditionell der größte Einfluss zu. Die eine Million Katholiken sahen sich im SED-Staat seit jeher in einer Art Diaspora.

Aus der Perspektive der SED galten die Kirchen als irrelevant – und gerade weil sie notorisch unterschätzt wurden, konnten sich die Christen an der Basis unerwartete Freiräume schaffen: In einem Staat, in dem jedes „konspirative“ Treffen von Bürgerrechtlern in Privatwohnungen im Stasi-Gewahrsam enden konnte, stellten viele Kirchengemeinden den Teilnehmern von Gesprächskreisen oder Jugendbewegungen ihre Räumlichkeiten und Dienstleistungen zur Verfügung: Als „kirchliche Arbeitskreise“ oder „Junge Gemeinden“ genoss man einen gewissen

Schutz vor staatlichen Interventionen.

Hier konnte auch praktiziert werden, was im Alltag verboten blieb: offene, kontroverse Diskussionen und eine freie Streitkultur, etwa in katholischen Studentengemeinden. So wurden jene kirchlichen Foren quasi zu Brutkästen einer erwachenden demokratischen Bewegung.

„Mister Gorbatschow, reißen sie diese Mauer nieder!“, hatte US-Präsident Ronald Reagan 1987 bei seinem Besuch in Berlin gefordert.

► Günter Schabowski wurde ungewollt zum Grenzöffner.

Foto: imago/Gueffroy



Tatsächlich beendete Gorbatschow die Ära der Breschnew-Doktrin. Er machte DDR-Chef Erich Honecker klar, dass es einen sowjetischen Militäreinsatz analog zum Juni 1953 nicht mehr geben werde.

Andererseits fanden Staatsmedien lobende Worte für das Massaker auf dem Pekinger Platz des Himmlichen Friedens. Und während der Feierlichkeiten zum 40. Geburtstag der DDR ließ die SED-Führung Demonstranten brutal niederknüpfeln. Aus den Leipziger Friedensgebeten hatten sich inzwischen die Montagsdemonstrationen entwickelt. Wie durch ein Wunder ging eine „chinesische Lösung“ an den 70 000 vorbei, die am 9. Oktober in der Leipziger Innenstadt unter der Parole „Keine Gewalt!“ einer martialisch aufmarschierten Staatsmacht entgegentraten.

Honeckers Ende

Am 17. Oktober wurde Honecker durch Egon Krenz ersetzt. Als am 4. November am Alexanderplatz 500 000 Menschen gegen das Regime demonstrierten, kommentierte der sowjetische Außenminister Eduard Schewardnadse gegenüber Gorbatschow: „Wir sollten die Mauer am besten gleich selbst einreißen.“

1961 hatte der Mauerbau einen Massenexodus aus der DDR verhindern sollen. Im November 1989 arbeitete das DDR-Innenministerium im Auftrag des Politbüros an einer Reform des Reisegesetzes, um den Druck aus dem Kessel zu nehmen. Ursprünglich hatte die Stasi eine „Ventillösung“ geplant: Unzufriedene dürften dauerhaft die DDR verlassen – würden aber ohne Rückkehrmöglichkeit ausgebürgert.

Andere Beamte und Offiziere im Innenministerium hielten eine solche Provokation für zu riskant und konzipierten am Vormittag des 9. November eigenmächtig eine deutlich freiere Ausreiseregulierung – die DDR-Bürger würden allerdings Pässe beziehungsweise Visa beantragen müssen. Ab Mittag wurde dies erst im Politbüro und dann in einer Tagung des Zentralkomitees der Kommunisten (ZK) durchgewunken, wobei keiner der Genossen auch nur annähernd die Tragweite jener bürokratisch verklausulierten Entscheidung begriff!

Damit sich die Pass- und Meldeämter auf den Ansturm vorbereiten konnten, nannte der „Beschlussvorschlag“ für den Ministerrat als Tag des Inkrafttretens den 10. November. Diese Datumsangabe fehlte in der „Pressemitteilung“ – laut Sperrfrist sollte keine Veröffentlichung vor dem 10. November um 4 Uhr morgens erfolgen. Am Rande der ZK-Sitzung und 30 Minuten vor



▲ Im Juni 1989 stoßen Michail Gorbatschow und Helmut Kohl auf das deutsch-russische Verhältnis an. Wenige Monate später war die hervorragende Beziehung der beiden ein Grundpfeiler der Wiedervereinigung. Foto: imago/Rainer Unkel

einer für 18 Uhr anberaumten Pressekonferenz drückte Krenz beide Papiere dem ahnungslosen ZK-Medienbeauftragten Günter Schabowski in die Hand, ohne die Sperrfrist zu erwähnen.

Zunächst verlas Schabowski monoton eine Belanglosigkeit nach der anderen. Viele der internationalen Medienvertreter waren kurz vor dem Einnicken. Auch Schabowski selbst hatte die Reiseregulierung bereits wieder vergessen, bis ihn ein italienischer Journalist darauf ansprach.

Der Funktionär kramte in seinem Papierstapel herum, fand mit Hilfe eines Mitarbeiters die Krenz-Papiere und gab um 18.57 Uhr wie beiläufig bekannt: „Privatreisen nach dem Ausland können ohne Vorliegen von Voraussetzungen (Reiseanlässe und Verwandtschaftsverhältnisse) beantragt werden. Die Genehmigungen werden kurzfristig erteilt. Ständige Ausreisen können über alle Grenzübergangsstellen der DDR zur BRD beziehungsweise zu Berlin (West) erfolgen.“

Auf Nachfrage eines Reporters fasste er nach: „Das tritt nach meiner Kenntnis ... ist das sofort. Unverzüglich.“ Die meisten Journalisten trauten ihren Ohren nicht. Sie vermuteten einen Übersetzungsfehler – die Mauer sollte offen sein?

Ironischerweise hatte niemand aus der Staats- und Militärführung der DDR Schabowskis Pressekonferenz verfolgt. Ahnungslos debattierte sie noch immer im ZK-Gebäude. Auch die Führung der Nationalen Volksarmee in Strausberg war mit langatmigen Sitzungen und internen Debatten beschäftigt. Wohl noch nie war eine Sternstunde der Weltgeschichte mit einer derartigen bürokratischen Konfusion eingeleitet worden!

Um 19.17 Uhr brachten die „heute“-Nachrichten Schabowskis Erklärung, und stundenlang wussten die Fernsehzuschauer in West und Ost mehr als die Grenztruppen

vor Ort, die ohne Anweisungen standen. Gegen 21.10 Uhr wollten Grenzkommando und Stasi nur die aktivsten „Provokateure“ über die Grenze lassen, ihnen aber per Stempel im Personalausweis die Rückkehr verwehren.

Gegen 22 Uhr telefonierte Stasi-Chef Erich Mielke mit Krenz. Doch jener wollte nicht eingreifen lassen. Um 23.30 Uhr hatten an der Bornholmer Straße die Stasi-Oberstleutnants Harald Jäger und Edwin Görnitz die Nase voll von ihren ahnungslosen Vorgesetzten. Aus Ratlosigkeit und Frustration handelten sie in Eigenregie und öffneten die Schlagbäume für die Massen. Menschen tanzten auf der Mauer, Hunderttausende strömten in den nächsten Stunden nach West-Berlin.

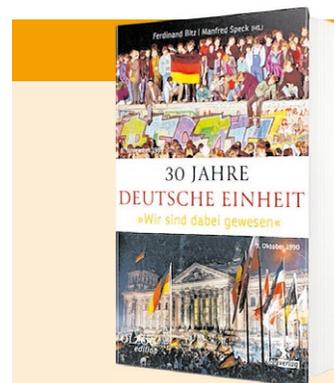
Kritischer erschien die Lage am Brandenburger Tor nahe der sowjetischen Botschaft: Dies war kein Grenzübergang. Hundertschaften der Grenztruppen marschierten gegen die Menschen auf, Wasserwerfer wurden gegen die Mauerkletterer eingesetzt, ehe auch hier das Grenzregime kollabierte. In der sowjetischen Botschaft behielt der Gesandte Igor Maximytschew kühlen Kopf und beschloss, keinen seiner Vorgesetzten zu wecken. Dem Diplomaten war klar, dass er in jenen Stunden in Moskau nur subalterne Diensthabende ans Telefon bekommen würde, bei denen die Neigung zur Überreaktion groß war.

Gelassener Gorbatschow

Erst am 10. November gegen 7.30 Uhr wurde Gorbatschow informiert. Sofort wurde er mit Forderungen aus den Reihen von Militärführung und Diplomatie konfrontiert, endlich die Panzer der Westgruppe zu mobilisieren – doch er befahl das Gegenteil: Sowjetische Truppen und KGB in der DDR hätten jegliche Provokation zu vermeiden und so unauffällig wie möglich zu agieren!

Gorbatschows Chefberater Anatolij Tschernjaew notierte in sein Tagebuch, dies bedeute das Ende der Ära von Jalta und Stalin. Die Todesmauer, das Symbol der deutschen Teilung und Bankrotterklärung des DDR-Unrechtsregimes, hatte ihren Schrecken verloren.

Michael Schmid



Buchtipps

„Wir sind dabei gewesen“

30 JAHRE DEUTSCHE EINHEIT
Ferdinand Bitz/Manfred Speck (Hg.)
ISBN 978-3-95768-205-5
24,95 EUR

30 Jahre nach dem Fall der Berliner Mauer kennen die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen von heute die Zeit des geteilten Deutschlands – glücklicherweise – nur aus dem Schulunterricht und den Erzählungen ihrer Eltern und Großeltern. Eine Reihe prominenter Zeitzeugen lässt in „30 Jahre Deutsche Einheit“ anhand von persönlichen Erfahrungen diese Zeit sowie die historischen Stunden, Tage und Monate rund um den Mauerfall lebendig werden. Dabei kommen Stimmen aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft zu Wort. Zu den Autoren zählen Politiker wie Angela Merkel, Lothar de Maizière und Gregor Gysi, aber auch der Augsburger Diözesanadministrator, Prälat Bertram Meier. Dieser war in den 1980er und ab Mitte der 1990er Jahre – also während des Pontifikats von Johannes Paul II. – im Vatikan tätig. Meier beleuchtet, wie der Papst aus Polen mit seinen Schriften und Äußerungen über Ökumene, eine solidarische Gesellschaft und die Notwendigkeit eines ethischen Wirtschaftssystems das heutige Europa entscheidend mitprägte. In allen Beiträgen geht es nicht nur um eine Bilanz des Erreichten, sondern auch um den weiteren Weg Deutschlands im Sinne gelebter Demokratie.

vf

Kurz und wichtig



Urania-Medaille

Die Moscheegründerin und Rechtsanwältin Seyran Ateş (56; Foto: imago/APress) erhält am 26. November die Berliner Urania-Medaille. Der Urania-Verein würdigt damit ihr Engagement für die Hauptstadt. Die Laudatio hält Bundeslandwirtschaftsministerin Julia Klöckner (CDU). Ateş machte durch die Gründung einer liberalen Moscheegemeinde von sich reden. Anfeindungen war sie bereits zuvor ausgesetzt. So wurde sie 1984 bei einem Attentat auf eine Beratungsstelle für Frauen, die von häuslicher Gewalt betroffen sind, schwer verletzt.

Marien-Gedenktag

Der bisher nur an einigen Orten begangene Gedenktag der „Maria von Loreto“ soll künftig von der katholischen Kirche weltweit gefeiert werden. Dies geht aus einem Dekret der Römischen Gottesdienstkongregation hervor. Der Gedenktag soll für den 10. Dezember in den Römischen Kalender eingetragen und jedes Jahr begangen werden. Papst Franziskus hatte Loreto dieses Jahr im März besucht. In der Basilika vom Heiligen Haus wird der Tradition nach Marias Geburtshaus aus Nazareth verwahrt, wo ihr der Erzengel Gabriel die Empfängnis verkündete.

Synodaler Weg

Die Rolle der Frauen, die Aufarbeitung des Missbrauchsskandals, katholische Sexualmoral und das Leben der Priester: Der Reformprozess zu Zukunftsthemen der katholischen Kirche in Deutschland hat eine weitere wichtige Hürde genommen. Die Deutsche Bischofskonferenz und das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) haben die Satzung für den „synodalen Weg“ veröffentlicht. Stimmt das ZdK auf seiner Vollversammlung Ende November der Satzung zu, können die auf zwei Jahre angelegten Gespräche wie geplant Anfang Dezember starten. Die Zustimmung gilt als sicher.

Orthodoxe Sanktionen

Der russisch-orthodoxe Patriarch Kyrill I. hat den Namen des Oberhauptes der griechisch-orthodoxen Kirche, Metropolit Hieronymos, aus seiner Gottesdienstliturgie in Moskau gestrichen. Zugleich beendete er die eucharistische Gemeinschaft und untersagte Pilgerreisen in die Diözese Athen. Mit den Sanktionen reagiert Kyrill I. auf die Anerkennung der neuen eigenständigen orthodoxen Kirche der Ukraine durch Hieronymos. Die Sanktionen gelten nur für Hieronymos und seine Diözese, nicht für die ganze griechisch-orthodoxe Kirche.

Abtreibungsgesetz

Ein US-Bundesgericht hat das neue Abtreibungsgesetz im Bundesstaat Alabama gestoppt, das Mitte November in Kraft treten sollte. Im Mai hatte die republikanische Gouverneurin Kay Ivey das Gesetz unterzeichnet, das Abtreibungen nahezu vollständig verbietet. Demnach sind Schwangerschaftsabbrüche ab dem Zeitpunkt strafbar, wenn Herztöne des Fötus gemessen werden können. Dies ist in der Regel ab der fünften oder sechsten Woche möglich.

„VERTEIDIGER DES GLAUBENS“

„Sauerei und Debakel“

Bischöfe kritisieren Kinofilm über Papst Benedikt XVI. scharf

BONN (KNA) – Der neue Dokumentarfilm „Verteidiger des Glaubens“ über Benedikt XVI. (Foto: KNA) stößt in Kirchenkreisen auf zum Teil scharfe Kritik.

Der gerade in den Kinos angelaufene Film sei kein konstruktiver Beitrag zur Aufdeckung sexualisierter Gewalt in der Kirche, erklärte der Sprecher der Deutschen Bischofskonferenz, Matthias Kopp. Stattdessen zeichne Regisseur Christoph Röhl „ein stark verzerrtes Bild von Kardinal Joseph Ratzinger/Benedikt XVI.“

Dass es dem Glaubenspräfekten und späteren Papst „immer nur um die Reinheit der Kirche und des Priestertums, nie um die Opfer“ gegangen sei, bezeichnete Kopp als „fehlerhafte Interpretation“. Auch gehe es „an der Sache vorbei“, in Joseph Ratzingers Theologie eine der Ursachen für Missbrauch oder Vertuschung sehen zu wollen.



Laut Kopp war Ratzinger „über Jahrzehnte eine treibende Kraft gegen Missbrauch“. Der Sprecher erinnerte an dessen Einsatz für die kirchenrechtliche Definition des Verbrechens Missbrauch, die Schaffung einer speziellen Strafkammer und die Bestrafung von mehr als 380 Tätern durch Entfernung aus dem Klerikerstand: „Diese Aspekte werden im Film nicht angemessen gewürdigt.“

Auch habe sich Benedikt XVI. als erster Papst überhaupt auf mehreren Reisen mit Opfern sexuellen Missbrauchs getroffen, etwa im September 2011 in Erfurt. „Dieser Umstand wird verschwiegen, was den Film unseriös macht“, sagte Kopp.

Der Theologe Christian Schaller, stellvertretender Direktor des Instituts Papst Benedikt XVI. in Regensburg, bezeichnete den Film als „tendenziös und manipulativ“. Das liege daran, dass der Regisseur mit dem Vorsatz an sein Thema herangegangen sei, „Papst Benedikt XVI. als Komplizen der Missbrauchstäter zu enthüllen“.

Im Vorfeld hatte Kurienerzbischof Georg Gänswein den Film kritisiert. „Das ist eine Sauerei, ein Debakel – ich kann es nicht anders sagen“, ärgerte sich der Privatsekretär des emeritierten Papstes. Er könne vor diesem „geschickt gemachten“, „nicht objektiven“, „miserablen“ Film nur warnen.

Von der AfD beleidigt

Erzbischof Schick solidarisiert sich mit Nürnberger Christkind

BAMBERG/NÜRNBERG (KNA) – Der Bamberger Erzbischof Ludwig Schick ist dem neuen Nürnberger Christkind Benigna Munki nach rassistischen Beleidigungen durch einen AfD-Kreisverband zur Seite gesprungen.

„Lass Dir von dummen Kommentaren nicht den Spaß verderben“, schrieb Schick im Kurznachrichtendienst Twitter. Zugleich gratulierte er der 17-Jährigen zur Wahl. Er wünsche ihr für die Aufgabe viel Erfolg und Freude, erklärte der Erzbischof. Munki ist gebürtige Nürnbergerin, ihre Mutter Deutsche, ihr Vater indischer Herkunft.

Der Kreisverband München-Land der AfD hatte zuvor auf Facebook ein Bild Munkis geteilt und offenbar in Anspielung auf die Ausrottung der Ureinwohner Amerikas geschrieben: „Nürnberg hat ein neues Christkind.“



▲ Rebecca Ammon (links), Nürnberger Christkind 2018, wünscht ihrer Nachfolgerin Benigna Munki alles Gute.

Foto: imago/HMB-Media

Interesse unvermindert groß

Einsicht in Stasi-Akten auch 30 Jahre nach Mauerfall gefragt

BERLIN (KNA) – Das Interesse an den Unterlagen des DDR-Ministeriums für Staatssicherheit ist 30 Jahre nach dem Mauerfall ungebrochen hoch.

Bis Ende September dieses Jahres sind 37 597 Anträge von Bürgern auf Akteneinsicht bei der Stasi-Unterlagenbehörde eingegangen, teilte ein Sprecher der Behörde mit. Damit liegt die Zahl der Anträge etwa

auf dem Niveau des Vergleichszeitraums in den vergangenen Jahren. 2018 waren es in den ersten drei Quartalen 34 036 Anträge von Bürgern sowie 37 812 im Jahr 2017.

Insgesamt wollten im vergangenen Jahr 45 309 Menschen Auskunft aus dem Archiv der Stasi-Akten. In rund einem Sechstel der Fälle geht es dabei nicht um Einsicht in Akten über die Antragsteller, sondern über Angehörige.

ZUM 30. JAHRESTAG DES MAUERFALLS

„Müssen an die Einheit glauben“

Wie der heutige Görlitzer Bischof Wolfgang Ipolt in Erfurt die Wende erlebte

GÖRLITZ – Heute ist Wolfgang Ipolt Bischof des Bistums Görlitz, der östlichsten Diözese Deutschlands. Vor 30 Jahren hatte er es vom Erfurter Priesterseminar aus viel näher zur damaligen innerdeutschen Grenze. Im Interview schildert er, wie er den Mauerfall und dessen Folgen erlebte.

Herr Bischof, wie haben Sie den Abend des Mauerfalls erlebt?

Daran kann ich mich gut erinnern. Ich war im Herbst 1989 Subregens im Erfurter Priesterseminar. Damals haben wir sehr häufig vor dem Fernsehgerät gesessen. Ob ich die berühmte Szene mit Herrn Schabowski gesehen habe, als er die Öffnung der Mauer bekanntgab, da bin ich mir nicht sicher. Aber meine Studenten haben mir das sofort mitgeteilt. Am nächsten Tag sagten sie: Wir müssen auf jeden Fall nachschauen, ob das stimmt. Es gab dann ein freies Wochenende für das ganze Haus, und alle konnten zum ersten Mal über die innerdeutsche Grenze fahren. Von Erfurt waren es nur 60 Kilometer bis zum damaligen Grenzübergang Herleshausen.

Haben Sie die Grenze dann auch überschritten?

Ja, mit dem Auto. Uns wurde plötzlich klar, dass wir uns im anderen Teil Deutschlands gar nicht auskennen. Es gab ja in der DDR keine Landkarten, die das Gebiet der Bundesrepublik zeigten. Aber die Menschen aus Westdeutschland müssen das wohl geahnt haben:

www.heiligenkalender.eu

Auf den letzten Kilometern vor der Grenze – das vergesse ich nie – standen Leute an der Autobahn und haben uns kleine Karten von Hessen in die Hand gedrückt. So konnten wir uns fürs Erste orientieren. Wir fuhren dann hinter der Grenze ein wenig ins Land hinein und dann wieder nach Erfurt zurück.

Haben Sie damit gerechnet, dass die Mauer so plötzlich offenstehen könnte?

Ich habe immer gesagt: Ein Staat, der so denkt und handelt wie die DDR, der hat keinen ewigen Bestand. Vor allem den Jugendlichen – ich habe natürlich in meinen ers-

Ab dem Abend des 9. November 1989 strömten die DDR-Bürger in den Westen und wurden dort freudig begrüßt, wie hier im niedersächsischen Zonen-grenzort Zicherie bei Wolfsburg. Wolfgang Ipolt (Bild unten) fuhr damals von Erfurt aus ins etwa 60 Kilometer entfernte Bundesland Hessen.

Fotos: Imago/Rust, KNA



ten Priesterjahren viel Jugendseelsorge damals gemacht – sagte ich immer: Wir müssen an die Einheit Deutschlands glauben. Es kann nicht sein, dass ein Staat, der seine Leute einsperrt und dazu für alle eine Weltanschauung verordnet, für immer bleibt.

Mauerfall hieß nicht automatisch Wiedervereinigung. Es gab Bestrebungen, die DDR als eine wirkliche Demokratie zu erhalten. Sahen auch Sie eine solche Möglichkeit?

Die DDR war schon in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre wirtschaftlich am Ende. Das wussten wir alle, und es gab immer mehr Ausreisearträge. Von daher habe ich nicht an einen Fortbestand geglaubt. Es gab Leute, die es für möglich hielten, diesen Sozialismus zu reformieren. Aber für mich persönlich war klar: Die Grenze ist offen, damit ist dieser Staat hinfällig geworden.

Welche Erwartungen hatten Sie an das wiedervereinigte Deutschland?

Erwartungen hatten wir keine, es war für uns zunächst eine Überraschung, so etwas hatten wir nicht geübt. Bei aller Freude über die Wiedervereinigung – im Jahre 1990 haben wir noch nicht geahnt, was dies letztlich für uns bedeutet. Alles wurde plötzlich neu, vom einfachsten Formular angefangen bis hin zu Versicherungen und Bankkonten und nicht zuletzt die Umgangswei-

sen mit staatlichen Stellen. Es war eine unruhige Zeit, und wir haben gerade in den 1990er Jahren viel lernen müssen. Es war eine große Leistung der DDR-Bürger, das irgendwie zu stemmen.

Das gilt es auch heute zu würdigen. Wir sind dankbar, dass damals viele aus dem Westen gekommen sind und uns geholfen haben. Wenn auch nicht verschwiegen werden darf, dass es auch die Erfahrung von westlichem Hochmut und Unverständnis gegenüber den Ostdeutschen gab.

Was ist Ihnen im Rückblick das Wichtigste, das Sie sich persönlich nun gönnen konnten?

Ich habe mir zum ersten Mal ein eigenes Auto gekauft. Vorher hatten wir Priester einen Dienstwagen, der durch das Bonifatiuswerk finanziert war. Richtig gegönnt habe ich mir aber verschiedene Reisen, zunächst natürlich in den anderen Teil Deutschlands. Ich war in den ersten Jahren oft in den Alpen, aber dann auch vor allem in Frankreich, um mein in der Schule erlerntes Französisch aufzufrischen und zu vertiefen. Ich habe einfach das Geschenk der neuen Freiheit wirklich dankbar genossen.

Haben Sie erwartet, dass es nach dem Ende der DDR eine große Rückwendung zur Kirche gibt?

Die vollen Kirchen während der friedlichen Revolution ha-

ben vielleicht bei manchem die Hoffnung geweckt, dass Menschen wieder zu uns finden. Ich selbst war nicht enttäuscht, dass das nicht so geworden ist. Eine freiheitliche Gesellschaft macht den Glauben nicht unbedingt leichter. Eine Bekehrung zu Christus ist eben etwas anderes, als in einer politischen Situation die Kirche zu nutzen.

Dass wir als Kirche, vor allem im Jahr 1989, die friedliche Revolution ermöglicht haben, indem wir unsere Kirchen zur Verfügung gestellt haben, war ein wichtiger Dienst für die damalige Gesellschaft. Und immerhin: Wir haben die Menschen zum Gebet und zu friedlichen Demonstrationen mit Kerzen in den Händen eingeladen.

Interview: Gregor Krumpolz



Missionswerke und ihre Projekte



Kirchliche Missionswerke entstanden im 19. Jahrhundert zunächst vor allem in Europa, später auch auf andern Kontinenten. Ihr Anliegen ist es, die Mission der Kirche zu unterstützen. Mission heißt wörtlich „Sendung“ und bezieht sich auf den Auftrag Jesu an die Apostel, ihre Nachfolger und Mitarbeiter, das Evangelium in der ganzen Welt zu verkünden. Papst Franziskus, dem die Mission ein großes Anliegen ist, betont: Mission – das gelebte Bekenntnis zu Christus – sei nicht nur Sache von Priestern und Ordensleuten, sondern jedes einzelnen Christen.

Mission ist Nächstenliebe

Wie missionarisch darf die Kirche sein? Sollte sie eher vornehm zurückhaltend für ihre Sache eintreten? Oder offensiv? Katholische Missionswerke engagieren sich auf vielfältige Weise für Christen auf der ganzen Welt – neben der Verkündigung der Frohen Botschaft vor allem durch tatkräftige Nächstenliebe.

Seit mittlerweile 170 Jahren setzt sich das 1849 gegründete Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken als Spendehilfswerk dafür ein, dass der katholische Glaube auch in Gegenden, in denen es nur sehr wenige Christen gibt, gelebt und an kommende Generationen weitergegeben werden kann.

Das Hilfswerk, das in Nord- und Ostdeutschland, Nordeuropa und den baltischen Staaten Estland und Lettland tätig ist, trägt den Namen des heiligen Bonifatius, der sein Leben der Verkündigung des Glaubens gewidmet hat. „Im Bonifatiuswerk sehen wir uns der Aufgabe verpflichtet, zu den Menschen hinzugehen, hinzusehen und hinzuhören sowie voneinander zu lernen. Natürlich möchten wir als ‚Hilfswerk für den Glauben‘ auch dem Evangelium heute ein Gesicht geben und den Menschen solidarisch zur Seite stehen“, sagt Monsignore Georg Austen, Generalsekretär des Bonifatiuswerks.



▲ Derzeit sind etwa 600 solcher Boni-Busse auf deutschen Straßen unterwegs. Jährlich kommen bis zu 40 neue Fahrzeuge hinzu.
Foto: Kleibold

Der Einsatz des Hilfswerks zeigt sich insbesondere an der Vielzahl von Projekten, die es in seiner Geschichte fördern konnte. Nach dem Zweiten Weltkrieg konnten in Deutschland mehr als 2000 zerstörte Kirchen wieder aufgebaut werden. Seit 1949 wurden mehr als 11.500 Kirchen, Kapellen, Gemeindehäuser oder Kindergärten unterstützt. Im Mittelpunkt der solidarischen Hilfe steht jedoch die Kinder- und Jugendhilfe, durch die jährlich über 1000 Projekte gefördert werden. Ein weiteres sichtbares Zeichen der Unterstützung sind die rapsgelben Boni-Busse, von denen derzeit etwa 600 in den Diasporaregionen unterwegs sind und in riesigen Flächenpfarreien Gemeindeleben ermöglichen. Seit 2013 fördert das Bonifatiuswerk als „Hilfswerk für den Glauben“ auch missionarische Projekte in ganz Deutschland und damit erstmals auch in katholischen Regionen. Kirchenfernen Menschen soll damit ein Zugang zu Glaubensinhalten ermöglicht werden.

Diaspora-Aktion 2019

Jedes Jahr im November startet das Hilfswerk eine große Diaspora-Aktion. Die bundesweite Kollekte findet in diesem Jahr am 17. November in allen Gottesdiensten statt. „Kirche lebt von Menschen, die sich einbringen und engagieren. Daher haben wir unsere diesjährige Aktion unter das Leitwort ‚Werde Glaubensstifter‘ gestellt. Wir wollen damit zum Ausdruck bringen, dass alle Christen dazu eingeladen sind, Glaubensstifter zu sein oder zu werden – durch das eigene Glaubenszeugnis und durch tätige Nächstenliebe“, sagt der Präsident des Bonifatiuswerks, Heinz Paus.

Zentrales Ziel der Aktion sei es, eine Kirche mitzugestalten, in der die Menschen spürten, dass der Glaube für sie persönlich und für die verbindende Gemein-

schaft ein Segen sei. Und das ginge nur, wenn er von Menschen bezeugt werde, die authentisch lebten, was sie glauben: „durch ihr Reden, Handeln und Beten“, betont Monsignore Austen.

An die Ränder gehen

„Der konkrete Dienst am Nächsten ist neben der Verkündigung der Frohen Botschaft ein tragender Grundpfeiler der Arbeit des Bonifatiuswerkes. Konkret bedeutet das, so wie Papst Franziskus es fordert, an die Ränder zu gehen und den Schwächsten zu helfen“, sagt Austen. Deshalb wird mit der diesjährigen Diaspora-Aktion unter anderem die Pfarrei Sankt Marien Liebfrauen in Berlin Kreuzberg unterstützt. Zum Angebot der Gemeinde gehört unter anderem eine Notunterkunft, die seit Gründung im Jahr 1995 bereits 35.000 Menschen ein sicheres Dach über dem Kopf bieten konnte. Zudem können bis zu 200 Bedürftige in der Einrichtung eine warme Mahlzeit erhalten. Auch das Arztmobil der Berliner Caritas kommt regelmäßig in die Pfarrei und betreut die Menschen, die häufig nicht krankenversichert sind. „Die Menschen wissen: Bei uns ist jeder willkommen und wir schließen hier niemanden aus“, erzählt Pfarrer Michael Wiesböck. Um solidarisch handeln und Projekte wie das der Pfarrei Sankt Marien unterstützen zu können, ist das Bonifatiuswerk auf die Solidarität der deutschen Katholiken angewiesen. „All denjenigen, die uns bei unserer Mission unterstützen, das Evangelium in unsere Zeit zu übersetzen, und helfen, sei es im Gebet, durch ehrenamtliches Engagement oder durch eine Spende, danke ich von Herzen. Für mich ist diese Mission keine Sache der Worte, sondern des beispielhaften Handelns und der gelebten Nächstenliebe“, sagt Monsignore Austen.

Patrick Kleibold

Werde
Glaubensstifter!



Ihre
Spende
zählt!

Keiner
soll alleine
glauben.

Diaspora-Sonntag
17. November 2019

www.werde-glaubensstifter.de

Hilfswerk für den Glauben
**bonifatius
werk**



„Waschsalon des Papstes“

Mit neuen Projekten sorgt Franziskus für Bedürftige und Flüchtlinge

ROM – Die Hilfe des Papstes für Benachteiligte, Obdachlose und Flüchtlinge beschränkt sich nicht nur auf jene in Rom. Im Auftrag von Franziskus hat sein Beauftragter für Nothilfe in Nord- und Süditalien neue Projekte gestartet. Almosenmeister Kardinal Konrad Krajewski war kürzlich deshalb viel unterwegs.

Einen Waschsalon samt Duschen für Arme und Obdachlose hat der Papst nach Rom nun auch in Genua einrichten lassen. Der päpstliche Almosenmeister Kardinal Krajewski weihte die neue Einrichtung kürzlich ein. Der „Waschsalon des Papstes“ liegt mitten im Herzen der ligurischen Hauptstadt und kann von den bedürftigsten Mitbürgern und Obdachlosen kostenlos genutzt werden. Das Projekt wurde von der italienischen Basisgemeinschaft Sant'Egidio vorgeschlagen und zusammen mit dem päpstlichen Almosenamnt unter Beteiligung zweier US-amerikanischer Unternehmen umgesetzt.

Mehr als „schöne Geste“

Für Genua handelt es sich um mehr als nur eine „schöne Geste“. Die Stadt befindet sich seit dem tragischen Brückeneinsturz im Sommer 2018 in einer Schockstarre. Das Vertrauen in die Behörden liegt am Boden. Die Genueser sind sich einig: der Papst hat mit seiner Initiative einen wichtigen Beitrag zur Solidarität geleistet.

Konkret besteht die Hilfe darin, dass es zwei Waschmaschinen samt Waschmittel und zwei Trockner gibt. Jeder Gast kann sich im Zentrum auch duschen. Freiwillige Helfer sind zunächst drei Mal in der Woche vor Ort, je nach Nachfrage soll das Angebot erweitert werden. Die Waschmaschinen und Waschmittel stellen die beiden US-amerikanischen Konzerne Whirlpool Corporation und Procter & Gamble bereit.



▲ Almosenmeister Kardinal Konrad Krajewski (Mitte) verteilt mit Helfern Lebensmittel an Bedürftige. Archivfoto: imago/Independent Photo Agency

Auf Veranlassung von Franziskus wurde in Rom im Stadtviertel „Trastevere“ bereits im April 2017 für Arme ein Waschsalon mit Bügelbrettern eingerichtet. Zudem gehen auch Duschen und Frisöre für Obdachlose rund um den Petersplatz sowie Armenunterkünfte auf den Heiligen Vater zurück.

Diese Einrichtungen der „Caritas des Papstes“ sollen direkte Gesten der Barmherzigkeit sein. Franziskus räumt der Armenfürsorge große Priorität ein. Außerdem lädt er in unregelmäßigen Abständen Obdachlose zu Museumsbesuchen, Ausflügen oder anderen Freizeitaktivitäten ein.

Nach seiner Reise nach Genua reiste Kardinal Krajewski weiter in den Süden des Landes. In Apulien unterzeichnete der polnische Kurienkardinal im Auftrag des Papstes ein Abkommen, das die Diözese von San Severo mit einigen Gemeinden abgeschlossen hat.

In diesem Gebiet werden seit Jahren Flüchtlinge von Großgrundbesitzern ausgenutzt. Illegal lassen sie die Flüchtlinge auf ihren Feldern arbeiten und Gemüse sammeln, vor

allem Tomaten, die in ganz Europa verkauft und in den berühmten und beliebten italienischen Tomatensaucen verwendet werden.

Das päpstliche Abkommen sieht vor, dass die Behörden die Arbeiter anerkennen und ihnen ohne Einschränkungen Dokumente aushändigen. „Ein Dokument zu haben bedeutet, Würde zu besitzen“, sagt Kardinal Krajewski, der von den Flüchtlingen als „Schutzengel“ dieser Werktätigen beschrieben wird.

Am Rand der Gesellschaft

Die Flüchtlinge leben verborgen in provisorischen Baracken. Sie sind an den Rand der Gesellschaft verbannt und das nicht nur territorial. Mitten in diese „Ghettos der Verbannten“ hatte sich Kardinal Krajewski am 27. September anlässlich des „Weltflüchtlingstag“ persönlich begeben, um den Landarbeitern – hauptsächlich aus Nigeria, Ghana, Senegal und Gambia, aber auch aus Osteuropa – den „Schutz und die Umarmung von Papst Franziskus“ zu bringen.

Mario Galgano

WEGEN BEDEUTUNGSWANDEL

„Geheimarchiv“ wird umbenannt

ROM (mg) – In einem Erlass hat Papst Franziskus verfügt, dass „sein“ Archiv nicht mehr „Geheimarchiv“, sondern „Vatikanisches Apostolisches Archiv“ heißen soll. Die Bezeichnung „Geheimarchiv“ sei missverständlich geworden. Sie habe im Lauf der Zeit die unangenehme Bedeutung von „versteckt, nicht offenzulegen und nur wenigen vorbehalten“ angenommen. „Das ist das genaue Gegenteil dessen, was das Vatikanische Geheimarchiv immer war und sein möchte“, erklärte Franziskus. Bereits seine Vorgänger hätten zu Forschungen im Vatikan-Archiv ermuntert. Der neue Name betone die enge Verbindung des Apostolischen Stuhls mit dem Archiv.

Das historische Archiv der Päpste entstand zwischen 1610 und 1612. Mitte des 17. Jahrhunderts bildete sich der Name „Archivum Secretum“ heraus. Papst Leo XIII. öffnete die Institution 1881 für Gelehrte aller Länder. Seit jeher gilt das Archiv als eines der größten und bedeutendsten der Welt. Es umfasst an die 85 Regalkilometer Dokumente aus nahezu allen Kulturkreisen.

Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat November

... dass im Nahen Osten, wo unterschiedliche religiöse Gemeinschaften den gleichen Lebensraum teilen, ein Geist des Dialogs, der Begegnung und der Versöhnung entsteht.



Aus meiner Sicht ...



Wolfgang Ockenfels ist emeritierter Professor für Christliche Sozialwissenschaft an der Theologischen Fakultät in Trier.

Wolfgang Ockenfels

Ein bisschen „Let It Be“

„Noch nie so ernst“, wie Konrad Adenauer die Lage vor langer Zeit einschätzte, ist sie inzwischen immer noch. Denn man muss sich stets die Möglichkeit der Steigerung offenhalten. Doch wenn die Eskalation der Krisen und Katastrophen sich bis zu Weltuntergangsverheißungen steigert, wenn prophetische Panikmache den Notstand ausruft, um rabiante Maßnahmen zu rechtfertigen, ist Vorsicht geboten.

Gewiss leben wir in chaotischen und hysterisch aufgewühlten Zeiten. Und zwar weltweit. Wirtschaft, Gesellschaft und Politik scheinen außer Rand und Band geraten zu sein. Sogar das Klima, um das sich eine Art innerweltliche Religion apokalyptisch heran-

bildet, ohne sich mit naturwissenschaftlichen Analysen sachlich auseinanderzusetzen.

Da ist es zu den fanatischen „Heiligen der letzten Tage“ nicht mehr weit. Aber auch mit dem „Alles wird gut“ ist es nicht getan, mit jenem schönen Trostwort, das Mütter parat haben, wenn ihr Kind über Schmerzen jammert. Politisch lassen wir uns nicht gern auf bessere Zeiten vertrösten.

Zum inoffiziellen Kölner Grundgesetz des rheinischen Katholizismus, dem auch Adenauer entstammte, gehören Aussprüche wie „et kütt wie et kütt“ und „et hätt noch emmer jot jejeange“. Sowas beflügelt die innere Ruhe, das Gewährenlassen des „Let It Be“ der Beatles, das ja keine stumpfsinnige Apathie,

keine bequeme Gleichgültigkeit, sondern das Hören auf „words of wisdom“, auf eine Weisheit geschichtlicher und religiöser Erfahrung, postuliert. Eine Botschaft der Gelassenheit.

Was jetzt nottut: Ruhiges Nachdenken, Besinnung auf Wesentliches, Abkehr von der medial aufgepeitschten Meinungs- und Stimmungsmache, von der sterilen Aufgeregtheit, von der man sich nicht wie von einer Grippe anstecken lassen sollte. Zumal Impfungen dagegen kaum noch wirken, wenn die Resistenz insgesamt nachgelassen hat. Eine wohltuende Erfahrung der Abstinenz von Aufregung und Verwirrung stellt sich zum Beispiel ein, wenn man mal für einige Zeit in einem klassischen Kloster Einkehr hält und meditiert.



Veit Neumann, früherer Nachrichtenredakteur unserer Zeitung, wirkt heute als Professor für Pastoraltheologie in St. Pölten.

Veit Neumann

Leid im Leben lindern

Vertreter des Vatikans, des Großrabbinats von Israel und verschiedene muslimische Repräsentanten haben eine gemeinsame Erklärung zum Umgang mit sterbenskranken Patienten unterzeichnet. Sie spricht sich gegen Euthanasie und assistierten Suizid aus. Die Geistlichen werben dafür, die Palliativmedizin zu stärken und den Schutz des Lebens zu untermauern. Initiator der Erklärung ist der Co-Präsident des Nationalen israelischen Bioethikrats, Rabbiner Avraham Steinberg. Er spricht sich klar dagegen aus, Menschen zu töten, um ihr Leid vermeintlich zu lindern. Vielmehr gehe es darum, das Leid im Leben und während der von Gott geschenkten Lebenszeit zu lindern.

Zu den katholischen Vertretern zählte unter anderem Kardinal Kurt Koch. Die Aktion wurde in der Päpstlichen Akademie für das Leben erarbeitet. Auch die russisch-orthodoxe Kirche ist eingebunden. Maßgebliche Autoritäten des Islam aus den Vereinigten Arabischen Emiraten sowie aus Indonesien gehören zu den Unterzeichnern.

Die Erklärung ist ein wichtiges Zeichen an die politischen Kräfte: Die maßgeblichen religiösen Gemeinschaften und ihre Gläubigen wehren sich über Grenzen hinweg dagegen, dass Leid angeblich dadurch vermieden wird, die Betroffenen ums Leben zu bringen. In manchen Ländern wird diese unhaltbare Auffassung gezielt gestärkt.

Dem gilt es entschieden entgegenzuwirken! In einer Zeit, in der durch neue Möglichkeiten der Kommunikation begrüßenswerterweise viele Grenzen verschwinden, ist es sehr bedeutsam, die Grenzen des Menschseins human zu gestalten. Dies ist mit Blick auf Gott zu tun, der der Herr über das Leben ist.

Die Erklärung ist unbedingt zu begrüßen. Es gibt aber innerhalb der Sphären der gemeinsam agierenden Religionen Strömungen, die den Schutz des Lebens konterkarieren. Das ist ein heikler Punkt. Deshalb müssen Juden, Christen und Muslime diesen Kräften, die sich auf gerade diese religiösen Traditionen berufen, deutlich machen: Dies ist der falsche Weg!



K. Rüdiger Durth ist evangelischer Pfarrer und Journalist.

K. Rüdiger Durth

Wenn Rückrufe zur Regel werden

Der Rückruf von Lebensmitteln steht inzwischen auf der Tagesordnung von Discountern und Supermärkten. Mal ist es die Wurst, die gesundheitsgefährdend ist, mal der Käse. Mal wird vor dem Verzehr von Fertigsalaten gewarnt, mal vor Milch oder Kindernahrung. Mal sind es gefährliche Listerien, mal Plastikteile, mal finden sich in Nahrungsmitteln Glasscherben oder allerlei Schimmel.

Warum werden Nahrungsmittel in immer kürzeren Abständen zurückgerufen? Und warum wird die Produktion nur lückenhaft überprüft? Warum dauert es so lange, bis massiv beanstandete Firmen wie die hessische Wilke-Produktion stillgelegt werden, die jetzt 300 Tonnen Fleisch- und Wurstwaren

vernichten musste? Die ständige Entschuldigung, es fehle an Personal, kann niemand mehr hören. Auch hilft sie der Gesundheit der Konsumenten kein bisschen.

Die Ursachen gehen tiefer. Immer mehr Fleisch und Wurst sollen immer billiger produziert werden. Da kann die Sicherheit schnell zweitrangig werden. Dabei erschrecken die Nachrichten, wie männliche Küken geschreddert werden, weil ihre Aufzucht unrentabel ist, ebenso wie der Umgang mit Ferkeln und Schweinen, die nach immer kürzerer Lebenszeit in der Pfanne der Verbraucher landen. Wann hört endlich all dieser Missbrauch der Tiere auf, die für mehr und billigeres Fleisch ihr Leben lassen müssen?

In erster Linie sind wir Verbraucher gefragt – indem wir an der Theke nachfragen, woher die Tiere stammen und wie sie gehalten wurden. Warum ist das Fleisch so billig, warum wird die Konserve für einen Preis angeboten, der jeden mit dem Kopf schütteln lässt?

Dazu kommt: Nicht nur die Verbraucher sind die Leidtragenden der Rückrufe, sondern auch die Landwirte, die sich jeden Tag um eine gesunde Produktion der Nahrung bemühen. Und auch der Staat muss handeln. Mehr Kontrollen, mehr Strafen, mehr Betriebsschließungen bei schweren Verstößen. Die Rückrufe von Nahrungsmitteln dürfen kein Teil des Alltagsgeschäfts werden. Es geht um unser aller Gesundheit!

Leserbriefe

Ein Geschenk

Zu „Um neue Berufungen beten“
in Nr. 43:

Ich habe mich sehr über das Interview mit Professor Bernardo Estrada gefreut. Endlich ein Kleriker, der die Eucharistie als Geschenk und nicht als Recht ansieht. Man könnte im Amazonasgebiet Neupriester aus Afrika oder Indien einsetzen, also aus Gegenden, wo es noch keinen Priestermangel gibt. Und davon abgesehen: beten, beten, beten!

Brigitte Darmstadt,
87600 Kaufbeuren



▲ Die Eucharistie nicht als Recht, sondern als Geschenk sieht Bernardo Estrada, Professor an der Päpstlichen Universität Santa Croce. Foto: KNA

Ein Satz, der irritiert

Zu „Menschen auf Augenhöhe begegnen und von ihnen lernen“
in Nr. 42:

In dem Beitrag zum Monat der Weltmission hat uns ein Satz erschreckt: „Zudem gehe es um die Gestaltung gendergerechter Beziehungen und ein Aufbrechen überholter Macht- und Rollenmodelle.“ Die Genderideologie fördert die frühzeitige Trennung von Mutter und Kind. Dabei sagen bekannte Kinder- und Jugendpsychologen, dass die Weitergabe des Glaubens in den ersten Lebensjahren des Kindes durch enge körperliche und geistige Nähe und Liebe geschieht.

Die erfolgreiche Missionierung in Afrika oder Indien beruht auf dieser liebevollen Verbindung von Mutter

und Kleinkind. Mütter in diesen Ländern, die die Größe und Schönheit unseres Glaubens kennenlernen durften, geben diesen mit Freude und Begeisterung an ihre Kinder weiter. Deswegen kann Gott in diesen Missionsländern so viele Priester berufen, die uns aus unserer Priesternot helfen.

Emmeram und Anna Käs,
92706 Lube-Wildenau

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de

beim Gebet um den Heiligen Geist vor Pfingsten im Abendmahlssaal.

Beim Letzten Abendmahl war Maria nicht dabei. Wenn Jesus das gewollt hätte, hätte er sie sicher dazugenommen. Maria hat immer gedient, aber nie nach der Macht gegriffen. Die protestierenden Frauen beklagen die Macht der Männerkirche. Aber was wollen sie? Die Macht am Altar.

Helene Henne,
87534 Oberstaufen

Ohne Begründung

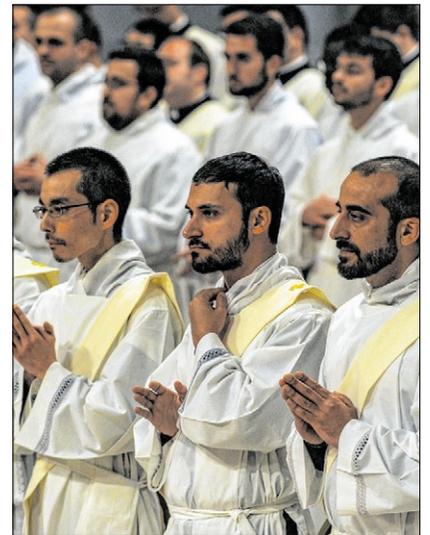
Zu „Kein gleiches Recht für alle“
(Leserbriefe) in Nr. 41:

In dem Leserbrief behauptet der Autor, dass der Ausschluss der Frau vom geweihten Amt keine Diskriminierung sei. Hier handelt es sich aber um einen Denkfehler. Wenn es ein Gesetz gäbe, das besagt, dass alle Menschen, die an ungeraden Tagen geboren sind, nicht zur Führerscheinprüfung zugelassen werden, dann wäre das Diskriminierung. Und zwar deshalb, weil das Kriterium zum Ausschluss, nämlich die Geburt an ungeraden Tagen, nichts mit der Qualifikation zum Führerscheinbesitz zu tun hat.

Can. 1024 des Kirchenrechts besagt: „Die heilige Weihe empfängt gültig nur ein getaufter Mann.“ Dies ist Diskriminierung, weil man die Begründung schuldig bleibt, warum Frausein ein Ausschlusskriterium für die Weihe ist und warum die Weihe an das Mannsein gebunden ist. Wenn die Kirche überzeugt wäre, dass Gott nur Männer zur Weihe beruft, hätte man Can. 1024 wie folgt formulieren

können: „Die heilige Weihe empfängt gültig nur ein von Gott dazu berufener Mensch.“ Diese Formulierung enthielte keine Diskriminierung.

Reimund Bieringer,
B-3000 Leuven/Belgien



▲ Nur Männer können zu Priestern geweiht werden. Foto: KNA

Maria als Beispiel

Zu „Für die nächste Generation“
(Leserbriefe) in Nr. 42:

Wenn die protestierenden Frauen schon die Gottesmutter Maria auf ihre Fahnen schreiben, dann sollten sie sich auch ein Beispiel an ihr nehmen. Maria war immer da, wenn sie helfen konnte: zum Beispiel bei der Hochzeit zu Kana, auf dem Kreuzweg oder unter dem Kreuz ihres Sohnes, aber auch



Wunder im Alten und im Neuen Testament

Ab der nächsten Ausgabe

Das neue Lesergewinnspiel

der Katholischen Sonntagszeitung und der Neuen Bildpost

Machen Sie mit beim großen Leser-Gewinnspiel
und gewinnen Sie

2 x 500 EUR in bar
und 30 mal das Buch „Fürbitten“
von Theresia Zettler



Jetzt keine Ausgabe mehr verpassen!

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

32. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr C

Erste Lesung

2 Makk 7,1–2.7a.9–14

In jenen Tagen geschah es, dass man sieben Brüder mit ihrer Mutter festnahm. Der König Antiochus wollte sie zwingen, entgegen dem göttlichen Gesetz Schweinefleisch anzurühren, und ließ sie darum mit Geißeln und Riemen peitschen.

Einer von ihnen ergriff für die andern das Wort und sagte: Was willst du uns fragen und was willst du von uns lernen? Eher sterben wir, als dass wir die Gesetze unserer Väter übertreten.

Als der Erste der Brüder auf diese Weise gestorben war, führten sie den Zweiten zur Folterung. Als er in den letzten Zügen lag, sagte er: Du Unmensch! Du nimmst uns dieses Leben; aber der König der Welt wird uns zu einem neuen, ewigen Leben auferstehen lassen, weil wir für seine Gesetze gestorben sind.

Nach ihm folterten sie den Dritten. Als sie seine Zunge forderten, streckte er sie sofort heraus und hielt mutig die Hände hin. Dabei sagte er gefasst: Vom Himmel habe ich sie bekommen und wegen seiner Gesetze achte ich nicht auf sie. Von ihm hoffe ich sie wiederzuerlangen.

Sogar der König und seine Leute staunten über den Mut des jungen Mannes, dem die Schmerzen nichts bedeuteten.

Als er tot war, quälten und misshandelten sie den Vierten genauso. Dieser sagte, als er dem Ende nahe war: Gott hat uns die Hoffnung gegeben, dass er uns auferstehen lässt. Darauf warten wir gern, wenn wir von Menschenhand sterben. Für dich aber gibt es keine Auferstehung zum Leben.

Zweite Lesung

2 Thess 2,16 – 3,5

Schwestern und Brüder!

Jesus Christus selbst aber, unser Herr, und Gott, unser Vater, der uns liebt und uns in seiner Gnade ewigen Trost und sichere Hoffnung schenkt, ermutige eure Herzen und gebe euch Kraft zu jedem guten Werk und Wort.

Im Übrigen, Brüder und Schwestern, betet für uns, damit das Wort des Herrn sich ausbreitet und verherrlicht wird, ebenso wie bei euch! Betet auch darum, dass wir vor den bösen und schlechten Menschen ge-

rettet werden; denn nicht alle nehmen den Glauben an.

Aber der Herr ist treu; er wird euch Kraft geben und euch vor dem Bösen bewahren. Wir vertrauen im Herrn auf euch, dass ihr jetzt und auch in Zukunft tut, was wir anordnen. Der Herr richte eure Herzen auf die Liebe Gottes aus und auf die Geduld Christi.

Evangelium

Lk 20,27–38

In jener Zeit kamen einige von den Sadduzäern, die bestreiten, dass es eine Auferstehung gibt, zu Jesus und fragten ihn:

Meister, Mose hat uns vorgeschrieben: Wenn ein Mann, der einen Bruder hat, stirbt und eine Frau hinterlässt, ohne Kinder zu haben, dann soll sein Bruder die Frau nehmen und seinem Bruder Nachkommen verschaffen.

Nun lebten einmal sieben Brüder. Der erste nahm sich eine Frau, starb aber kinderlos. Da nahm sie der zweite, danach der dritte und ebenso die anderen bis zum siebten; sie alle hinterließen keine Kinder, als

sie starben. Schließlich starb auch die Frau.

Wessen Frau wird sie nun bei der Auferstehung sein? Alle sieben haben sie doch zur Frau gehabt.

Da sagte Jesus zu ihnen: Die Kinder dieser Welt heiraten und lassen sich heiraten. Die aber, die gewürdigt werden, an jener Welt und an der Auferstehung von den Toten teilzuhaben, heiraten nicht, noch lassen sie sich heiraten. Denn sie können auch nicht mehr sterben, weil sie den Engeln gleich und als Kinder der Auferstehung zu Kindern Gottes geworden sind.

Dass aber die Toten auferstehen, hat schon Mose in der Geschichte vom Dornbusch angedeutet, in der er den Herrn den Gott Abrahams, den Gott Isaaks und den Gott Jakobs nennt. Er ist doch kein Gott von Toten, sondern von Lebenden; denn für ihn leben sie alle.

Das Martyrium der sieben Makkabäer-Brüder und ihrer Mutter, Glasarbeit von Dirck Vellert, um 1530, The Metropolitan Museum of Art, New York.

Foto: gem

Gedanken zum Sonntag

Auf Wiedersehen – weil Gott treu ist!

Zum Evangelium – von Christoph Seidl, Seelsorger für Berufe im Gesundheits- und Sozialwesen



„Werden wir im Himmel alle unsere Lieben wiedersehen?“ Mit dieser ebenso bangen wie hoffnungsvollen Frage wendet sich eine ältere

Dame an ihren Pfarrer. „Selbstverständlich, gute Frau, das ist unser Glaube!“, antwortet dieser, und er fügt mit einem Augenzwinkern hinzu: „Und all die anderen auch!“

Was in dieser kleinen Anekdote zum Schmunzeln anregt, ist freilich eine Frage, die viele ganz ernsthaft bewegt: „Wie ist denn das da oben im Himmel genau?“ Wenn mich das jemand fragt, macht es mich immer

ein wenig unruhig, weil es freilich keine genauen Beschreibungen von der Existenz nach dem Tode gibt, allenfalls Bilder.

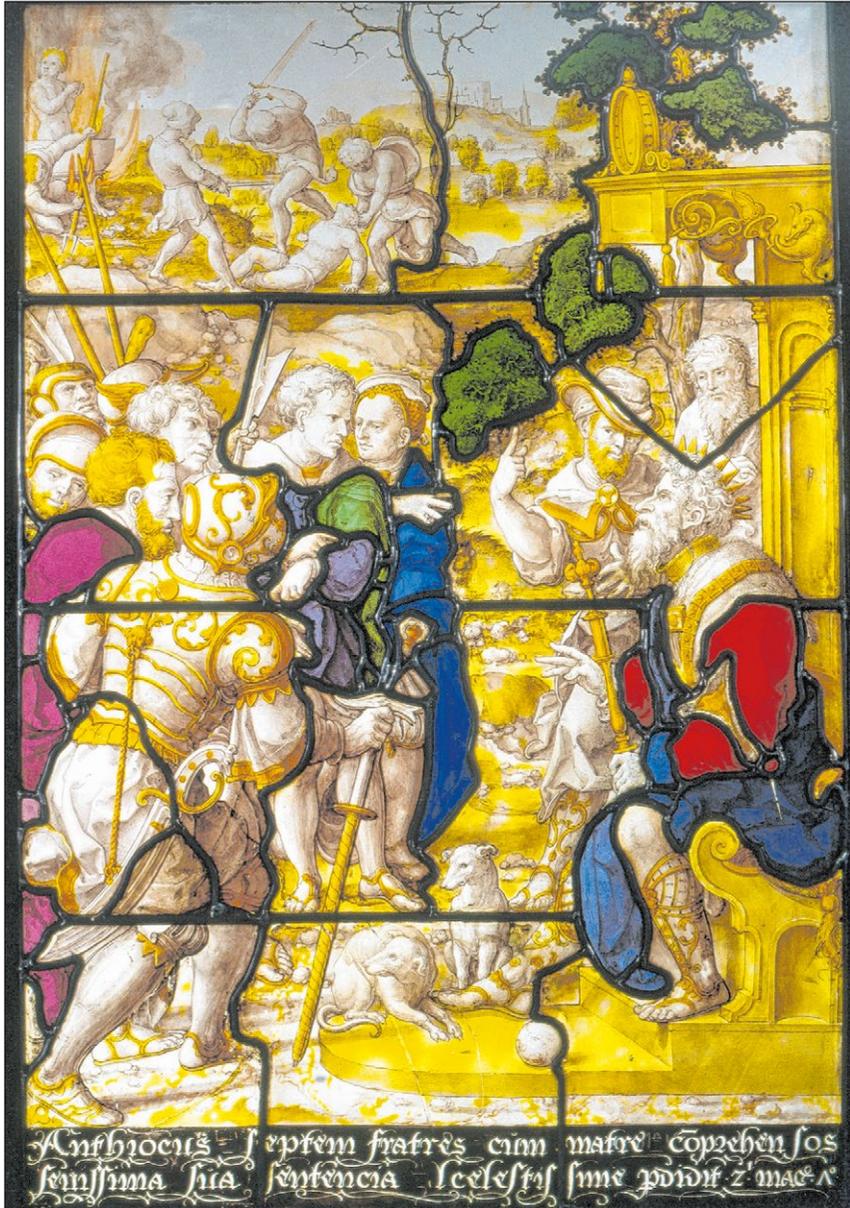
Sehr angenehme Bilder vom Leben danach bietet der in Bayern wohlbekannte „Brandner Kasper“, der ins Paradies schauen darf, bevor er sich dann endgültig dazu überreden lässt, den Übertritt zu wagen. Die Bilder dieses Stücks von Franz von Kobell haben sehr viele Zeitgenossen geprägt. Da wird eine Existenz beschrieben, die im Wesentlichen das hiesige Leben unter schöneren Bedingungen im Himmel fortsetzt: Man darf sich das schönste Lebensalter aussuchen (in der Regel also die Jugend), wird gereinigt von irdischem Ballast und schließlich von lieben Angehörigen abgeholt. So schön diese Vorstellung ist – sie birgt

auch Risiken und Nebenwirkungen. Was ist mit Menschen, die ich nicht leiden konnte? Oder was ist, wenn jemand zweimal verheiratet war und dann beide Partner „oben“ warten?

Jesus gibt eine nüchterne Antwort, die einen zunächst erschrecken kann: Im Himmel heiratet man nicht mehr! Ja wie – so könnte man sich denken –, war dann alles hier auf Erden, waren alle Liebe und alle Beziehungen dieses Lebens und alle Hoffnung auf Vollendung des Wertvollen umsonst?! Nein, das gerade nicht. Liebe ist nie umsonst, und Liebe ist auch nicht durch den Tod auszulöschen. Aber alle detaillierten Fragen über das Wie und Wann und Was genau – all das entzieht sich unserem Zugriff.

Deshalb gibt Jesus eine Antwort, die alle Fragenden erst einmal nicht

zufriedenstellen mag, genau betrachtet aber sehr viel weiter reicht, als wir Menschen es uns auszumalen vermögen. Diese Antwort steht auf jeder Seite der Bibel, sie steht auch in der zweiten Lesung dieses Sonntags aus dem 2. Thessalonicherbrief: „Der Herr ist treu!“ Gott, der zu Mose am brennenden Dornbusch schon gesagt hat: „Ich bin der ich bin“ oder „Ich bin der, der ich da sein werde!“, der steht in Treue zu den Menschen – und er wird die, die er aus Liebe ins Leben gerufen hat, auch im Tode nicht untergehen lassen. Das ist unser Glaube! Keine Antwort auf konkrete Fragen, aber eine verbindliche Zusage, die alle Fragen in den Schatten stellt: Es wird gut werden – mit mir und nicht zuletzt mit denen, die ich im Himmel halt auch wieder treffen werde!



Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 4. Woche

**Sonntag – 10. November,
32. Sonntag im Jahreskreis**

Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen (grün); 1. Les: 2 Makk 7,1-2.7a.9-14, APs: Ps 17,1 u. 3.5-6.8 u. 15, 2. Les: 2 Thess 2,16-3,5, Ev: Lk 20,27-38 (oder 20,27.34-38)

**Montag – 11. November,
hl. Martin, Bischof von Tours**

Messe vom hl. Martin (weiß); Les: Weish 1,1-7, Ev: Lk 17,1-6 oder aus den AuswL

**Dienstag – 12. November,
hl. Josaphat, Bischof von Polozk in Weißrussland, Märtyrer**

Messe vom hl. Josaphat (rot); Les: Weish 2,23-3,9, Ev: Lk 17,7-10 oder a. d. AuswL

Mittwoch – 13. November

Messe vom Tag (grün); Les: Weish 6,1-11, Ev: Lk 17,11-19

Donnerstag – 14. November

Messe vom Tag (grün); Les: Weish 7,22-8,1, Ev: Lk 17,20-25

**Freitag – 15. November,
hl. Albert der Große, Ordensmann,
Kirchenlehrer, Bischof von Regensburg**

Messe vom F, Gl, Prf Ht, feierlicher Schlusssegen (weiß); Les: Sir 15,1-6, Ev: Mt 13,47-52

**Samstag – 16. November,
hl. Margareta, Königin von Schottland; Marien-Samstag**

Messe vom Tag (grün); Les: Weish 18,14-16; 19,6-9, Ev: Lk 18,1-8; **Messe von der hl. Margareta** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **Messe vom Marien-Sa, Prf Maria oder MBM** (weiß); Les und Ev vom Tag oder LM oder AuswL

Gebet der Woche

Höre, HERR, die gerechte Sache,
achte auf mein Flehen,
vernimm mein Bittgebet von Lippen ohne Falsch!
Ich habe mich besonnen, dass mein Mund sich nicht vergeht.
Bei allem, was Menschen tun, hielt ich mich an das Wort deiner Lippen.
Ich habe mich gehütet vor den Pfaden der Gewalt.
Fest blieben meine Schritte auf deinen Bahnen,
meine Füße haben nicht gewankt.
Ich habe zu dir gerufen, denn du, Gott, gibst mir Antwort.
Wende dein Ohr mir zu, vernimm meine Rede!
Behüte mich wie den Augapfel, den Stern des Auges,
birg mich im Schatten deiner Flügel.
Ich, in Gerechtigkeit werde ich dein Angesicht schauen,
mich sattsehen an deiner Gestalt, wenn ich erwache.

Antwortpsalm 17 am 32. Sonntag im Jahreskreis

Glaube im Alltag

von Max Kronawitter



Das Schönste, was ein Mensch hinterlassen kann, ist ein Lächeln im Gesicht derer, die an ihn denken.“ Über diesen Spruch in einer Todesanzeige bin ich gestolpert. Möchte ich, dass die Menschen lächeln, wenn sie einmal an mich denken? Diese Frage hat mich beschäftigt. Nein, nicht ein Lächeln soll der Gedanke an mich einmal auslösen. Eher schon Anerkennung, Respekt, Dankbarkeit ...

Was bleibt von uns?

Was bleibt von uns? Diese Frage begleitet unser Leben. Gut, dass ich Kinder habe, ein Haus gebaut und sogar einige Bäume gepflanzt habe. Die wird es hoffentlich noch geben, wenn ich längst „gegangen“ bin. Auch materielle Dinge können offenbar dafür sorgen, dass etwas von einem überdauert. Die großen Baumeister haben sich so durch die Jahrhunderte gerettet: Michelangelo, Bernini, Klenze. Solange Menschen fasziniert auf ihre Bauten blicken, bleiben sie unsterblich.

Andere haben Bücher hinterlassen, die noch heute fesseln und neue Horizonte erschließen. Wer ein solches Buch aufschlägt, erlebt die Gedankenwelt längst Verstorbener. Wieder andere haben große Kompositionen geschaffen, die von Generation zu Generation Menschen verzaubern. In der Begeisterung über ihr Werk leben sie weiter. Bewunderung ja, aber doch kein Lächeln.

Warum eigentlich nicht? Ein Lächeln ist kein Lachen, und schon

gar kein Auslachen, kein Sich-lustig-Machen über jemanden, oder eine abschätzige Beurteilung, wie lächerlich etwas ist. Ein Lächeln ist die Reaktion auf eine positive Erfahrung. Es kommt oft von selbst. Es ist die Antwort auf ein angenehmes Erleben. Wer einem Menschen begegnet und dabei zu lächeln beginnt, der fühlt sich wohl.

Mir kommt ein Lied in den Sinn, das ich bei so manchem Jugendgottesdienst gesungen habe:

„Eines Tages kam einer, der hatte einen Zauber in seiner Stimme, eine Wärme in seinen Worten, einen Charme in seiner Botschaft.“

Eines Tages kam einer, der hatte eine Freude in seinen Augen, eine Freiheit in seinem Handeln, eine Zukunft in seinen Zeichen.“

Wer diesem Jesus begegnet ist, der hat ihm wohl auch mit einem Lächeln gesagt: Wie schön, dass du da bist!

Mit Freude erfüllt

Ja, wahrscheinlich ist es gar nicht schlecht, wenn die Nachwelt einmal mit einem Lächeln an einen denkt. Dann nämlich ist es einem gelungen, dass man das Leben der Hinterbliebenen angenehm bereichert, mit Freude erfüllt hat.

Um „Wärme in meinen Worten“ und „Charme in meiner Botschaft“ will ich mich künftig noch mehr bemühen.

WORTE DER HEILIGEN:
ROQUE GONZÁLEZ DE SANTA CRUZ

„Niemand hält Gott stand“



Heiliger der Woche

Roque González de Santa Cruz

geboren: 1576 in Asunción (Paraguay)
gestorben: 15. November 1628 in Caaró (Brasilien)
seliggesprochen: 1934, heiliggesprochen: 1988
Gedenktag: 15. November

Roque war Kreole, das heißt Nachfahre von aus Afrika verschleppten Sklaven. 1598 wurde er zum Priester geweiht, 1609 trat er in den Jesuitenorden ein. Ab 1611 war er als Missionar beim Stamm der Guaraní tätig und übersetzte einen Katechismus in deren Sprache. Er gründete Missionsstationen im heutigen Gebiet von Paraguay, Uruguay, Argentinien und Brasilien. Im Flussgebiet des Paraná errichtete er mehrere Reduktionen (Schutzgebiete für die Indianer) und gründete die späteren Städte Posadas und Encarnación. Er wandte sich gegen die gewaltsame Unterdrückung der Indianer durch die spanischen Eroberer. Zusammen mit zwei Ordensbrüdern erlitt er durch einen Kaziken (Häuptling) den Martertod. Roque González ist der erste kanonisierte Heilige Paraguays. *red*

Roque González schrieb seinem Bruder Francisco Briefe nach Asunción.

Darin heißt es an einer Stelle: „Die bevollmächtigten Herren und Soldaten haben sich schon lange beklagt und sind noch weiter gegangen, indem sie eine starke Gegnerschaft gegen die Gesellschaft Jesu mobilisierten. Dies ist aber tatsächlich eine große Ehre für uns. Ich sage das, weil die Sache der Indianer so gerecht ist und weil sie immer schon das Recht hatten, von harter Sklaverei und erzwungener Arbeit, die als ‚persönlicher Dienst‘ bezeichnet wird, frei zu sein. Tatsächlich sind sie davon befreit durch das Naturgesetz, das göttliche und menschliche.

Der Königliche Hof hat dies – trotz Einsprüchen – bestätigt und die Indianer begriffen die

Freiheit, in die sie durch unseren König versetzt wurden, und sie zahlten den geforderten Tribut an ihn. Die Bevollmächtigten jedoch befürchteten, dass wir, die wir diese Regelung des Königs unterstützten, ihnen schaden. Um all diese Schwierigkeiten zu vermeiden, forderten sie, dass wir von hier vertrieben werden sollten.

Und weil die Bevollmächtigten in einem solchen Zustand der Blindheit leben, wird kein gottesfürchtiger Priester ihre Beichte hören. Ich für meinen Teil sage dir, dass ich nicht die Beichte eines einzigen von ihnen hören werde, für nichts in der Welt, da sie Böses getan haben und nicht willens sind, dies einzugestehen, viel weniger noch, Wiedergutmachung zu leisten und ihre Leben zu ändern.

Im nächsten Leben werden ihre Augen geöffnet werden, zu ihrem großen Kummer,

wenn sie ihre Wege jetzt nicht korrigieren und sich mit den Indianern aussöhnen vor Ihm, der unendlich weise ist und nicht getäuscht werden kann.

Es ist tatsächlich so, dass die Göttliche Majestät durch die seinen Priester und Ordensleuten widerfahrenen Beleidigungen sehr verletzt wird und dass er seine göttliche Gerechtigkeit bei diesen Übeltätern mit solch schrecklichen Strafen walten lässt, dass man erschauert, wenn man die Berichte über solche Strafen in der Heiligen Schrift hört und liest. Niemand hält Gott, Unserem Herrn, stand, dessen Arm so mächtig ist. Und ich gebe zu, dass ich eine schwere Strafe des Himmels in dieser Provinz wegen der ernststen Verfehlungen seiner Bewohner befürchte.“

Abt em. Emmeram Kränkl

Roque González finde ich gut ...



„Mit der Klugheit, die das Leben in Christus verleiht, und einzig von den Werten des Evangeliums motiviert, verstand es Pater González de Santa Cruz, sich die Achtung und das Ansehen sowohl der Eingeborenen-Kaziken als auch der europäischen Obrigkeiten von Asunción und vom Rio de la Plata zu verdienen. Sein Gerechtigkeitssinn – in erster Linie erlebt mit Gott – drängte ihn, seine Stimme zur Verteidigung der Rechte der Indios zu erheben.“

Papst Johannes Paul II. bei der Heiligsprechung am 16. Mai 1988 in Asunción (Paraguay)

Zitat

von Roque González

„Gott befiehlt nicht, dass das Evangelium Unseres Herrn Jesus Christus mit dem Lärm von Waffen und Plünderung verkündet wird. Was er vielmehr befiehlt, ist das Beispiel eines guten Lebens und heiligen Lehrens. Das ist es, was die heiligen Apostel und die apostolischen Verkünder taten, wobei sie so weit gingen, ihr eigenes Blut zu vergießen. Und tatsächlich haben drei heilige Mitglieder unserer Gesellschaft in Chile dafür ihr Blut vergossen.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

„Tendenziös und manipulativ“

Als „tendenziös und manipulativ“ beschreibt der stellvertretende Direktor des Regensburger Instituts Papst Benedikt XVI., Dr. Christian Schaller, den neuen Film über Papst Benedikt XVI. von Regisseur Christoph Röhl. Joseph Ratzinger werde diffamiert. **Seite IV**

Praktische Hilfen für die Ehe

Diakon Franz-Adolf Kleinrahm hat Bischof Rudolf Voderholzer im Regensburger Ordinariat ein hochaktuelles Buch vorgestellt: „Gemeinsam wachsen. Praktische Hilfen, in der Ehe zu reifen.“ Das Buch ist aus reichlicher Erfahrung in vielen Jahren der Ehebegleitung entstanden. **Seite V**

Kirche nach Sanierung wiedereröffnet

Mit Bischof Rudolf Voderholzer hat die Pfarrgemeinde St. Michael in Steinach (Landkreis Straubing-Bogen) die Wiedereröffnung der Pfarrkirche gefeiert. Innerhalb von elf Monaten war das Gotteshaus innen gründlichst saniert worden und erstrahlt nun im neuen Glanz. **Seite VI**

Die eigentliche Sendung der Kirche

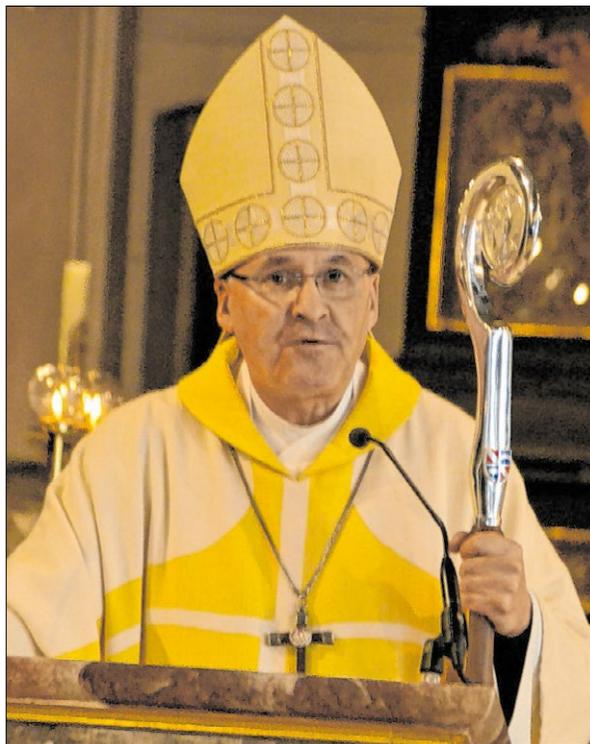
Wolfgangspredigt des Bischofs gegen regionale Ausnahmen der Zölibatspflicht

REGENSBURG (mb/sm) – Klar gegen regionale Ausnahmen bei der Zölibatspflicht hat sich Bischof Rudolf Voderholzer in seiner traditionellen Wolfgangspredigt ausgesprochen. Am Hochfest des heiligen Wolfgang, Patron des Bistums Regensburg, feierte er ein Pontifikalamt in der Regensburger Basilika Sankt Emmeram und nahm zu aktuellen Fragen der Kirche Stellung, die im Zusammenhang der Amazonas-Synode und des bevorstehenden synodalen Prozesses in der Öffentlichkeit debattiert wurden.

In seiner Predigt verwies Bischof Rudolf auf die Erst-Evangelisierung unserer Heimat durch die Heiligen Wolfgang und Emmeram, die immer auch vorbildlich bleiben werde für die stets notwendige Neu-Evangelisierung. In einer Phase der Erst-Evangelisierung befinde sich auch die Kirche im Amazonasgebiet. In der jüngst zu Ende gegangenen Amazonas-Synode habe die Frage Aufmerksamkeit erregt, wie das Christentum mit Formen der Frömmigkeit umgeht, denen es in anderen Kulturen begegnet. Konkret bezog sich der Bischof dabei auf die Verehrung natürlicher Fruchtbarkeit in Form der personifizierten Mutter Erde, der „Pacha-Mama“, die während der Amazonas-Synode für Irritationen sorgte.

In Christus „aufgehoben“

Dahinter stehe die Frage, was das Christentum denn an Neuem den Menschen anbiete. Die Antwort habe bereits Irenäus von Lyon im zweiten Jahrhundert gegeben: „Alle Neuheit hat Christus gebracht, in-



▲ Bischof Rudolf Voderholzer bei seiner Wolfgangspredigt.
Foto: M. Bauer

dem er sich selbst brachte.“ In seiner Neuheit komme Christus den Fragen, der oft unausdrücklichen Sehnsucht aller Menschen und ihrer „natürlichen“ Religiosität entgegen, reinige sie zugleich, erhöhe sie und gebe ihnen die unüberbietbar göttliche Antwort. In Christus seien alle Religionen „aufgehoben“ in einem dreifachen Sinn: außer Kraft gesetzt, erhöht und bewahrt.

Der heilige Bonifatius, Apostel der Deutschen, „hat die Donar-Eiche, den Kultbaum der germanischen Götterwelt, nicht umtanzt und nicht umarmt, sondern er hat sie gefällt und aus ihrem Holz ein Kreuz gezimmert und eine Petruskapelle gebaut“, sagte der Bischof. Allein schon mit Blick auf die Ökumene sei es

wichtig, heidnische Skulpturen nur nach geistig-geistlicher Umschmelzung in den Raum der Kirche zu tragen. Die Reformatoren hatten die Katholische Kirche heftig kritisiert, heidnische Bräuche und Frömmigkeitsformen unkritisch übernommen zu haben.

Zur Forderung, verheiratete Männer zu Priestern zu weihen, sagte Bischof Voderholzer, dass Jesus selbst als „Eunuch“ beschimpft und verspottet worden sei (vgl. Mt 19). Und doch sei gerade die Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen „Ausdruck der Neuheit Christi, lebendiges Glaubenszeugnis für den Anbruch des Gottesreiches, Ausdruck des Vertrauens auf die Kraft geistlicher Fruchtbarkeit, Zeichen der Hoffnung auf eine größere, alles Innerweltliche übersteigende Erfüllung“. Bischof Rudolf rief allen jungen Männern zu, die sich in den priesterlichen Dienst gerufen sehen: „Lasst euch nicht verwirren!“

Die Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils stehe und sei gültig: Die Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen sei als die Lebensform Jesu und der Apostel dem Priesteramt in vielfacher Hinsicht angemessen. Sie sei ein Kriterium auch der Ernsthaftigkeit der Nachfolgebereitschaft und – gelebt in brüderlicher Kollegialität in der Gemeinschaft

des Presbyteriums – eine vielfach bewährte Quelle geistlicher Fruchtbarkeit.

Bischof Rudolf: „Ich bin der festen Überzeugung: Wo die Sehnsucht nach der Eucharistie, Hunger nach der ‚geistlichen Speise‘, nach dem ‚Brot vom Himmel‘ wirklich groß ist, dort wird auch die Bereitschaft wachsen, dem Ruf in die Ganzhingabe im Priesteramt zu folgen – sei es in Amazonien, sei es in Mitteleuropa.“

Vertiefte Sicht

Darüber hinaus betonte der Bischof, dass zur Neuheit des Christlichen auch eine vertiefte Sicht der Einheit und Unterschiedenheit von Mann und Frau bei gleicher Würde und unterschiedlicher Sendung und Berufung gehöre. „So war es doch einigermaßen verwunderlich, in diesem Zusammenhang von einer namhaften kirchlichen Stimme in der Bild-Zeitung zu hören, dass der Unterschied zwischen Mann und Frau einzig und allein in einem Y-Chromosom bestehe.“

Bischof Voderholzer kritisierte damit die Positionierung des Essener Bischofs Franz-Josef Overbeck in der Debatte um eine Priesterweihe für Frauen. In einem Interview hatte der Ruhrbischof den vom Lehramt der Katholischen Kirche als „definitiv“ verteidigten Ausschluss der Frauen vom Weiheamt der Katholischen Kirche hinterfragt. „Kann man zum Beispiel an einem Y-Chromosom den Zugang zum Priesteramt festmachen, indem man das mit dem Willen Jesu begründet? Die allermeisten Menschen verste-

Fortsetzung auf Seite II



▲ Nach dem Pontifikalamt zogen die Geistlichen mit Bischof Rudolf Vorderholzer sowie den Weihbischöfen Reinhard Pappenberger und Josef Graf in die Krypta der Basilika St. Emmeram zum Wolfgangsschrein. Hier fand eine kurze Andacht zu Ehren des heiligen Wolfgang statt. Foto: M. Bauer

Fortsetzung von Seite 1

hen das nicht mehr und glauben es auch nicht. Ich bin ebenfalls mehr als nachdenklich“, so Bischof Overbeck.

Bischof Vorderholzer warf Overbeck vor, so den Blick auf die Genetik zu verengen und somit eine „Quasi-Gleichheit der Geschlechter“ zu unterstellen. Immerhin, so sei zu entgegnen, lasse Gott aus dem „kleinen Unterschied“ im genetischen Ursprung die Geschlechterdifferenz entstehen, die unser Menschsein zutiefst bestimme und präge. Gott habe auf der gegenseitigen Anziehung von Mann und Frau die Weitergabe des Lebens und damit nichts weniger als die Zukunft der Geschichte begründet.

„Sollte mit dem genannten biologistischen Argument das Argumentations-Niveau des bevorstehenden Synodalen Weges vorgezeichnet

sein, dann sehe ich ehrlich gesagt wenig Sinn darin, dabei mitzumachen“, sagte Bischof Vorderholzer.

Abschließend zitierte er Papst Franziskus, der in seinem Brief an die Deutschen vom Juni dieses Jahres schrieb: „Pastorale Bekehrung ruft uns in Erinnerung, dass die Evangelisierung unser Leitkriterium schlechthin sein muss, unter dem wir alle Schritte erkennen können, die wir als kirchliche Gemeinschaft gerufen sind in Gang zu setzen; Evangelisieren bildet die eigentliche und wesentliche Sendung der Kirche.“

Bischof Rudolf: „Das war das Programm der Apostel, das war das Programm des heiligen Bonifatius, des heiligen Wolfgang und all der vielen Glaubenszeuginnen und -zeugen bis herauf in unsere Tage. Und es ist auch das einzig sinnvolle und zielführende Programm für die Gegenwart und die Zukunft der Kirche.“

„Amberger Bibel“

AMBERG (sc/md) – Die Bibel ist ohne Zweifel eine Schrift der Superlative. Einer der mit dem „Buch der Bücher“ verbundenen Rekorde dürfte sein, dass die Bibel dasjenige Buch ist, welches am häufigsten ins Deutsche übersetzt wurde. Eine dieser Übersetzungen stammt von den beiden Amberger Professoren Valentin Loch und Wilhelm Karl Reischl. Zwischen 1860 bis 1920 galt sie als eine der wichtigsten katholischen Versionen. Im Rahmen der Reihe „25 Vorträge – 25 Orte“, die die Ostbayerische Technische Hochschule (OTH) Amberg-Weiden anlässlich ihres 25-jährigen Jubiläums veranstaltet, stellt Hochschulseelsorger Markus Lommer die beiden Gelehrten und ihr Werk vor: am Montag, 11. November, um 19 Uhr im Stadtarchiv Amberg.

Engagiert für Sonntagsschutz

Neues Diözesanleitungsteam der KAB trifft Bischof Rudolf

BERLIN (KNA) – Seit Juli dieses Jahres hat die Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB) im Bistum Regensburg ein Diözesanleitungsteam, das die Belange des katholischen Verbandes für alle Mitglieder nach außen repräsentiert. Bei einem persönlichen Treffen begegneten die beiden neu gewählten Sprecher Maria Beer und Willi Dürr mit Diözesanpräses Pfarrer Stephan Rödl und den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern der KAB Bischof Rudolf Vorderholzer in Regensburg.

Die KAB setzt sich seit langem für ein Herzensanliegen des Regensburger Bischofs ein: den Sonntagsschutz. Mit der Forderung „Der Sonntag muss frei bleiben!“ machen sich die Christinnen und Christen für den Erhalt des arbeitsfreien Sonntags, den Verzicht auf verkauf-

offene Sonntage, die Beibehaltung des gesetzlichen Ladenschlusses und die Überprüfung der Genehmigungspraxis der Sonn- und Feiertagsarbeit stark.

Bischof Vorderholzer hebt die Wichtigkeit des Sonntagsschutzes immer wieder hervor und betont dabei auch, worauf es am Sonntag wirklich ankommt, wie beispielsweise in seinem Hirtenwort zur österlichen Bußzeit 2013: „Ich bitte Sie herzlich, in den Familien, in den Pfarrgemeinden, in den Gruppen und Verbänden um eine Verlebendigung der Sonntagskultur zu ringen und gegebenenfalls auch nach neuen Elementen einer zeitgemäßen Sonntagskultur Ausschau zu halten.“

Ein weiteres Projekt der KAB ist die kritische Begleitung und aktive Gestaltung der zunehmenden Digitalisierung in der Arbeitswelt.



▲ Das KAB-Diözesanleitungsteam mit Bischof Rudolf. In der ersten Reihe (von links) die Sprecher Maria Beer und Willi Dürr, Bischof Rudolf Vorderholzer und KAB-Diözesanpräses Stephan Rödl. Foto: pdr

Sonntag, 10. November

Pastoralbesuch in der Pfarrei Amberg-St. Martin anlässlich des Patroziniums:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

Donnerstag, 14. November

10 Uhr: Regensburg – Westmünster: Firmung für die Bischof-Manfred-Müller-Schule.

17 Uhr: Tirschenreuth – Pfarrkirche: Vesper.

17.45 Uhr: Tirschenreuth: Segnung der Niederlassung der Kongregation „Immaculate Heart of Mary Reparatrix – Ggyoyonya“ und Begegnung mit der Ordensleitung.

19.30 Uhr: Tirschenreuth – Kettelerhaus: Podiumsgespräch „Die Passion –

Herausforderung an uns selbst?“ (Veranstalter: Diözesankomitee).

Freitag, 15. November

6.30 Uhr: Regensburg – Priesterseminar St. Jakob: Morgenmesse mit den Priesteramtskandidaten.

11 Uhr: München – Palais Holstein: Teilnahme am Gespräch der Freisinger Bischofskonferenz mit dem Verband der Bayerischen Wirtschaft (vbw Bayern).

17 Uhr: Regensburg – Priesterseminar: Regionaldekanekonferenz.

Samstag, 16. November

10 Uhr: Regensburg – St. Mang: Pontifikalamt mit Erteilung der Missio cano-

nica (Volksschulen) und anschließendem Empfang.

18 Uhr: Regensburg – Kapelle der Katholischen Hochschulgemeinde (KHG): Pontifikalamt mit der „Gemeinschaft Christlichen Lebens“ im Bistum Regensburg.

Sonntag, 17. November

Pastoralbesuch im Regensburger Alten- und Pflegeheim Elisabethinum anlässlich des Patroziniums (19.11.):

10.30 Uhr: Hauskapelle: Pontifikalamt.



Dem Bischof begegnen

Caritas Pilsen zu Gast

Jährlicher Erfahrungs- und Gedankenaustausch

REGENSBURG (pdr/sm) – Einmal im Jahr treffen Vertreter des Caritasverbands Regensburg ihre Kollegen aus dem Nachbarbistum Pilsen zum Erfahrungs- und Gedankenaustausch. In diesem Jahr war die Caritas in Regensburg als Gastgeber an der Reihe. Beim gemeinsamen Abendessen war auch Bischof Rudolf Vorderholzer dabei und traf dort mit Bischof František Radkovský einen langjährigen Freund und Weggefährten.

Die freundschaftliche Nähe der Bistümer Regensburg und Pilsen hat Tradition. Seit Gründung des Bistums Pilsen im Jahr 1993 haben die Verantwortlichen auf beiden Seiten eine enge Zusammenarbeit befördert. Dies galt insbesondere auch auf der Ebene der Caritas. Der Diözesan-Caritasverband Regensburg hat bereits im Gründungsjahr die Patenschaft für die verbandliche Caritas in Pilsen übernommen.

Dort standen im Jahr 1993 kaum Mittel zur Verfügung. Pflegekräfte der ambulanten Dienste beispielsweise mussten in Zeiten des postkommunistischen Neuaufbaus noch mit dem Fahrrad zu ihren Klienten fahren. Regensburg half damals mit einer finanziellen Unterstützung in Höhe von 20 000 D-Mark, die der damalige Caritasdirektor Robert Hüttner seinem Amtskollegen in Pilsen überbringen konnte. Die Summe bestand zu einem großen Teil aus Spenden der

Bürgerinnen und Bürger, die damals einem Spendenaufruf der Regensburger Caritas gefolgt waren.

Der Caritasdirektor in Pilsen hieß damals bereits Jiří Lodr – er ist es bis heute geblieben. Beim Besuch in Regensburg sagte er, er habe hier inzwischen vier Direktoren kennengelernt und sei sehr dankbar, dass während der langjährigen Zusammenarbeit so viel Nähe entstanden sei. „Danke für die Freundschaft, die nun bereits 26 Jahre gepflegt wird,“ so Lodr.

Die Zusammenarbeit heute umfasst Fachberatung, Erfahrungsaustausch und auch finanzielle Unterstützung, die sich inzwischen aus Geldern einer Stiftung speist.

Zur Delegation aus Pilsen gehörte auch František Radkovský, der als erster Bischof von Pilsen das Bistum 23 Jahre lang leitete. Heute ist der emeritierte Bischof Vorsitzender der Caritas in Pilsen und konnte in dieser Funktion ein herzliches Wiedersehen mit Monsignore Roland Batz feiern, dem Vorstandsvorsitzenden des Regensburger Caritasverbands.

Radkovský, der sehr gut deutsch spricht, ist auch ein Weggefährte von Bischof Rudolf, dessen Bischofsweihe 2013 er als Mitkonsekrator mitfeiern konnte. Bischof Rudolf seinerseits war im vergangenen Jahr eingeladen, beim Pontifikalgottesdienst anlässlich des Jubiläums „25 Jahre Bistum Pilsen“ der Eucharistiefeyer vorzustehen, die Bischof Rudolf auf Tschechisch zelebrierte.



Hochzeitsjubiläen in der Pfarrkirche

OBERWARMENSTEINACH (hh/md) – In der katholischen Pfarrkirche St. Laurentius in Oberwarmensteinach haben 13 Ehepaare bei einem festlichen Dankgottesdienst mit Pfarrer Philip Plampampil ihr Ehejubiläum gefeiert. Die Jubelpaare konnten auf 60 Jahre Ehe sowie auf 55, 40, 30, 25 und zehn Jahre gemeinsames Leben im Ehestand zurückblicken. Pfarrer Philip hob in seiner Predigt unter anderem den Stellenwert der christlichen Ehe im Leben hervor und wünschte allen Jubelpaaren noch viele gemeinsame glückliche Jahre. Zusammen mit Kirchenpfleger Günther Huber und Pfarrgemeinderatssprecher Herbert Kagerer überreichte Pfarrer Philip jedem Paar ein Erinnerungsgeschenk und die Jubelbräute bekamen je eine Rose. Danach trafen sich alle Teilnehmer zum Sektempfang mit anschließendem Weißwurstfrühstück im Pfarrheim. Für die Bewirtung sorgte der KAB-Ortsverband. Foto: Hesper



▲ Mit dem Gebet am Grab der Familie Ratzinger schlug Bischof Rudolf „eine Brücke nach Rom und in die Luzengasse in Regensburg“. Foto: pdr

Der Tod ist nicht das Ende

Bischof Rudolf feiert Pontifikalamt an Allerseelen und betet am Grab der Familie Ratzinger

REGENSBURG (pdr/md) – Erstmals seit der Renovierung der Pfarrkirche St. Josef in Ziegetsdorf hat Bischof Rudolf Vorderholzer im südlichsten Stadtteil von Regensburg die Messe zum Allerseelentag gefeiert, in der aller Verstorbenen der Pfarrei gedacht wurde.

Dazu zählten nicht nur jene Pfarrmitglieder, die seit dem letzten Allerseelentag verstorben sind, sondern auch die Eltern und die Schwester von Papst emeritus Benedikt XVI. und seinem Bruder, Domkapellmeister emeritus Georg Ratzinger.

Pfarrvikar Udo Klösel von der Pfarreiengemeinschaft St. Paul-St. Josef zelebrierte mit Bischof Rudolf den Totengedenkgottesdienst.

Herbst und Vergänglichkeit

In seiner Predigt nahm Bischof Rudolf das Laub in den Blick, das um den Kerzenständer mit den Grablichtern für einen jeden Verstorbenen der Pfarrei verteilt war. „Nachdenken über den persönlichen Herbst und die Vergänglichkeit“, formulierte es der Bischof.

Zwei Widersprüche kämen ihm in diesem Zusammenhang in den Sinn. Zum einen wolle zwar jeder gerne alt werden, aber keiner gerne alt sein; zum anderen gehöre der Tod zum Leben und mache es sogar erst lebenswert und wertvoll. Denn ein unendliches Leben auf Erden sei langweilig. Die Qualität bekomme das Leben erst durch seine Begrenztheit durch den Tod.

Für einen Christen sei der Tod aber nicht das Ende. Jesu Tod und

Auferstehung, „die in der brennenden Osterkerze ein sichtbares Zeichen bekommen haben“, so Bischof Rudolf, „geben auch uns Hoffnung auf ein ewiges Bei-Gott-Sein“.

Vor den Fürbitten wurden die Namen der seit dem letzten Allerseelentag verstorbenen Gemeindeglieder verlesen, währenddessen läutete die Totenglocke und an der brennenden Osterkerze wurde für jeden ein Grablicht entzündet, denn „von Christus, der das Licht ist, bekommen auch wir das Licht“.

Eine Brücke des Gebetes

Auf dem benachbarten Friedhof befindet sich auch die letzte Ruhestätte der Familie Ratzinger. Die Schwester der Ratzinger-Brüder, Maria Ratzinger (1921-1991), war zum Allerseelentag 1991 wie immer bereits einige Tage zuvor von Rom nach Regensburg gekommen, um noch einige Besorgungen zu machen. Vor genau 28 Jahren verstarb sie am Allerseelentag in Regensburg. Im Familiengrab auf dem Ziegetsdorfer Friedhof wurde sie dann neben ihren Eltern, Joseph Ratzinger (1877-1959) und Maria Ratzinger, geb. Peintner (1884-1963), beigesetzt, die die Geschwister 1974 von Traunstein hatten umbetten lassen.

Am Grab betete Bischof Rudolf mit vielen Pfarrangehörigen für die Verstorbenen der Familie Ratzinger und schlug damit, wie er selbst sagte, „eine Brücke des Gebetes nach Rom und in die Luzengasse in Regensburg“ zu den beiden noch lebenden Brüdern Ratzinger.

„Tendenziös und manipulativ“

Interview mit Dr. Christian Schaller zum neuen Benedikt-Film

REGENSBURG – Als „tendenziös und manipulativ“ beschreibt der stellvertretende Direktor des Regensburger Instituts Papst Benedikt XVI., Dr. Christian Schaller, den neuen Film über Papst Benedikt XVI. von Regisseur Christoph Röhl. Wesentliche historische Fakten seien bewusst ausgespart worden. Joseph Ratzinger werde diffamiert.

Herr Dr. Schaller, Sie haben den Film gesehen. Was ist Ihr erster Eindruck?

Der erste Eindruck ist, dass es ein Film ist, der sich mit dem Anspruch einer Dokumentation in den Kinos präsentiert. Allerdings erscheint mir die Qualifizierung als Dokumentation falsch, weil eine Dokumentation bemüht ist, zunächst einmal alle Seiten, alle Fakten, alle Umstände auszuleuchten. Das ist hier nicht der Fall.

Wesentliche Fakten wurden ausgelassen?

Ja, Fakten, die, wenn es sich um eine Dokumentation handeln soll, unbedingt dazugehören. Zum Beispiel wird in keiner Weise erwähnt, dass Joseph Ratzinger bereits Mitte der 1980er-Jahre die Missbrauchsproblematik sah. Die Missbrauchsfälle, die es auf der ganzen Welt und in den verschiedensten, auch nichtkirchlichen Einrichtungen gegeben hat, wurden erstmals von der Kirche überhaupt als Problem wahrgenommen. Zwei Dinge erscheinen mir hier als Hintergrundinformation wichtig: Zum einen kam es in der Zeit nach der Promulgation des neuen kirchlichen Gesetzbuches (1983) zu Unsicherheiten bezüglich der Zuständigkeit für Fälle sexuellen Missbrauchs. Primär lag die gesetzliche Zuständigkeit auf der diözesanen Ebene, nicht bei der Glaubenskongregation. Diese erlangte vielfach gar keine Kenntnis davon. Zum anderen herrschte aber auch eine generelle Zurückhaltung, was die Verhängung von Strafen betraf. Auf diese Schwächen wies Ratzinger – und das ist dokumentiert – bereits 1988 hin, auch mit der Überlegung, Verfahren zu verkürzen und zu vereinfachen, um eine schnellere Bestrafung zu ermöglichen. Für ihn war schon damals völlig klar: Hier muss zum Wohle der Gläubigen gestraft werden! Bereits vor über 20 Jahren richtete er genau aus diesem Grund eine Kommission ein, die sich mit der Überarbeitung des kirchlichen Straf-



▲ Dr. Christian Schaller im Gespräch mit Benedikt XVI. Der stellvertretende Direktor des Regensburger Instituts Papst Benedikt XVI. kennt den emeritierten Papst sehr gut. Foto: Institut Papst Benedikt XVI.

rechts insbesondere in Bezug auf die Straftat des sexuellen Missbrauchs durch Kleriker befassen sollte, um für ein härteres, entschiedeneres Vorgehen die rechtlichen Grundlagen zu schaffen.

Gab es Ergebnisse?

Ergebnis war das 2001 veröffentlichte Motu proprio Sacramentorum Sanctitatis tutela, das Klarheit bezüglich der Zuständigkeiten wie auch hinsichtlich der Vorgehensweise brachte und die verfahrensmäßige Behandlung von Fällen sexuellen Missbrauchs allein der Glaubenskongregation vorbehielt. Ferner hatte Ratzinger bereits in den 2000er-Jahren von Johannes Paul II. die Sondervollmacht erhalten, in besonders schwerwiegenden Fällen die Verjährung gänzlich aufzuheben. 2010 wurde dies dann in die revidierte und noch einmal deutlich verschärfte Fassung von Sacramentorum Sanctitatis tutela aufgenommen, die die bis heute geltende Rechtsgrundlage darstellt. In welcher weltlichen Rechtsordnung wäre eine derartige Möglichkeit überhaupt nur denkbar? Ist es auf diesem Hintergrund wirklich gerechtfertigt, Joseph Ratzinger/Benedikt XVI. Untätigkeit vorzuwerfen? Darf ein Film, der als Dokumentation verstanden werden

will, diese Fakten einfach verschweigen? Daneben wird auch sein Engagement in der Aufarbeitung des Falls des Gründers der „Legionäre Christi“ völlig ignoriert. Im Gegenteil, er wird sogar beschuldigt, er sei für die Nichtaufdeckung verantwortlich. Das kann ich alles nicht als seriöse Dokumentation bewerten.

Im Film kommen Zeitzeugen zu Wort. Wie bewerten Sie diese?

Entscheidende Elemente wurden bei der sogenannten Zeitzeugenbefragung außen vor gelassen, etwa dass Frau Reisinger, die sich in dem Film zu Wort meldet, vor zwei weltlichen Gerichten in zwei verschiedenen Ländern, in Deutschland und Österreich, gescheitert ist. Denn die Anklagen gegen hohe Kurienmitarbeiter, die von ihr der Vergewaltigung beschuldigt worden waren, wurden abgewiesen. Eine Information, die doch nicht unbedeutend ist.

Ebenso werden Interviews, die zweieinhalb Stunden gedauert haben, nur mit einer Minute oder zwei Minuten gezeigt und ich weiß, dass dort Fakten angesprochen worden sind, die aus einer objektiven Betrachtungsweise heraus wesentlich gewesen wären. Das halte ich für tendenziös und manipulativ.

Insgesamt muss man sagen: Die Person Joseph Ratzinger wird in einer Weise dargestellt, die mit der Realität und seiner Person, seinem Werk, seinem Pontifikat nicht übereinstimmt.

Woran machen Sie das fest?

Es ist zum Beispiel die Rede davon, dass er eine Art von Kleinbürgerlichkeit präsentieren würde, die mit der modernen Welt und der Realität nicht zurande kommt. Aber ich glaube, dass es sehr schwierig ist, einem Menschen, der über sechzig Jahre hinweg von Hongkong bis Südamerika, von Prag bis Paris zu Vorträgen und Veranstaltungen eingeladen war, vorzuwerfen, er würde die Welt nicht kennen und sich mit ihr nicht beschäftigen. Das ist schon wirklich grotesk.

Wenn ich an sein ökumenisches Bemühen, seinen von ihm wesentlich angestoßenen Dialog mit dem Islam und seine Diskussion mit Jürgen Habermas, einem Schüler Adornos, der schließlich der Theoretiker der 68er-Bewegung war, denke, dann klingt das schon sehr absurd, zu behaupten, Ratzinger hätte Angst vor der Welt oder ein Trauma. Kaum ein Theologe hat das Gespräch mit der modernen Welt so gesucht wie Benedikt XVI.

Sie kennen den emeritierten Papst sehr gut – wie würden Sie ihn beschreiben?

Er ist jemand, der mit großer Intellektualität auch die drängenden Fragen der Gegenwart im Blick hat und schon vor sechzig Jahren auf Dinge hingewiesen hat, die in unserer Gesellschaft, in der Kultur, in der Kirche in die falsche Richtung weisen.

Joseph Ratzinger hat – ob als Professor, Erzbischof, Kardinal, später natürlich auch als Papst – einen großen Dienst für die Kirche geleistet. Wie würden Sie diesen beschreiben?

Joseph Ratzinger war zeit seines Lebens immer ein Priester, der den Glauben verkündet hat. Zwischen Katheder und Kanzel war bei ihm kein Unterschied. Theologie ist Verkündigung, aber Verkündigung muss auch inhaltlich bestimmt sein, und das konnte keiner so gut wie Joseph Ratzinger, der für jeden Adressaten – ob es die kleine Gemeinde in einem Dorf oder die Kathedrale von Notre-Dame in Paris war – den richtigen Ton gefunden hat.

Warum glauben Sie, dass genau das im Film nicht rüberkommt?

Weil man sich einem Ziel verschrieben hat, nämlich, dass man die Person Joseph Ratzinger zu einer Symbolfigur hochstilisiert, die für alles verantwortlich sei, was in der Kirche schiefgelaufen ist. So schildert der Regisseur seine Intention übrigens selbst in einem Artikel. Da passt ein positiver Blick auf Ratzingers Werk natürlich nicht ins Bild. Man wollte gezielt eine Person attackieren und diffamieren und sie als unfähig hinstellen, den Dienst in der Kirche und für die Menschen zu bewerkstelligen.

Wie geht es Ihnen persönlich, wenn Sie im Film sehen, dass Joseph Ratzinger beziehungsweise Papst Benedikt ganz anders dargestellt wird als Sie ihn kennen?

Es erschüttert wieder einmal mein Weltbild und mein Menschenbild. Für mich persönlich ist diese offenkundige Stoßrichtung unerträglich. Der Film entspricht nicht den historischen Tatsachen, die eigentlich leicht zugänglich gewesen wären aber ausgeblendet wurden, um sich alles so zurechtzubiegen, damit herauskommt, was der Regisseur von Anfang an wollte, nämlich Papst Benedikt XVI. als Komplizen der Missbrauchstäter zu enthüllen.

Die Kirche ist aktiv, was die Aufarbeitung von Missbrauch und seine Prävention angeht...

Ich kenne keine andere Institution gegenwärtig neben der katholischen Kirche, die sich mit ähnlicher Kompetenz und Energie der Prävention und der Aufarbeitung von Missbrauchsfällen, die sich ja durch die gesamte Gesellschaft ziehen, einsetzt. Ich wüsste es nicht von Sportvereinen, staatlichen Schulen, Internaten et cetera. Wo wird dort über Aufarbeitung und Prävention nachgedacht? Das ist auch eine Art der Verhöhnung der Opfer.

Was würden Sie den Menschen, die sich den Film in den Kinos ansehen, mit auf den Weg geben?

Ich würde nicht den Kniefall vor einer Pseudodokumentation machen, sondern ich würde tatsächlich versuchen, mich mit der Person Joseph Ratzinger zu beschäftigen, mit seiner Literatur, mit seinem Leben, auch mit dem, was er geleistet hat. Die Geschichte wird ein objektiveres Urteil für diesen Gelehrten auf dem Stuhl des heiligen Petrus finden, wenn zusehends seine denkerische und menschliche Größe deutlicher herausragt. Wir sollten ihm für all sein Wirken und sein konsequentes Handeln dankbar sein.

Interview Julia Wächter

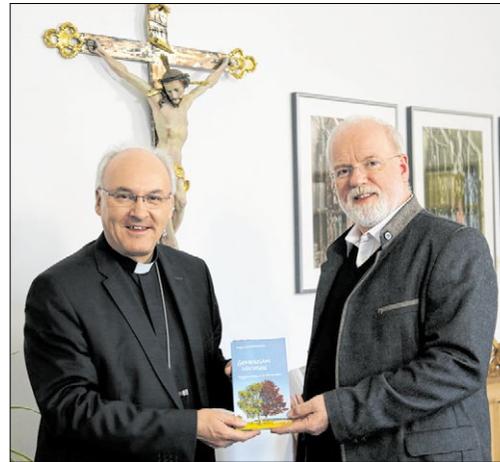
Praktische Hilfen für die Ehe

Diakon Kleinrahm stellt Bischof Rudolf Buch „Gemeinsam wachsen“ vor

REGENSBURG (pdr/md) – Diakon Franz-Adolf Kleinrahm hat Bischof Rudolf Voderholzer im Regensburger Ordinariat ein hochaktuelles Buch vorgestellt: „Gemeinsam wachsen. Praktische Hilfen, in der Ehe zu reifen.“

Autor Kleinrahm leitet seit 1989 gemeinsam mit seiner Frau Angelika die Gemeinschaft „Familien mit Christus“ und das von ihr getragene „Geistliche Zentrum für Familien in der Diözese Regensburg Heiligenbrunn“ in Hohenthann bei Rottenburg an der Laaber.

Bischof Rudolf ist die Ehe- und Familienpastoral ein großes Anliegen. Dies ist auch daran zu erkennen, dass er das Geleitwort zu der 29 Kapitel umfassenden Publikation geschrieben hat. Darin zitiert der Bischof ganz zu Beginn das Kapitel aus der Pastoralkonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils, „Gaudium et spes“, das sich mit der Förderung der Würde der Ehe und der Familie befasst: „Das Wohl der Person sowie der menschlichen und christlichen Gesellschaft ist zunnerst mit einem Wohlergehen



▲ Diakon Franz-Adolf Kleinrahm (rechts) überreicht Bischof Rudolf sein neues Buch „Gemeinsam wachsen“.

Foto: pdr

der Ehe- und Familiengemeinschaft verbunden.“

Bischof Voderholzer sieht das von Diakon Kleinrahm vorgelegte Buch sowie überhaupt das Wirken des „Geistlichen Zentrums für Familien“ in der Diözese Regensburg im größeren Zusammenhang der verstärkten Bemühungen in der Ehevorbereitung und in der Ehebegleitung. Die Diözese Regensburg unternimmt diesbezüglich ganz erhebliche Anstrengungen.

Hier ist einerseits das umfassende wissenschaftliche Forschungsprojekt zum Thema Ehe und Familie zu nennen, das jüngst angestoßen worden ist und das sich an die Forderung nach Verstärkung der Bemühungen organisch anschließt. Nicht zuletzt allerdings gehört zur Förderung auch der maßgebliche Termin, zu dem Hunderte von Ehepaaren anlässlich ihrer jeweiligen Ehejubiläen in den Hohen Dom St. Peter zu Regensburg eingeladen werden.

Diakon Kleinrahm beschrieb das Buch „Gemeinsam wachsen. Praktische Hilfen, in der Ehe zu reifen“, das aus der reichlichen Erfahrung all der Jahre der Ehebegleitung entstanden ist. Die Ehepartner, so erläuterte der Diakon, könnten Kapitel unabhängig voneinander lesen, sich darüber austauschen und im Austausch mit einem Kreis von Ehepaaren einbringen.

Das Buch, erschienen im Bonifatius-Verlag, umfasst 176 Seiten und trägt die ISBN-Nummer 978-3-89710-826-4. Es kostet 14,90 Euro.



Auftrag: „Kirche im Kleinen“ sein

FELDKIRCHEN (rma/md) – 14 Paare aus der Pfarrei Feldkirchen haben im Rahmen der Vorabendmesse zum Weltmissionssonntag ihr 15-, 25-, 35-, 40-, 45-, 50- und einmal sogar ihr 60-jähriges Ehejubiläum gefeiert. In seiner Predigt machte Pfarrer Heinrich Weber die Eheleute auf ihren Auftrag aufmerksam, „Kirche im Kleinen“ zu sein und dem Glauben an Jesus Christus in dieser Welt Wirkkraft zu verleihen. Der Gottesdienst wurde feierlich vom Kirchenchor Feldkirchen unter Leitung von Simon Bründl mitgestaltet. Als Erinnerungszeichen wurde den Paaren ein kleines Gläschen mit einem besonderen Salz, eine Rose sowie eine Urkunde mit einem Segensspruch überreicht. Am Ende des Gottesdienstes konnten die Paare den Einzelsegen empfangen. Das anschließende gemütliche Beisammensein im Foyer der Grundschule wurde von Mitgliedern des Pfarrgemeinderats vorbereitet und festlich gestaltet. Das Bild zeigt die Ehejubilare mit Pfarrer Heinrich Weber, Pastoralassistent Stefan Knott und Pfarrvikar Hans-Jürgen Treittinger.

Foto: Arnold

Frauen spenden für Waisen in Kerala

TEUBLITZ (mh/md) – Anlässlich der Pfarreiwallfahrt in Pfarrvikar Pater Johns Heimat Indien hat der Frauenbund Teublitz 500 Euro für ein Waisenhaus in Kerala gespendet.

Das Waisenhaus „St. Vinzent“ ist Pater John besonders ans Herz gewachsen. Immer wieder spendete er in den letzten beiden Jahren Geld dorthin, das er von Teublitzern bekam. Denn Pater John machte vor einigen Jahren im Rahmen seiner Ausbildung zum Ordensgeistlichen selbst ein dreimonatiges Praktikum in „St. Vinzent“.

Schon beim Gespräch mit dem Ordensoberen des Vinzentinerordens, Provinzial Pater Mathew, erfuhren die Teublitzler, dass der indische Staat soziales Engagement christlicher Gemeinschaften kritisch sieht und auch zu unterbinden weiß. Deshalb müsse ein Waisenhaus vollständig durch Spenden finanziert werden. Pater Samuel und die Kinder von „St. Vinzent“ bedankten sich deshalb mit einem Lied und einem Lächeln für die Spende des Teublitzler Frauenbundes, mit der für einige Monate das Essen der Kinder finanziert werden kann.

STEINACH (ih/md) – Es war ein großer Tag für die Pfarrgemeinde Sankt Michael in Steinach (Landkreis Straubing-Bogen): Bischof Rudolf Voderholzer war gekommen, um mit den Gläubigen die Wiedereröffnung der Pfarrkirche zu feiern. Innerhalb von elf Monaten war das Gotteshaus innen gründlichst saniert worden und erstrahlt nun im neuen Glanz.

Ein langes Ehrenspalier, darunter viele Kindergarten- und Schulkinder mit gelb-weißen Fähnchen, säumte den Weg zur Kirche. „Schön, dich zu sehen“ hieß das Willkommenslied, das der Kinderchor des Musikvereins Steinach-Münster unter der Leitung von Regina Wildner-Gruber für den Diözesanbischof sang. Jedes Kind erhielt den Einzelsegen und ein Erinnerungsbild nach dem Lob des Bischofs: „Ihr habt sehr schön gesungen.“

Anschließend bekam Bischof Rudolf vorübergehend die „Schlüsselgewalt“ für die Pfarrkirche – er öffnete damit die drei Eingangstüren, und nach dem Einzug der Ministranten und Geistlichen füllte sich die große Kirche schnell mit Pfarrangehörigen, Gästen und Vereinsabordnungen mit Fahnen. Musikalisch sorgte der Projektchor „Kircheneröffnung“ unter der Leitung von Regina Wildner-Gruber mit Sängern und Instrumentalisten aus Steinach, Münster und Kirchroth für den richtigen Ton. An der Orgel spielte Judith Wagner.

Mit großer Freude hieß Pfarrer Kilian Saum den Diözesanbischof im Gotteshaus willkommen, um hier die erste heilige Messe nach der

Kirche soll Dorfmittelpunkt sein

Wiedereröffnung nach Innensanierung durch Bischof Rudolf Voderholzer



▲ Stimmgewaltig erklang das „Te Deum“ von Pfarrer Kilian Saum (links), Bischof Rudolf Voderholzer (Mitte) und Pfarrer Wolfgang Reischl (rechts). Foto: Hilmer

Innenrenovierung mit der versammelten Gemeinde zu feiern.

Bischof Rudolf griff in seiner Predigt das Evangelium auf, in dem sich Jesus selbst beim unbeliebten Zöllner Zachäus eingeladen hatte und dieser feststellte: „Heute ist diesem Haus Heil widerfahren.“ Für Pfarrer Kilian Saum, seinen Vorgänger, Pfarrer Wolfgang Reischl (jetzt Regensburg-Sankt Anton), der die Renovierung in die Wege geleitet hatte, sowie Kirchenverwaltung und Pfarrgemeinde sei heute Erntedank, ein großer und freudiger Tag im Haus Gottes.

Bischof Rudolf erinnerte daran, dass der Tabernakel noch offen ste-

he. Erst nach der Eucharistie würden die konsekrierten Hostien dort einziehen und das „Ewige Licht“ entzündet werden.

Der Dank des Bischofs galt Pfarrer Kilian Saum und Diakon Helmut Pscheidl für die Verkündigung der Frohen Botschaft. Nun gelte es, die wunderschön renovierte Kirche zu nutzen, mit Leben, frohem Glauben, mit Gesang und Gebet zu füllen. Nicht nur zu Zeiten der Gottesdienste, sondern auch um zu verweilen, Kerzen am neuen Marienaltar anzuzünden. In der Kirche als Mittelpunkt des Ortes dürfe es „Tränen der Freude und Tränen der Trauer“ geben. Der Dank des Diözesanbischofs galt allen, die mithelfen, damit es schön ist in der Kirche: Ministranten, Lektoren, Kirchenmusik und Reinigungspersonal.

Abschließend sprach der Bischof einen großen Dank, aber auch eine große Bitte aus: „Die Pfarrkirche blüht und gedeiht überall dort, wo die Hauskirche lebt. Dort, wo daheim gebetet wird und sich über den Glauben ausgetauscht wird, dort werden die Grundlagen für Pfarrkirche, für Domkirche, für Weltkirche gelegt.“ So seien die Eltern und Großeltern die

ersten Missionare für die Kinder, und diese könnten so Freude am Glauben erfahren und weitergeben.

Beim Stehempfang in der „Alten Schule“ schilderte Architekt Michael Feil die Sanierung, die eine ganzheitliche Betrachtung notwendig machte. Die Empore, der abgetrennte Lageraum und der Emporenaufgang wurden abgebrochen. Anstelle von vier Gestüblblöcken wurde ein großer Block eingefügt. Die bestehende Ausstattung wurde mit durchgängigem und einheitlichem Material- und Farbkonzept erarbeitet, so beispielsweise das Gestühl und die Deckengestaltung mit weiß lasierten Holzoberflächen. Neu ist auch der Platz für den großen romanischen Taufstein sowie für die Marienverehrung.

Die Kosten der Renovierung liegen bei 940 700 Euro, davon gab es 94 000 Euro Zuschuss von der Gemeinde, über 400 000 Euro Zuschuss von der Diözese Regensburg, rund 411 000 Euro waren Eigenmittel und rund 25 000 Euro Eigenleistung der Pfarrei.



▲ Ein langes Spalier von Kindern mit weiß-gelben Fähnchen und Erwachsenen säumte für den Einzug des Bischofs den Weg zur Pfarrkirche. Foto: Hilmer

Der Kinderchor unter der Leitung von Regina Wildner-Gruber (rechts) begrüßte Bischof Rudolf Voderholzer mit zwei Liedern.



Foto: Hilmer

**ROHBAUARBEITEN
INNEN-/AUSSENPUTZ
ABBRUCHARBEITEN**

HÖPFL
BAU GmbH

Wilhelmstraße 15
93468 Miltach/Altrandsberg
Tel. 09944-1749
Fax 09944-302659
Mobil 0170-4490086

Frohbotschaft in Glas



Kunst- und
Bauglaserei

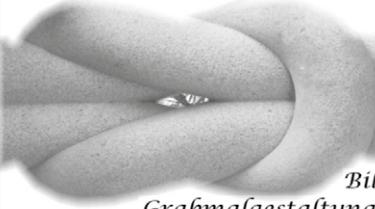
POIGER GmbH

94336 Windberg
Tel. 09422-977
www.glas-poiger.de
info@glas-poiger.de

STADLER
electric | automation | engineering

Stadler GmbH & Co. Elektro KG

Brunfeldstraße 1 · 94327 Bogen
Tel.: 09422/8516-0 · Fax: 8516-21
E-Mail: info@stadler-eae.com
Internet: www.stadler-eae.com



**STEINMETZBETRIEB
WITTMANN**
Bildhauerei • Restaurierung
Grabmalgestaltung • Massivarbeiten in Stein
Dammersdorf 2 ■ Tel. 09964 - 1490
94353 Haibach ■ Fax 09964 - 601 559

Wir gratulieren zur gelungenen Neugestaltung der Kirche St. Michael in Steinach und bedanken uns für den erteilten Auftrag!



**Handwerk und gute Form
SCHEIDHAMMER**
Metallgestaltung Restaurierung

Jesenkofen 4 84155 Bodenkirchen
Tel. 08722/969270 Fax 969271
www.schmiede-scheidhammer.de



Küchen
Esszimmer
Wohnzimmer
Badmöbel
Schlafzimmer
Fenster
Treppen
Türen
Objektbau

Schreinerei Horst Guggenberger
Birkel 8 · 84152 Mengkofen · Telefon (08774)1565 · www.schreinerei-guggenberger.de



Wir fertigen die Gestühlspodeste, Gestühlbänke und das Beichtzimmer an

Für das entgegengebrachte Vertrauen bedanken wir uns sehr herzlich

Qualität aus Meisterhand

WIR BEDANKEN UNS BEI ALLEN BETEILIGTEN FÜR DIE ANGENEHME ZUSAMMENARBEIT

BRUNO FROMM
DIPLOM - RESTAURATOR



WERKSTÄTTE FÜR
KIRCHENMALEREI

RESTAURIERUNG UND
KONSERVIERUNG VON
KUNST- & KULTURGUT

JURASTR. 4, 92331 PARSBERG, TEL. 09492/9057-74
FAX. 09492/9057-75, MAIL: INFO@RESTAURIERUNG-FROMM.DE

**Wir bedanken uns für den Auftrag.
Wir lieferten die Gardinen und Polsterungen.**



Ausstellung auf 2000 m²

HOLLMER GmbH

Der Spezialist für:

- Bodenbeläge Parkett, Kork, Linoleum, Laminat, OSB-Beläge, Teppich und Kunststoff.
- Farben, Wandgestaltungen, Lasuren
- Gardinen und Sonnenschutz

Hollmer Raumausstattung GmbH · Chamer Straße 8a
94375 Stallwang · Telefon 09964/61 08 30 · Telefax 09964/61 08 31
www.hollmer-raumausstattung.de hollmeronline.de



▲ Nach der Ehrung (von links): Vorstandschäftssprecherin Marita Kuchenreuther, Anton Mößbauer, Eduard Fröhlich, Robert Söllner, Diözesanpräses Stephan Rödl. Foto: privat

Kirchlich-soziales Engagement

KAB Ebnath feierte 120-jähriges Bestehen / Ehrungen

EBNATH (soj/md) – 120 Jahre kirchlich-soziales Engagement durch die Katholische Arbeiterbewegung (KAB) in Ebnath sind mit einem Festgottesdienst sowie einem Festakt mit Ehrungen gefeiert worden.

Der Festgottesdienst in der Pfarrkirche St. Ägidius wurde zelebriert von KAB-Diözesanpräses Stephan Rödl und dem ehemaligen Ebnather Pfarrer Johann Neuber, assistiert von Diakon Berthold Schwarzer vom KAB-Sekretariat Regensburg. Musikalisch gestaltet wurde der feierliche Gottesdienst vom Kirchenchor Ebnath unter Leitung von Hubert Knott und der Fichtelbergkapelle Ebnath.

In seiner Festpredigt ging Diözesanpräses Stephan Rödl auf das Wirken und die Aufgaben der KAB ein. Beim anschließenden Festakt im vollbesetzten großen Saal des Pfarrgemeindehauses, der musikalisch von der Fichtelbergkapelle Ebnath gestaltet wurde, ließ die Sprecherin des jetzigen Vorstandschäftsteams der Ebnather KAB, Marita Kuchenreuther, zunächst die

Entstehung und die Geschichte der Ebnather KAB Revue passieren.

In seinem Grußwort dankte Bürgermeister Manfred Kratzer der KAB für das ehrenamtliche Engagement und bezeichnete sie als wichtigen Bestandteil im Ebnather Vereinsleben. KAB-Kreisvorsitzender Wolfgang Glaser überbrachte die Glückwünsche des Kreisverbandes sowie der Patenvereine. Diözesanpräses Stephan Rödl sprach in seinem Grußwort die sozialen Themen an, die die KAB über mehr als ein Jahrhundert begleiteten.

Im Rahmen der Feierlichkeiten konnten auch einige langjährige Mitglieder geehrt werden: So erhielten aus den Händen von Diözesanpräses Stephan Rödl und der Vorstandschäftssprecherin Marita Kuchenreuther Robert Söllner senior und Eduard Fröhlich ihre Ehrenurkunden für 60 Jahre Zugehörigkeit zur KAB überreicht. Für 25 Jahre Zugehörigkeit bekam Anton Mößbauer die Urkunde. In Abwesenheit wurden Alois Knott und Herbert Rubenbauer für 60 beziehungsweise 25 Jahre Mitgliedschaft in der KAB geehrt.

Ölbergsszene als Bildstock gestaltet



FICHELBERG – „Es ist, als ob der Stein auf diesen Bildstock gewartet hätte“, sagt Pfarrer Ferdinand Wein-

berger über einen neuen Bildstock, der Jesus auf dem Ölberg zeigt. Ein Engel stärkt ihn. Armin Hofmann (unser Bild) hat das kleine religiöse Kunstwerk unweit des Hurtigfelsens bei Fichtelberg in präziser Handarbeit gefertigt. Es ist Ergänzung und Einstieg in den Kreuzweg, den der engagierte und kreative Neubauer im letzten Jahr nach dem Vorbild von Bärnau auf dem Kalvarienberg geschaffen hat. Längst sind die 14 beeindruckenden Stationen ein beliebtes Ziel zum Verweilen und Beten und nun mit einer weiteren Station bereichert. *Text/Foto: Kubbandner*

WÖRTH-NIEDERAICHBACH (bg/md) – Die Pfarreiengemeinschaft Wörth-Niederaichbach konnte mit dem 75. Jahrestag der ersten Wallfahrt in Wörth zur „Mutter vom Guten Rat“ ein ganz besonderes Jubiläum begehen, das jedoch wegen der laufenden Renovierung der Wallfahrtskirche Wörth in der Pfarrkirche St. Josef in Niederaichbach gefeiert wurde.

Zu der feierlichen Andacht konnte Pfarrer Hermann Höllmüller neben Pfarrvikar Arul Antonysamy, Pfarrer Christian Süß aus Gottfrieding und Prälat Ewald Nacke aus Niederviehbach vor allem Weihbischof Josef Graf als Hauptzelebrenten begrüßen. Die musikalische Gestaltung übernahmen der Landfrauenchor des Landkreises Landshut unter der Leitung von Petra Dreier sowie die Niederaichbacher Weisen-Bläser.

In seiner Einleitung forderte Pfarrer Höllmüller die Gläubigen auf: „Danken wir in dieser Feier unserem Herrn Jesus Christus, dass er uns diesen Gnadenort in Wörth geschenkt hat und dass er durch die Fürsprache Mariens so vielen Menschen hilft.“

In seiner Predigt betonte Weihbischof Graf: „In all unseren Anliegen dürfen wir uns mit kindlichem Vertrauen an Maria wenden. Maria betet mit der Kirche und sie betet für die Kirche. Maria ist als die größte Heilige auch unsere größte Fürbitterin.“

Restauriertes Gnadenbild

75 Jahre Wallfahrten zur „Mutter vom Guten Rat“ in Wörth



▲ Zur Jubiläumsandacht konnte (von links) Pfarrer Hermann Höllmüller seine Mitbrüder Prälat Ewald Nacke, Weihbischof Josef Graf, Pfarrer Christian Süß und Pfarrvikar Arul Antonysamy begrüßen. Foto: Goth

Nach seiner Predigt segnete Weihbischof Graf das restaurierte Gnadenbild. Zusammen mit seinen Mitbrüdern vor dem ausgesetzten Allerheiligsten kniend, betete er mit den Gläubigen. Außerdem segnete er die mitgebrachten Andachtsgegenstände der zahlreich gekommenen Gäste. Nach der Jubiläumsandacht hatten die Gläubigen noch die Gelegenheit, am Gnadenbild den Einzelsegen mit der Konradsreliquie zu empfangen.

Im Anschluss an die Marienfeier fand im Pfarrheim Niederaichbach ein gemütliches Beisammensein statt, zu dem die Pfarreiengemeinschaft und Pfarrer Höllmüller eingeladen hatten. Hier ließen es sich die Rathauschefs Josef Klaus aus Niederaichbach und Stefan Scheibenzuber aus Wörth nicht entgehen, Weihbischof Graf um einen Eintrag in die Goldenen Bücher ihrer Kommunen zu bitten, dem der Ehren-gast natürlich gerne nachkam.

Stiftung spendet für Familiennachsorge

REGENSBURG (bd/md) – Sie kümmern sich um Frühchen und Familien mit kranken Kindern – und zwar dann, wenn der Krankenhausaufenthalt vorbei ist: Der „Bunte Kreis KUNO Familiennachsorge“ und „Har.l.e.kin“ sind zwei Projekte, die Familien auf ihrem oft mühevollen Weg zurück in den Alltag unterstützen. Damit erfüllen beide Initiativen eine der Hauptintentionen der Adolf & Erna Angrüner Stiftung: die Förderung von Kindern und Jugendlichen – vor allem dann, wenn die Finanzierung durch öffentliche Geldgeber nicht ausreicht.

„Wir haben deshalb im Stiftungsrat beschlossen, dem Bunten Kreis und der Har.l.e.kin-Frühchennachsorge bei der Betreuung von in der Region Bad Abbach lebenden betroffenen Familien mit je 2500 Euro unter die Arme zu greifen“, so Stiftungsvorstand Marcus Spies. „Wir halten beide Projekte für sehr wertvoll, da damit gerade für Kinder und Familien, die es beim Start ins Leben nicht leicht haben, eine kontinuierliche Hilfe und Unterstützung während dieser Zeit geleistet wird.“ Zur offiziellen Spendenübergabe trafen sich die Verantwortlichen der Angrüner Stiftung, Marcus Spies und Florian Spies, mit den Vertretern der beiden Einrichtungen in der KUNO-Klinik St. Hedwig.



Ein Fest der Treue zueinander

KOHLBERG (bk/md) – Wenn die Jubilare über die vergangenen 25, 30, 40, 50, 55 und 60 Jahre nachdachten, würden sie zustimmen, dass es auch in ihrer Ehe Jahre mit mehr oder weniger Sonnenschein gegeben habe. Aber immer sei es die Liebe neben der Hoffnung auf bessere Tage gewesen, „die Sie das verkraften ließ und wohl auch die Erfahrung, dass sich Durchhalten und Treue bewähren“. Das Versprechen bei der Trauung habe ihr Leben unverwechselbar geprägt und ihm Kontur gegeben, sagte Pfarrer Varghese Puthenchira zu den Paaren bei der Ehejubiläumsfeier der Pfarreiengemeinschaft Weiherhammer-Kohlberg-Kaltenbrunn. Bei den Dankgebeten legten die Jubilare als Ausdruck des Dankes Weihrauchkörner ein, bevor sie unter Handauflegung erneut gesegnet wurden. Die drei Chöre der Pfarreiengemeinschaft, die Gotthard Betz innerhalb eines Jahres zu einer Einheit geformt hat, gestalteten den Gottesdienst musikalisch. Das Bild zeigt die Jubilare vor dem Hochaltar der Herz-Jesu-Kirche mit Pfarrer Puthenchira (rechts).

Foto: Bock



Informationsfahrt nach New York

NEW YORK/ALTEGLOFSHEIM (wv/sm) – Eine Informationsfahrt des CSU-Ortsverbands Alteglofsheim nach New York hat einen starken Fokus auf die Rolle der Katholischen Kirche im Kontext internationaler Politik gelegt. Organisator der Reise war Wolfgang Voigt. Ein Highlight der Reise war die Audienz beim Apostolischen Nuntius, Erzbischof Bernardito Auzo. Der Nuntius nahm sich über eine Stunde Zeit, um mit der Gruppe über seine Rolle als Ständiger Beobachter des Heiligen Stuhls bei den Vereinten Nationen zu sprechen. Die Gruppe dankte ihm mit einer mitgebrachten Kerze, auf der das Deckengemälde der Alteglofsheimer Pfarrkirche St. Laurentius abgebildet ist (unser Bild). Neben den kirchenbezogenen Terminen standen auch Gespräche mit dem mittlerweile in den USA lebenden, ehemaligen Bundesminister Karl-Theodor von und zu Guttenberg, aber auch mit dem ehemaligen New Yorker Kongressabgeordneten und engen Trump-Vertrauten John E. Sweeney auf dem Programm.

Foto: privat

Geschenkideen zu Weihnachten / Selbstgemachtes mit Herz



Viele zermartern sich vor Weihnachten das Hirn darüber, was sie Freunden und Angehörigen schenken sollen. Mit etwas Überlegung und viel Einfühlvermögen lässt sich jedoch meist ein passendes Geschenk finden – und wenn es etwas Selbstgemachtes ist.

Foto: S. Hofschlaeger / pixelio.de

Noch günstiger einkaufen

BERLIN (dpa/tmn) – Gute Nachricht für alle, die ihre Weihnachtseinkäufe erst im Dezember erledigen: In den Adventswochen sind technische Geschenke teilweise sogar günstiger. Die Stiftung Warentest hat verglichen, wie sich die Onlinepreise von 50 Produkten vom 1. November 2018 bis zum 31. Januar 2019 entwickelt haben. Die Ergebnisse stellt sie in der Zeitschrift „test“ (Ausgabe 11/2019) vor.

Die Experten verglichen dafür die Preise von jeweils zehn Bluetooth-Lautsprechern, Fernsehern, Kaffeevollautomaten, Kopfhörern und Smartphones. Fast alle wurden im Laufe der Zeit günstiger. Im Dezember lag ihr mittlerer Preis im Schnitt sogar unter dem im November. Nur eines der Produkte war mit knapp zehn Prozent deutlich teurer als im Vormonat.

Im Januar waren viele Produkte dann so-

gar noch günstiger, so die Analyse. Wer dann einen Gutschein über einen bestimmten Wert einlösen kann, kann sich unter Umständen ein Gerät leisten, das vorher nicht im Preisrahmen gewesen wäre.

Auch Rabatt-Tage wie der „Black Friday“ Ende November lohnen sich nicht für alle Kunden: Nur bei vier von 50 Produkten war der niedrigste Preis deutlich geringer als sonst im November.

Geduld kann sich dagegen nach Erfahrung der Stiftung Warentest auszahlen: Die mittleren Preise vieler teurer Fernseher sanken allein in den drei untersuchten Monaten um bis zu 16 Prozent.

Smartphones werden dagegen meist dann deutlich günstiger, wenn ihre Nachfolgermodelle auf dem Markt sind. Eine Ausnahme sind den Beobachtungen zufolge iPhones von Apple. Ihre Preise blieben länger stabil.

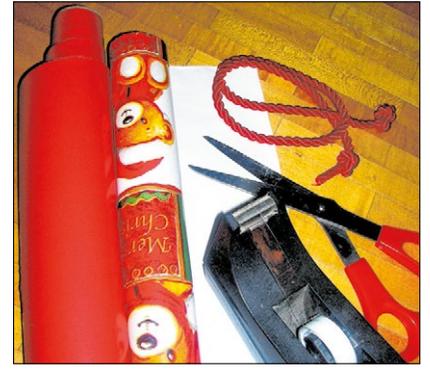
Die Vorfreude richtig steigern

MÜNCHEN (dpa/tmn) – Kein Weihnachten ohne Geschenke. Und keine Geschenke ohne Verpackung. Der Grund dafür ist ganz einfach: „Eine Verpackung steigert die Vorfreude des Beschenkten und erhöht den Überraschungseffekt beim Auspacken. Sie gibt einem Geschenk eine persönliche Note und verleiht ihm das gewisse Etwas“, sagt Gisela Jelinek, Geschenke-Expertin und Mitarbeiterin im Bereich Visual Merchandising im Kaufhaus Oberpollinger in München. Auf Papier werde oftmals aufgegriffen, was auch bei den Dekorationen beliebte Formen sind. Aktuell: elegant wirkende Diamanten, Kränze, Kugeln und Sterne. Die Deutsche Umwelthilfe empfiehlt jedoch, auf glitzerndes Papier zu verzichten. „Der Herstellungsaufwand für Glitzerpapier ist enorm hoch“, erläutert Philipp Sommer, stellvertretender Leiter für den Bereich Kreislaufwirtschaft. „Es enthält oft Aluminium, das so dünn ist, dass es sich nicht mehr sauber trennen und recyceln lässt.“

Das gilt auch für Papier, das mit Folie überzogen ist: „Beschichtetes Geschenkpapier kann praktisch nicht recycelt werden: Das Papier und die Folie verschmelzen beim Recyclingprozess“, erklärt Sommer. „Das Material landet daher am Ende meist in der Müllverbrennungsanlage.“ Sein Tipp: „Um Abfall zu vermeiden, verwendet man am besten Papier, das bereits im Haushalt vorhanden ist.“ Wem Zeitungsseiten nicht festlich genug sind oder wer kein Geschenkpapier mehr aus den Vorjahren zur Hand hat, kann zum Verpacken auch große Kalenderblätter oder alte Stadtpläne verwenden. Bei neuem Papier greift man am besten zu Bögen, die mit dem Label Der Blaue Engel gekennzeichnet sind. „Das Umweltzeichen zeigt an, dass 100 Prozent Recyclingpapier verwendet wird und keine gefährlichen Chemikalien enthalten sind“, so Sommer.

Das Verpacken – das ist für manchen so eine Sache. Statt schick und schön wirken Pakete mitunter eher schief, krumm und tragen Falten. Jelineks Tipp dazu: Die Stärke des Papiers ist entscheidend dafür, dass die Geschenke formschön werden. „Das Papier für Kartonagen sollte am besten etwas stabiler sein. Um saubere, glatte Kanten und Umrisse zu erzielen, eignet sich festes Material. Zu dünnes Papier reißt schnell oder verknittert.“

Ist der Karton des einzupackenden Produktes nicht quadratisch oder rechteckig, empfiehlt die Verpackungsexpertin, dieses besser in passende Kartonagen, Stoff sowie Papier- oder Stofftaschen zu stecken. Ist der Produktkarton nicht stabil oder es gibt keinen und die Präsente sind weich wie zum Beispiel bei Socken oder Tücher, dann rät Jelinek, diese in Seidenpapier einzuschlagen. Darüber erst kommt dann stabiles Geschenkpapier. Das verhindert, dass der Beschenkte, das noch verpackte Präsent schon



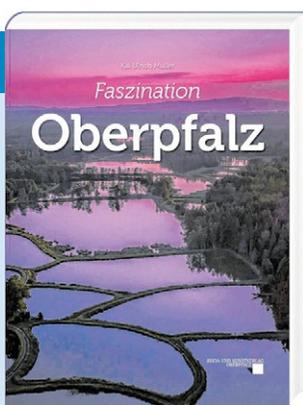
▲ Dekorative Verpackung steigert die Vorfreude auf das Geschenk.

Foto: S. Hofschlaeger / pixelio.de

erfühlt – „so ist auch der Überraschungseffekt größer“, ist Jelinek überzeugt.

Philipp Sommer von der Deutschen Umwelthilfe greift gerne eine japanische Tradition auf. Dort werden Geschenke in einem Furoshiki eingepackt, einem Multifunktions Tuch, das sich auch als Tasche verwenden lässt. „Das Geschenktuch kann man immer wieder verwenden und hebt sich optisch von anderen Geschenken ab.“ Weiterer Vorteil: Das Tuch lässt sich verknoten und kommt damit ohne Klebeband aus.

Als Dekoration des Geschenks bieten sich neben selbstgebastelten Anhängern oder Federn saisonal passend natürlich Weihnachtskugeln, Strohsterne und Lebkuchenherzen an. „Die Dekoration ist ja sozusagen die Handschrift des Verschenkenden“, erklärt Jelinek. „Besonders schön ist, wenn man die Deko am Geschenk danach für die eigene Weihnachtsdekoration weiterverwenden kann.“ Die Deutsche Umwelthilfe empfiehlt, hierfür möglichst auf natürliche Materialien zurückzugreifen und beispielsweise statt Anhängern aus Plastik lieber Tannenzapfen oder Zweige zu verwenden.



Buchtip

Faszination Oberpfalz

BILDBAND INKLUSIVE DVD MIT FILMAUFNAHMEN ZUM TRÄUMEN UND ENTSPANNEN
Kai Ulrich Müller
ISBN: 978-3-95587-045-4; 34,90 Euro

Mit ihren dichten, urwaldähnlichen Waldgebieten, mit einsamen, rauschenden Wasserfällen und herrlichen Fluss- und Seenlandschaften bietet die Oberpfalz abwechslungsreiche Naturgebiete vom Feinsten. Nebelumwaberte Burgen, prächtige Kirchen und Klöster, liebliche Wallfahrtskapellen und malerische Städte wie Amberg, Nabburg oder die Weltkulturerbestadt Regensburg begeistern Besucher aus nah und

fern. Auch die traditionsreiche Oberpfälzer Kultur, wie der spektakuläre Further Drachenstich, der eindrucksvolle Kötztlinger Pflingstritt oder die historischen Waldmünchner Trenck-Festspiele tragen sehr wohl dazu bei, die Oberpfalz zu dem zu machen, was sie ist: ein starkes, vielfältiges Stück Bayern, meisterlich in Szene gesetzt vom international renommierten Top-Fotografen Kai Ulrich Müller. sv

Holzschnitzerei Gerhard Schinner



Holzkippen
95683 Ebnath · Telefon 09234/6417
www.schnitzerei-schinner.de

Holzschneider-Laden

HOLZFIGUREN · KRIPPEN · KREUZE



GESCHENKE
MIT
BLEIBENDEM
WERT

— GROSSE
AUSWAHL
— KRIPPEN-
AUSSTELLUNG
— SONDERAN-
FERTIGUNGEN
NACH WAHL

WWW.HOLZSCHNEIDERLADEN.DE

J. HOFMANN · BRUCKER STRASSE 15
93149 NITTENAU · TEL. 0 94 36 / 23 46

Segen für gelungenes Werk

Abschluss der Pfarrheimsanierung in Böhmischbruck

BÖHMISCHBRUCK (dob/md) – Die Sanierungsarbeiten im Pfarrheim des Ortsteils Böhmischbruck sind abgeschlossen. Nach dem Sonntagsgottesdienst in der Pfarrkirche „Mariä Himmelfahrt“ zeigten sich in einer kleinen Feierstunde die Räumlichkeiten des Pfarrheims in neuem Glanz. Dekan Alexander Hösl erbat den kirchlichen Segen und dankte allen Mitstreitern für das gelungene Werk.

Das geistliche Lied „Lobe den Herren“ leitete die festliche Stunde im sanierten Pfarrheim ein, in das neben Bürgermeister Andreas

Wutzlhofer auch viele Pfarrangehörige gekommen waren.

Architekt Josef Schönberger aus Tannesberg hatte die Maßnahme fachlich begleitet und betreut. Am eifrigsten war Kirchenpfleger Hans Kurzka ans Werk gegangen, entwickelte zusammen mit dem Architekten Ideen und schob an. Dafür durfte er ein herzliches „Vergelt's Gott“ verbunden mit einem Geschenk entgegennehmen.

Pfarrgemeinderatssprecherin Luise Feneis hatte zudem für alle Kirchenverwaltungsmitglieder ein Geschenk parat. Insgesamt habe die Kirchenverwaltung bisher für diese und weitere eingebundene Maßnahmen



▲ Dekan Alexander Hösl (Mitte) segnete im Beisein von Pfarrgemeinderatssprecherin Luise Feneis und Kirchenpfleger Hans Kurzka (von links) die neuen Räume im Erdgeschoss des Pfarrheims. Bild: Dobmayer

205 000 Euro ausgegeben, erklärte Alfnos Duschinger, der für die Buchführung der kirchlichen Finanzverwaltung im Ortsteil zuständig ist.



▲ Beim Jubiläum (von links): Stadtpfarrer Egon Dirscherl, Franz Lichtenegger (aus dem Vorstand von Kind in Not), Leiter der Beratungsstelle Joachim Weiß, stellvertretende Leiterin Elisabeth Deinhart, KJF-Direktor Michael Eibl, stellvertretender Landrat Helmuth Lugeder, Bürgermeister Wolfgang Grubwinkler und MdL Martin Wagle. Foto: Dechant

Stets Hilfe und Unterstützung

40 Jahre Erziehungs-Beratungsstelle der KJF in Eggenfelden

EGGENFELDEN (ca/md) – „40 Jahre Erziehungsberatung im Landkreis Rottal-Inn. Das sind annähernd 20 000 Menschen, Eltern, Alleinerziehende, Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, die sich an unsere Fachkräfte gewendet haben, weil sie Hilfe und Unterstützung brauchten“, stellte Michael Eibl, Direktor der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) in Regensburg, Träger des Beratungsangebots in Eggenfelden, bei der Jubiläumsveranstaltung heraus. Rund 80 Gäste feierten das 40-jährige Bestehen der Einrichtung mit.

Die Zufriedenheit mit dem Angebot der Erziehungsberatung in Deutschland ist hoch: über 90 Prozent, das belegte die 2016 veröffentlichte bundesweite Studie „Wir.EB“, an der die Eggenfeldener Beratungsstelle der KJF beteiligt war.

Die Studie spricht wissenschaftlich von Effektstärken. Dahin-

ter stehen Menschen, das machte Eibl deutlich. „Menschen, die aus schwierigen Lebenssituationen herausfinden, Kinder, die Mut fassen und ihren Weg gehen, Jugendliche, die zurück in die Familie finden, Eltern, die ihre Erziehungsaufgaben schaffen. Das ist die großartige Leistung unserer Fachkräfte in der Erziehungsberatung“, so Eibl weiter, „und dafür möchte ich Ihnen heute ganz besonders danken“, wandte er sich an das Team rund um Joachim Weiß, Leiter der Einrichtung.

Der Stellenwert des Beratungsangebots im Landkreis Rottal-Inn ist ein hoher. Das zeigte die Präsenz wichtiger Gäste aus der Landes- und Kommunalpolitik, darunter Landtagsabgeordneter Martin Wagle, der stellvertretende Landrat Helmut Lugeder, Bürgermeister Wolfgang Grubwinkler und Vertreter der Aktionsgemeinschaft Kind in Not. Sie unterstützt die Beratungsstelle wie auch andere Einrichtungen der KJF seit vielen Jahren ideell und finanziell.

„Da bin ich, jetzt habt's mich“

Installation von Pfarrer Johann Hofmann in Hirschau-Ehenfeld

HIRSCHAU-EHENFELD (fd/md) – „Da bin ich, jetzt habt's mich, jetzt müsst ihr auch mit mir zufrieden sein“, so begann Pfarrer Johann Hofmann seiner Rede beim Stehempfang, im Hirschauer Pfarrheim, nachdem er zuvor als neuer Pfarrer der Pfarreiengemeinschaft Hirschau-Ehenfeld installiert worden war.

Zum Festgottesdienst in der Hirschauer Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt waren viele Gläubige gekommen. Unter ihnen auch Bürgermeister Hermann Falk und Stadträte aller Fraktionen sowie der Pfarrer der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde Hirschau Stefan Fischer.

Die kirchlichen Vereine waren mit Fahnenabordnungen vertreten. Der Ehenfelder Kirchenchor unter der Leitung von Dorothea Meyer trug zusammen mit Hirschauer Sängerinnen und Sängern die „Messe brève“ von Charles Gounod vor, an der Orgel begleitet von Iryna Hermann.

Mit dem neuen Pfarrer um den Altar versammelt hatten sich die Ruhestandsgeistlichen Konrad Kummer

aus Ehenfeld und Eduard Feichtmeier aus Ursulapoppenricht sowie Diakon Richard Sellmeyer, Gemeindefereferentin Barbara Schlosser und Dekan Walter Hellauer aus Sulzbach-Rosenberg, der die Installation vornahm.

Danach waren alle Gläubige zu einem Stehempfang im Pfarrheim eingeladen. Bürgermeister Falk freute sich auf eine gute Zusammenarbeit zwischen Pfarrei und Stadt. Kirchenpfleger Roland Fritsch und die beiden Sprecher der Pfarrgemeinderäte, Anita Falk aus Ehenfeld und Laurenz Beck aus Hirschau, überreichten dem neuen Geistlichen kleine Geschenke und freuten sich auf eine fruchtbare Zusammenarbeit für die Pfarreiengemeinschaft. Auch die Pfarrhaushälterin Marianne Vogl wurde mit einem Blumenstrauß begrüßt.

Der neue Pfarrer betonte, dass er die Stelle gerne übernommen habe und sich auf die Zusammenarbeit mit allen Gremien und Institutionen freue. Er bat aber auch um Nachsicht, dass er eine Einarbeitungszeit brauche und nicht alle vorhandenen Problempunkte schnell abarbeiten könne.



▲ Viele Gläubige beider Pfarreien waren zur Installation von Pfarrer Johann Hofmann (Mitte) in die Hirschauer Pfarrkirche gekommen. Foto: Dietl



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

eine Krankheit hinterlässt manchmal Narben. Eine Operation sorgt oft dafür, dass man den Rest seines Lebens gezeichnet ist. Oder eine Krankheit ist nicht heilbar und man muss mit ihr leben. Manchmal mag man dann nicht mehr in den Spiegel schauen.

Es ist furchtbar, wenn man schon gegen eine Krankheit ankämpfen muss und sich dann noch dazu nicht mehr mögen kann, weil man sich hässlich findet.

Saskia Frietsch kämpft seit ihrem 16. Lebensjahr gegen ihre Krankheit. Sie leidet seitdem an der chronischen Darmerkrankung Morbus Crohn. Während andere junge Leute in ihrem Alter ausgehen und Partys feiern, quält sich Saskia mit nicht enden wollenden Bauchkrämpfen und Schmerzen herum. Nach einer großen Operation zeichnen Narben den Körper der heute 25-Jährigen. Doch Saskia lässt sich nicht unterkriegen. Sie ruft ein Fotoprojekt ins Leben und stellt mit ihren Models und Fotos gängige Schönheitsideale infrage.

Dabei gelingt es ihr, dass die von ihr fotografierten Menschen sich aus einem anderen Blickwinkel betrachten, dass sie sehen, dass ihre Narben nur ein Teil von ihnen sind. Sie starren nicht mehr nur darauf, sondern betrachten das Ganze. Auf diese Weise gelingt es sogar, dass diese Menschen sich wieder annehmen können. Saskia will den gezeichneten Menschen mit ihrem Projekt zeigen, wie wunderschön sie sind.

Gottes liebevoller Blick hilft

Oft sehen wir nur, was nicht perfekt an uns ist. Dann mögen wir uns selber nicht mehr leiden. Mir fällt dazu ein, dass wir mit unserem begrenzten Blick die Wahrheit über uns nicht sehen können. Weiter gedacht können wir uns aber darauf einlassen, dass Gott nicht nur das nicht Perfekte und Makellose anschaut, sondern das Ganze mit seinem liebevollen Blick betrachtet. So können wir dann auch unsere „Schwachstellen“ sicherlich besser annehmen. Sie gehören zu uns und sind sichtbarer Teil gelebten Lebens.

Ihre Sonja Bachl

Langjähriger Konsultor geehrt

Sitzung des Marianischen Rates der MMC Amberg

AMBERG (mk/md) – Im Pfarrzentrum St. Georg hat sich der Marianische Rat der Marianischen Männer-Congregation (MMC) Amberg zur Herbstsitzung mit Ehrung des langjährigen Konsultors Heinrich Nagler getroffen.

Präfekt Michael Koller konnte hierzu besonders Zentralpräses, Dekan und Stadtpfarrer von St. Georg Markus Brunner, den neuen Kaplan Florian Rein sowie die Konsultoren und Obmänner aus Amberg und Umgebung begrüßen.

Den Studienteil gestaltete Kaplan Rein mit einem Vortrag zur Entstehung und Tradition des alljährlichen Pfingsttrits in Bad Kötzing. Er war hier geistlicher Offiziator und nahm als Reiter teil.

Dann folgte die Ehrung von Heinrich Nagler. Er ist seit 1961 Sodale der Kongregation und von 1989 bis 2019 mittlerweile 30 Jahre gewählter Konsultor aus der Pfarrgruppe St. Konrad in Ammersricht. Er will sein Amt aus gesundheitlichen Gründen niederlegen. Bei der Sitzung wurde er nun mit einer Urkunde für 30 Jahre Amtszeit als Konsultor geehrt. Eine weitere Urkunde zum Abschied drückte Dank und Anerkennung aus. Präfekt Michael Koller und Zentralpräses Markus Brunner überreichten die beiden Urkunden und als Erinnerungsgabe die Regensburger Sonntagsbibel.

Zentralpräses Brunner stellte das ehrenamtliche Engagement in der heutigen Zeit als besonders wertvolles heraus. Er ermutigte dazu, in der MMC weiter zusammenzustehen und somit auch der Kirche in der heutigen Zeit den Rücken zu stärken. Anschließend dankte Heinrich Nagler allen für die Ehrung.

Zum Schluss rief Präfekt Koller die Obmänner auf, vor Ort in den Pfarreien Neusodalen zu werben. Es gelte, die traditionsreiche Geschichte der Congregation, welche 1626 von den Jesuiten in Amberg gegründet wurde, fortzusetzen.



▲ Heinrich Nagler wurde für seine 30-jährige Amtszeit als Konsultor geehrt. Foto: privat

Gebet bringt uns Gott näher

MMC-Konventmesse in Dreifaltigkeitsberg der Gemeinde Weng

WENG/DREIFALTIGKEITSBERG (jp/md) – Am Kirchweihsonntag hat zum ersten Mal eine Konventmesse der Marianischen Männer-Congregation (MMC) Landshut, gemeinsam mit den Sodalen der Ortsgruppen Postau, Veitsbuch, Weng, Dornwang, Rimbach und Mühlhausen/Steinbach stattgefunden. Zelebrant in der Wallfahrtskirche „Zur Heiligsten Dreifaltigkeit“ war der beliebte Prediger Walter Wenninger aus Moosthann.

Alois Mühlbauer gestaltete auf der Orgel den Festgottesdienst musikalisch. Unter den zahlreichen Gottesdienstbesuchern befanden sich auch der Präfekt der MMC Landshut Günther Fries und seine Ehefrau.

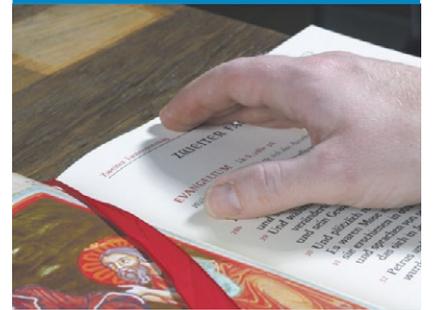
Schon zu Beginn des Gottesdienstes zeigte sich Walter Wenninger sehr erfreut darüber, dass sich Sodalen und andere Gläubige in so hoher Zahl zum Dreifaltigkeitsberg

aufgemacht hatten, um diese Messe mitzufeiern. Der Kirchweihsonntag sei geradezu prädestiniert für eine solche Konventmesse, so der Geistliche, seien die Gläubigen doch lebendige Bausteine der Kirche.

Anschließend richtete der Ortsobmann von Postau, Weng und Veitsbuch sowie Mitorganisator dieser Konventmesse Hans Peschek in seinen Grußworten seinen besonderen Dank an den Zelebranten für die Bereitschaft, den Gottesdienst mit den vielen Ortsobmännern, Sodalen und weiteren Gläubigen zur Ehre der Gottesmutter Maria zu feiern. Ein besonderer Gruß des Redners galt auch dem eigens aus Landshut angereisten Präfekten der MMC-Landshut Günther Fries.

Peschek stellte in seinem Vortrag das Wesen der Marianischen Männerkongregation vor. Da die Mitgliederzahl in der MMC ständig schrumpfte, rief er „interessierte Männer“ dazu auf, der Kongregation beizutreten.

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 10. bis zum 16. November 2019

10.11., 32. So. i. Jk.:	Ps 22,23-32
11.11., Montag:	Nah 1,1-14
12.11., Dienstag:	Nah 2,1-14
13.11., Mittwoch:	Nah 3,1-19
14.11., Donnerstag:	Obd 1-21
15.11., Freitag:	Mt 24,1-14
16.11., Samstag:	Mt 24,15-28

Mitarbeiter helfen Suchtkranken

REGENSBURG (cn/md) – Jeder zehnte Arbeitnehmer in deutschen Unternehmen ist suchtgefährdet. Die Folgen sind erhöhte Fehlzeiten, eine steigende Anzahl von Arbeitsunfällen, Frühberentung. Der betriebswirtschaftliche Schaden wird bundesweit auf rund 30 Milliarden Euro geschätzt.

Deshalb bildet die Caritas branchenübergreifend Firmenmitarbeiter zu betrieblichen Suchtberatern aus. Verantwortlich für das Konzept und die Umsetzung sind Christian Kreuzer, Diplom-Psychologe und Leiter der Fachambulanz für Suchtprobleme in Regensburg, und Marion Santl, Diplom-Psychologin und Suchtberaterin an der Fachambulanz in Schwandorf. Kooperationspartner ist die Katholische Akademie für Berufe im Gesundheits- und Sozialwesen in Bayern e.V..

Die Ausbildung ist berufsbegleitend möglich. Sie ist untergliedert in fünf Abschnitte mit Unterrichtseinheiten an jeweils zwei bis drei Tagen. Die Teilnehmer lernen Grundlegendes zum Thema Abhängigkeiten, Behandlungsmöglichkeiten und das Suchthilfesystem kennen, erhalten Supervision und Praxisanleitung und hospitieren in Facheinrichtungen und Selbsthilfegruppen. Nach einem Jahr Ausbildung erhalten die Teilnehmer ihre Zertifikate. Der nächste Kurs startet im Frühjahr 2020.

Hinweis

Weitere Informationen sowie die aktuellen Termine gibt es unter: www.caritas-regensburg.de/handeln.



Exerzitien / Einkehrtage

Cham,
Kurzexerzitien (Einzelexerzitien mit Schweigen), Do., 2.1.20, 18 Uhr, bis Mo., 6.1.20, im Geistlichen Zentrum der Redemptoristen in Cham. Unter der Leitung von P. Peter Renju und Schwester Erika Wimmer können die Teilnehmer Exerzitien mit Schweigen, kurzen Impulsen, persönlichen und gemeinsamen Gebetszeiten, Einzelgesprächen und Eucharistiefeyer erleben. Näheres und Anmeldung im Geistlichen Zentrum unter Tel.: 0 99 71/20 00-0.

Hofstetten,
„O Heiland, rei die Himmel auf!“, Fr., 29.11., bis So., 1.12., im Apostolatshaus der Pallotiner in Hofstetten bei Falkenstein. Ein Wochenende zur Einstimmung in den Advent. Wie können wir die Zeit des Wartens ertragen und gestalten? Leitung: Alois Wittmann UAC. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 0 94 62/950-0.

Hofstetten,
Kontemplative Exerzitien – für Anfänger und Geübte, Mo., 2.12., bis So., 8.12., im Apostolatshaus der Pallotiner in Hofstetten bei Falkenstein. Kurselemente: regelmäßige Gebetszeiten, tägliche Eucharistiefeyer, begleitende Einzelgespräche mit dem Kursleiter, durchgehendes Schweigen. Ein offener Kurs für Frauen und Männer, für Geübte und für Einsteiger. Leitung: P. Norbert Lauinger SAC. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 0 94 62/950-0.

Werdenfels,
Adventsexerzitien für Männer, Frauen und Ehepaare ab 60 plus, Mo., 9.12., 18 Uhr, bis Fr., 13.12., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Exerzitien leitet Pfarrer Willy Margraff. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 0 94 04/95 02-0.

Fatimatage

Chammnster,
Fatima-Gottesdienst, Mi., 13.11., ab 18.30 Uhr. Im Marienmünster von Chammnster findet ein Fatima-Gottesdienst statt. Beginn ist um 18.30 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten, Rosenkranz und Beichtgelegenheit. Um 19.15 Uhr folgt die Feier des Fatima-Amtes mit Kollekte. Daran schließen sich ein zweiter Rosenkranz sowie eine eucharistische Prozession und der eucharistische Schlusssegens an. Näheres Informationen beim Pfarramt, Tel.: 0 99 71/3 02 88.

Haader,
Fatimatag, Mi., 13.11., ab 18 Uhr, in der Wallfahrtskirche Haader. Die Feier beginnt um 18 Uhr mit Anbetung vor dem Allerheiligsten und mit Beichtgelegenheit. Um 19 Uhr folgt ein Rosenkranz. Daran schließt sich um 19.30 Uhr eine Messfeier mit Predigt mit Direktor Gerhard Ppperl an. Näheres Informationen unter Tel.: 0 87 72/51 66.

Kulmain,
Fatimatag, Mi., 13.11., ab 17.30 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Kulmain. Beginn ist um 17.30 Uhr mit Beichtgelegenheit. Um 18 Uhr folgen der erste und zweite Rosenkranz vor ausgesetztem Allerheiligsten. Um 19 Uhr ist feierlicher Einzug der Priester und Gebet des dritten Rosenkranzes. Um 19.30 Uhr folgt die Eucharistiefeyer mit Predigt. Zelebrant und Prediger ist Pfarrer Thomas Thiermann aus Plberg/Beidl. Danach ist Prozession mit dem Allerheiligsten. Näheres Informationen beim Pfarramt, Tel.: 0 96 42/12 49.

Landshut,
Fatimatag, Mi., 13.11., ab 17 Uhr, in der Pfarrkirche St. Pius in Landshut. Beginn des Fatimatags ist um 17 Uhr mit eucharistischer Aussetzung, Rosenkranz und Beichtgelegenheit. Um 18.30 Uhr beginnt der Gottesdienst mit Predigt. Abschließend folgen eine eucharistische Prozession und Segen in der Pfarrkirche. Näheres Informationen beim Pfarramt, Tel.: 0 8 71/6 14 31.

Mariaort,
Fatimaandacht, Mi., 13.11., um 15 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariaort bei Regensburg. Zur Feier der Fatimaandacht mit Rosenkranz sind alle Gläubigen der Umgebung eingeladen. Näheres Informationen beim Pfarramt Eilsbrunn, Tel.: 0 94 04/96 14 01.

Straubing,
Marienfeier, Mi., 13.11., ab 18.25 Uhr, in der Basilika St. Jakob in Straubing. Die Feier beginnt um 18.25 Uhr mit einem Rosenkranz vor ausgesetztem Allerheiligsten. Um 19 Uhr folgt der Fatimagottesdienst in Konzelebration mit Predigt. Dann folgt eine Lichterprozession. Näheres Informationen beim Stadtpfarramt Straubing-St. Jakob, Tel.: 0 94 21/127 15.

Thiersheim,
Fatimatag, Mi., 13.11., ab 18 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Thiersheim. Beginn des Fatimatags ist um 18 Uhr mit Aussetzung des Allerheiligsten,

Rosenkranzgebet und Beichtgelegenheit. Um 18.30 Uhr folgt die heilige Messe. Zelebrant und Prediger ist Pfarrer Heribert Stretz aus Kastl-Waldeck. Näheres Informationen beim Pfarramt, Tel.: 0 92 33/88 50.

Tirschenreuth,
391. Wallfahrt für die Kirche, Mi., 13.11., ab 17.30 Uhr, in der Pfarr- und Wallfahrtskirche in Tirschenreuth. Als Hauptzelebrant und Prediger feiert Weibischhof Josef Graf aus Regensburg mit den Gläubigen. Um 18 Uhr werden der erste und zweite Rosenkranz vor dem ausgesetzten Allerheiligsten gebetet und es besteht Gelegenheit zur Beichte. Um 19 Uhr erfolgt der Einzug des Weibischhofs mit den mitfeiernden Priestern, dann folgt der dritte Rosenkranz. Um 19.45 Uhr ist Pontifikalgottesdienst mit Predigt. Eine Lichterprozession beschließt die Wallfahrt. Näheres Informationen beim Pfarramt, Tel.: 0 96 31/14 51.

Vilsbiburg,
Fatimatag-Feier, Mi., 13.11., ab 6.30 Uhr, in der Wallfahrtskirche Maria Hilf in Vilsbiburg. Um 6.30 und um 8 Uhr wird jeweils die heilige Messe gefeiert. Um 8.45 Uhr besteht Beichtgelegenheit. Um 9 Uhr ist heilige Messe mit Predigt. Ab 14 Uhr besteht erneut Beichtgelegenheit und es laden Rosenkranz und Predigt sowie eine anschließende eucharistische Andacht ein. Um 18.45 Uhr besteht erneut Beichtgelegenheit und um 19 Uhr wird ein weiterer Rosenkranz gebetet. Um 19.30 Uhr folgen eine weitere heilige Messe mit Predigt sowie eine Prozession. Danach ist bis 22 Uhr stille Anbetung. Prediger des Fatimatags ist Pater Johannes Kaufmann. Näheres Informationen beim Kloster in Vilsbiburg, Tel.: 0 87 41/73 41.

Wrth an der Isar,
Marienfeier, So., 17.11., ab 13 Uhr, in der Wallfahrtskirche St. Laurentius in Wrth an der Isar. Die Marienfeier beginnt um 13 Uhr mit Anbetung und Beichtgelegenheit. An den Rosenkranz um 13.30 Uhr schließt sich um 14 Uhr eine von Pfarrer Hermann Höllmüller geleitete Marienfeier mit Pfarrer Jakob Michael an. Im Anschluss wird zu Kaffee und Kuchen ins Pfarrheim eingeladen. Näheres Informationen beim Pfarramt, Tel.: 0 87 02/23 20.

Glaube

Bad Abbach,
Gedenkgottesdienst für verstorbene Patienten, So., 10.11., 10.30 Uhr, in der katholischen Kirche „Zur Heiligen Fami-

lie“ in Bad Abbach. Die Sozialstation Bad Abbach der Caritas Kelheim lädt alle Angehörigen von verstorbenen Patienten zu diesem Gedenkgottesdienst ein, den Pfarrer Anton Dinzinger gestaltet. Nach dem Gottesdienst sind Familie und Angehörige herzlich zum Beisammensein bei Kaffee und Kuchen in den Pfarrsaal der Kirche „Zur Heiligen Familie“ eingeladen. Näheres unter Tel.: 0 94 41/50 07-31.

Cham,
Gebetsabend des Alfons-Liguori-Kreises, Di., 12.11., 19.30-21 Uhr, im Exerzitienhaus Cham (Ludwigstraße 16). Der Alfons-Liguori-Kreis, benannt nach dem Ordensgründer der Redemptoristen, lädt zum Gebetsabend mit Pater Ludwig Götz ein. Näheres Informationen beim Exerzitienhaus, Tel.: 0 99 71/20 00-0.

Kösching,
Gebetsstunde für die Familien, Mi., 13.11., 9.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schnstattzentrums beim Canisius-hof. Sorgen, Nte und Dank der Familien werden vor Gott und die Muttergottes gebracht. Es gilt aufzutanken und neue Kraft und Zuversicht zu schöpfen. Es wird auch so vieler Familien gedacht, die das Gebet dringend brauchen. Nhers beim Schönstattzentrum, Tel.: 0 84 04/922-104.

Regensburg,
Gebetsstunde im Geiste der heiligen Therese von Lisieux, Fr., 15.11., 18-19 Uhr. Zu einer Gebetsstunde im Geiste und mit Gedanken der heiligen Therese von Lisieux sowie mit eucharistischer Anbetung sind alle Gläubigen ins Seniorenheim Maria vom Karmel (Reichsstraße 10) in Regensburg eingeladen. Näheres Informationen unter der Tel.-Nr.: 0 94 1/76 06 18.

Regensburg,
HfKM-Vesper, Do., 14.11., 18.30 Uhr, in der Kirche St. Andreas. Die Hochschule für Katholische Kirchenmusik (HfKM) in Regensburg bietet die Teilnahme an einer Vesper an, die „22 Jahre Psalmen im NoonSong“ berschrieben ist. Näheres bei der HfKM unter Tel.: 09 41/830 09-0

Spindlhof,
„Sonntagabends ... im Spindlhof“: Eucharistiefeyer zum Patrozinium, So., 17.11., 18 Uhr, in der Albertus-Magnus-Kirche des Diözesan-Bildungshauses Schloss Spindlhof in Regenstau. Im Anschluss an die musikalisch mitgestaltete Eucharistiefeyer wird bei einem kleinen Imbiss und Getränken zu Begegnung und Austausch



ins Foyer des Bildungshauses eingeladen. Näheres unter Tel.: 094 02/93 54-0.

Domspatzen

Regensburg, Kapitelsamt (Ehemaligentreffen der Domspatzen) im Dom St. Peter, So., 10.11., 10 Uhr. Es singen die Knaben des Ersten Chores gemeinsam mit einem großen Männerchor ehemaliger Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Christian Heiß. Zu hören sind die „Missa Papae Marcelli“ von Giovanni Pierluigi da Palestrina sowie „Denn er hat seinen Engeln“ von Felix Mendelssohn Bartholdy und „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt“ von Johann Michael Bach. Orgelnachspiel: Improvisation „Choralfantasie“. An der Domorgel: Professor Franz Josef Stoiber. Nähere Informationen bei den Regensburger Domspatzen, Tel.: 09 41/79 62-0.

Musik

Metten, Kammerkonzert, Sa., 16.11., 20 Uhr, Im Wittelsbachersaal. Zu ihrer letzten Veranstaltung in diesem Jahr laden die „Konzerte im Kloster Metten“ ein. Zu Gast ist das „Gelius-Trio“ – Sreten Krstic (Violine, Erster Konzertmeister der Münchner Philharmoniker), Michael Hell (Violoncello, Erster Solocellist der Münchner Philharmoniker) und Micael Gelius (Klavier). Karten für das Konzert zu 20 Euro (für Schüler, Studenten und Schwerbehinderte ermäßigt zu 15 Euro) sind im Vorverkauf an der Klosterpforte erhältlich. Eine Reservierung ist telefonisch (0991/9108-113) oder per E-Mail (stiftsmusik@kloster-metten.de) möglich.

Neustadt an der Donau,

Festliches Konzert, So., 10.11., 16 Uhr, in der St. Anna-Kirche. Unter dem Motto „Denn in seiner Hand ist, was die Erde bringt“ aus dem Psalmenbuch gestalten die aus Regensburg und Umgebung kommenden Musikerinnen Maria Knapek (Sopran), Anna Wels (Mezzosopran), Cornelia Bergius (Cello) und der Amberger Regionalkantor Rudolf Fischer, langjähriger Dozent an der Hochschule für katholische Kirchenmusik in Regensburg, der die Orgel spielt, dieses Konzert. Der Eintritt ist frei. Spenden für die Musiker werden gerne entgegengenommen. Näheres unter Tel.: 094 45/95 60-11.

Regensburg,

Rock'n Roses 2019, So., 10.11., 16-18 Uhr (Einlass: 15.30 Uhr) in der Alten Mäl-

zerei, Galgenbergstraße 20, Regensburg. Das inklusive Musikfestival Rock'n Roses ist eine feste Größe in der Regensburger Musikszene. In diesem Jahr rocken Power-Pack und Blues With A Feeling feat. JOE die Bühne der Alten Mälzerei. Leidenschaftliche Spielfreude, mitreißende Rock- und Bluesmusik vom Feinsten erwarten die Gäste. Der Eintritt kostet 5 Euro. Näheres unter Tel.: 09 41/798 87-219.

Für Pfarrhausfrauen

Region Cham, Gottesdienst und anschließendes Kaffeetrinken, Mo., 18.11., ab 14 Uhr, in der Kreuzkapelle des Klosters in Cham. Zum Gottesdienst mit anschließendem Kaffeetrinken sind die Pfarrhausfrauen der **Region Cham** eingeladen. Nähere Informationen bei Rita Hafenbradl, Tel.: 099 43/1257.

Für junge Leute

Johannisthal, Kommt, wir folgen dem Stern!, Familien- tage zu Dreikönig mit Kindern von 3-10 Jahren, Sa., 4.1.20, 18 Uhr, bis Mo., 6.1.20, 13 Uhr, im Haus Johannisthal. Wer hält Ausschau in der Nacht? Wer sieht den Stern? Wer macht sich auf den Weg? Weihnachtliche Tage für alle, die mit ihren Kindern das Jesuskind suchen und finden wollen. Highlight ist der Zug der Könige und Königinnen durch das Haus. Maria Rehaber-Graf und ihr Team begleiten die Tage, deren Elemente singen, spielen, musizieren, Geschichten hören, miteinander beten und sich besinnen sind. Alleinerziehende sind ebenso herzlich willkommen. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 0 96 81/400 15-0.

Nittenau,

Voradventstreffen für Mütter mit ihren Kindern, Sa., 23.11., 14-18 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Das Treffen bietet Müttern mit ihren Kindern die Gelegenheit, über den Advent nachzudenken. Gemeinsame Spiele und Lieder, Erholung bei Gebäck und Getränk sowie ein Besuch in der Schönstattkapelle stehen dabei ebenso auf dem Programm des Nachmittags wie ruhige Momente für die Mütter und altersspezifische Angebote für die Kinder. Die Kosten für Verpflegung, Bastelmaterial und Raummiete betragen pro Mutter 9,50 Euro, für das erste und zweite Kind 5 Euro. Näheres und Anmeldung bei Schwester Aenn Fischer unter der Tel.: 08404/922-111, E-Mail: sr.m.aenn@schoenstatt.de, oder beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

Nittenau,

Mütter beten für ihre Familien, Mi., 20.11., 9.30-10.30 Uhr, in der Kapelle des Schönstattzentrums. Familie, das heißt: viel Freude und manche Sorge erleben. Familie kostet oft den Einsatz aller Kräfte. Vieles lässt sich organisieren, manchen Situationen steht man hilflos gegenüber. Die Sorgen mit Kindern und Jugendlichen, Beziehungsprobleme, Krankheit und Arbeitslosigkeit brauchen die Menschen nicht alleine zu tragen. Sie dürfen sie in die Hände Gottes und der Muttergottes legen. Die Gebetsstunde lädt ein, auch den Dank für so viele Wohltaten vor Gott zu bringen und neue Kraft für den Familienalltag zu schöpfen. Näheres im Schönstattzentrum unter Tel.: 0 94 36/90 21 89.

Vorträge

Regensburg,

PEGIDA und neuer Antisemitismus – der Landesrabbiner von Thüringen, Alexander Nachama, erzählt, Mi., 20.11., 19 Uhr, im Jüdischen Gemeindezentrum, Am Brixener Hof 2. Von 2012-2018 war Nachama der Gemeinderabbiner der Jüdischen Gemeinde in Dresden. Dies war auch die Zeit, in der PEGIDA entstand und neuer Antisemitismus sich in Deutschland ausbreitete. Was machte PEGIDA mit seiner damaligen Gemeinde in Dresden? Dieser und anderen Fragen wird Nachama nachgehen. Was muss getan werden, angesichts spaltender, rassistischer und antisemitischer Tendenzen in unserer Gesellschaft. Näheres bei der KEB Regensburg-Stadt unter Tel.: 09 41/597-22 31.

Kurse / Seminare

Marktredwitz,

Das Leben suchen und finden, Mi., 13.11., 19 Uhr, im Katholischen Pfarrsaal St. Josef (Bahnhofstraße). Seminarleiterin Patricia Steinkirchner bietet den Teilnehmern Gedanken zur „Achtsamkeit“ an. Näheres bei der KEB Wunsiedel unter Tel.: 0 92 32/88 07 50.

Werdenfels,

Alle mit ins Boot nehmen! Animieren und aktivieren in kleinen und großen Gruppen, Mo., 13.1.20, 15.30 Uhr, bis Fr., 17.1.20, 13 Uhr, im Haus Werdenfels. In diesem Kurs, der von Bettina Theißen geleitet wird, sollen Menschen gewonnen werden, sich zu engagieren, sollen Erwachsene aktiviert werden, mitzugestalten, sollen Kinder und Jugendliche begeistert

werden, sollen soziales und emotionales Miteinander gefördert werden, sollen Werte vermittelt werden - nicht das leichteste Vorhaben. Hohe Arbeitsbelastung, ständig wachsende Freizeitangebote und ein non-Stopp-Unterhaltungsprogramm durch die neuen Medien sind die stärksten Konkurrenten. Der Kurs soll positive Begegnungen zwischen Menschen ermöglichen, helfen, eine attraktive Arbeitsatmosphäre zu gestalten, Spiritualität und menschliche Werte sinnstiftend erlebbar zu machen, gemeinsam Ziele zu erreichen. Weitere Infos unter Tel.: 0 94 04/95 02-0.

Vermischtes

Arzberg,

Fesselnde Ballongeschichten, Do., 14.11., 19 Uhr, im Bergbräu-Pferdestall, Humboldtstraße 4. Der DDR-Flüchtling und Zeitzeuge Günter Wetzels steht bei diesem Filmgespräch als Gesprächspartner zur Verfügung. Näheres bei der KEB Wunsiedel unter Tel.: 0 92 32/88 07 50.

Johannisthal,

Wissenswertes zur Familienaufstellung, Systemische Therapie für Einsteiger und Unentschlossene, Fr., 10.1.20, 16.30 Uhr, bis Sa., 11.1.20, 15 Uhr im Haus Johannisthal. Als Elemente sind ein Infovortrag über Biografie, Lehre und Menschenbild Frankls, eine Gesprächsrunde sowie Fragen der Teilnehmer geboten. Referentin ist Beate Dittrich. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 0 96 81/400 15-0

Marktredwitz,

Literarisches Café: Otfried Preußler für Erwachsene, Do., 14.11., 14.45 Uhr, im Meister-Bär-Hotel, Bahnhofplatz 10. Irmgard Barenberg stellt Otfried Preußler vor. Gebühr: 5 Euro. Näheres bei der KEB Wunsiedel unter Tel.: 0 92 32/88 07 50.

Waldsassen,

Geist-Zeit am 1. Adventssonntag, So., 1.12., ab 19.30 Uhr, in der Klosterkirche und dem Kreuzgang der Zisterzienserinnen-Abtei Waldsassen. Die gottesdienstliche Feier steht unter dem Motto. „Advent eine Zeit, in der das Wünschen wieder hilft?“ Prediger ist Pfarrer Reinhard Forster aus Kirchenpingarten. Die musikalische Gestaltung übernimmt der Chor „Grazie A Duo“ aus Leonberg, unter der Leitung von Michaela Burger. Eine Lichterprozession, gemeinsames Singen und Beten sowie eine gestaltete Anbetung warten auf viele Teilnehmer. Näheres unter Tel.: 0 96 32/92 00-0

Sieben neue Diener am Altar des Herrn

WINDBERG (esch/md) – Die Gemeinschaft der Messdiener in Windberg hat jetzt Verstärkung bekommen. Von den letzten Kommunionkindern haben sich sieben entschieden, künftig den Ministrantendienst in der Pfarrgemeinde Mariä Himmelfahrt zu übernehmen.

In einem Gemeindegottesdienst übten Eva Altmann, Hannes Falzl, Michael Hartl, Nina Hofmeister, Elias Lichte, Maximilian Wurm und Annemarie Zwickelpflug erstmals ihren Dienst aus. In den Wochen zuvor hatten sie unter Anleitung des neuen Ministrantenbetreuers Frater Elias Böhnert für ihren ersten Dienst in der sonntäglichen Messfeier intensiv geprobt.

Im Gottesdienst legten dann alle vor der Gemeinde öffentlich das Versprechen ab, ihr neues Amt treu und zuverlässig auszuüben. Dafür dankte ihnen Pfarrer Abt Hermann Josef Kugler. Die Gemeinschaft der Windberger Ministranten zählt derzeit 50 Kinder und Jugendliche.

Kalender mit Bildern der Domillumination

REGENSBURG (hh) – Den Regensburger Dom in spektakulären Bildern zeigt ein neuer Kalender für das Jahr 2020.

Zum Abschluss der Feiern zum 150. Jahrestag der Vollendung der Regensburger Domtürme hatte die französische Künstlergruppe „Spectaculaires“ Ende September die Domtürme in mystisches Licht getaucht. Rund 50 000 Menschen bestaunten und bewunderten die abendlichen Vorführungen. In Zusammenarbeit mit der Stadt Regensburg, dem Fotografen Stefan Effenhauser und der Grafikerin Heike Jörss entstand ein Kalender mit 13 Motiven dieser Domillumination, der vom Infozentrum Domplatz 5 herausgegeben wird.

Der Kalender im Format A2 kostet 25 Euro und ist ab sofort im Infozentrum Domplatz 5 und in den Pustet-Buchhandlungen in der Gesandtenstraße, am Domplatz und im Donau-Einkaufszentrum erhältlich.

Neue Hauptabteilungsleiterin

Anja Meier-Eisch leitet ab Januar 2020 „Zentrale Dienste“

REGENSBURG (pdr/md) – Anja Meier-Eisch (41) leitet ab Januar 2020 die Hauptabteilung „Zentrale Dienste“ des Bistums Regensburg. Die bisherige Leiterin der Rechtsstelle übernimmt diesen Arbeitsbereich von Michael Fuchs.

Fuchs bleibt Generalvikar des Bischofs sowie Moderator und Kanzler der diözesanen Kurie. Als Hauptabteilungsleiterin ist Anja Meier-Eisch Mitglied der Ordinariatskonferenz. Dem Leitungsgremium des Bistums, dem Bischof Rudolf Voderholzer vorsteht, gehören zwölf Personen an, darunter die Weihbischöfe, der Generalvikar, der Offizial und die anderen Hauptabteilungsleiter. Mit Meier-Eisch gehören nun drei Weltchristen, darunter zwei Frauen, diesem Gremium im Regensburger Ordinariat an.

Diese Personalentscheidung trägt wachsenden Anforderungen an das Bistum Regensburg Rechnung. Sie sind sowohl in der zentralen Verwaltung zu spüren als auch bei der Begleitung pastoraler Entwicklungen und diözesaner Projekte.

Zur Hauptabteilung „Zentrale Dienste“ gehören fünf Abteilungen: Kanzlei, Recht, Presse und Medien, EDV und internes Personal. Dazu gehören außerdem die Stabsstellen für Arbeitssicherheit und interne Revision sowie die Fachstellen für Prävention, Datenschutz und IT-Sicherheit. Die Stabsstelle für Kinder- und Jugendschutz bleibt dem Generalvikar zugeordnet. Anja Meier-Eisch leitet übergangsweise die Abteilung Recht weiter. Elisabeth Sollfrank wird für diese Zeit ihre Stellvertreterin.



▲ KJF-Vorsitzender Domkapitular Roland Batz und Diakon Thomas Beringer (am Altar, von links) feierten mit KJF-Direktor Michael Eibl (Mitte) und den neuen Mitarbeitern Gottesdienst. Foto: Allgeyer

Impulse und Anregungen

KDFB-Bezirksversammlung / Dank an Geistlichen Beirat

MALLERSDORF-PFAFFENBERG (eb/md) – Im „Haus der Generationen“ in Mallersdorf-Pfaffenberg haben sich die Führungskräfte des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) im Bezirk Mallersdorf getroffen, um sich Impulse und Anregungen für das kommende Verbandsjahr zu holen. Außerdem dankten sie dem Geistlichen Bezirksbeirat Stefan Anzinger für 20 Jahre ehrenamtlichen Einsatz.

Verantwortliche aus den Zweigvereinen der Landkreise Straubing-Bogen, Regensburg und Landshut informierten sich über die Kampagne „bewegen“ des KDFB, die seit Frühjahr 2019 läuft. Jetzt gehe es

darum, sie weiterzutragen, sie bekannt zu machen und die Ideen, Themen und Botschaften des KDFB vor Ort umzusetzen.

„Bewegte Frauen bewegen was!“ Anhand dieses Satzes verdeutlichten die Bildungsreferentin Birgit Pfaller und die stellvertretende KDFB-Diözesanvorsitzende Birgit Kainz, wie den fünf Themenfeldern – Frauensolidarität, Lohngerechtigkeit, Glaube, Verantwortung und Weihe – von den Zweigvereinen Leben eingehaucht werden kann. „Es geht nicht darum, neue Veranstaltungen und Aktionen ins Jahresprogramm der Zweigvereine aufzunehmen. Es geht darum, die schon vielfältigen Angebote und das bestehende Engagement in Szene zu setzen, denn dem Frauenbund fehlt es nicht an Inhalten“, so Bildungsreferentin Pfaller. Die verbandliche Stärke und Vielfalt, den Zusammenhalt und das Engagement des Frauenbundes in Politik, Gesellschaft und Kirche noch deutlicher in der Öffentlichkeit zu präsentieren, das sei Ziel der Kampagne mit ihren Themenschwerpunkten und Materialien.

„Wir sind sehr froh, dass wird unseren Geistlichen Bezirksbeirat, Dekan Stefan Anzinger, haben“, sagte Bezirksvorsitzende Eva Biller, dankte im Namen aller für zwanzig Jahre ehrenamtlichen Einsatz und überreichte ein kleines Präsent.



▲ Bezirksvorsitzende Eva Biller überreichte dem Geistlichen Bezirksbeirat Stefan Anzinger das Präsent. Foto: Bäumel

„Ein Ton in Gottes Melodie“

514 neue Fachkräfte für die Katholische Jugendfürsorge

ABENSBERG (sd/md) – Im vergangenen Jahr hat die Katholische Jugendfürsorge (KJF) im Bistum Regensburg 514 Fachkräfte unterschiedlichster Professionen eingestellt. Ein herzliches Willkommen gehört zur Kultur des kirchlichen Sozialverbandes und deshalb lud KJF-Direktor Michael Eibl die neuen Mitarbeiter zu einer Veranstaltung in das Berufsbildungswerk (BBW) nach Abensberg ein.

KJF-Vorsitzender Domkapitular Roland Batz feierte mit den 120 anwesenden Mitarbeitern einen Gottesdienst, assistiert von Diakon Thomas Beringer, dem Beauftragten für die Pastoral im BBW.

„Du bist ein Ton in Gottes Melodie, ein schöner Ton in seiner Symphonie, ob Dur ob Moll, ob leise oder laut, mach‘ dich mit Gottes

Melodie vertraut!“ Mit diesem Liedtext von Kurt Mikula brachte KJF-Vorsitzender Domkapitular Roland Batz den Mitarbeitern die Bedeutung der Dienstgemeinschaft näher. Fachkräfte aller Einrichtungen seien als Teil der „Komposition Gottes“ zu betrachten. „Jede und jeder von uns darf an seiner eigenen, ganz besonderen Stelle als Ton in dieser Melodie Gottes mitwirken“, verbildlichte Roland Batz im Gottesdienst.

KJF-Direktor Michael Eibl machte in seiner Willkommensrede deutlich, wie wichtig die Dienstgemeinschaft und das Miteinander in den Einrichtungen der KJF sind.

Die Organisatorin der Veranstaltung Dagmar Dengel, Personalentwicklerin in der KJF Regensburg und M.A. Human Resources, sorgte für ein abwechslungsreiches Programm für und mit den Teilnehmern.



▲ Die geehrten Frauenbundmitglieder mit Pfarrer Christian Blank (rechts) und Erstem Bürgermeister Siegfried Böhringer (links). Foto: Raab

Erfolgreiche Vereinsarbeit

KDFB-Zweigverein Kirchberg-Karlstein besteht seit 65 Jahren

KIRCHBERG-KARLSTEIN (szv/md) – Mit einer Andacht und der anschließenden Feierstunde mit Ehrungen hat der Zweigverein Kirchberg-Karlstein des Katholischen Deutschen Frauenbundes, (KDFB) sein 65-jähriges Bestehen gefeiert.

In seinem Grußwort freute sich Pfarrer Christian Blank gleich drei Zweigvereine des Frauenbundes in seiner neuen Pfarrei zu haben und er wisse um die Bedeutung des KDFB. Erster Bürgermeister Siegfried Böhringer lobte den Zusammenhalt und das Engagement des Frauenbundes.

Theresia Praller, Schriftführerin des KDFB-Bezirksverbandes Burglengenfeld, würdigte das gelebte Mit-

einander vor Ort. „Der Frauenbund Kirchberg-Karlstein setzt sich in besonderem Maße auch für die Rechte der Frauen vor Ort, zum Beispiel in Fragen rund um die Rente, ein“, betonte Praller in ihrer Rede.

Ein besonderer Höhepunkt war die Ehrung von Elisabeth Beer, mit fast 98 Jahren ältestes Mitglied und seit 35 Jahren beim Verein, sowie zwei Ehrungen für zwölfjährige Tätigkeit in der Vorstandschaft. Darüber hinaus konnten zwei Frauen für 20 Jahre Mitgliedschaft mit der Silbernadel und fünf Frauen mit der goldenen Nadel für 40 Jahre Mitgliedschaft ausgezeichnet werden. Sechs Frauen wurden mit der Goldnadel mit Stein für 50 und mehr Jahre Vereinszugehörigkeit geehrt.

Wir
gratulieren
von Herzen



Zum Geburtstag

Berta Beer (Au) am 13.11. zum 81., **Adolf Besenhard** (Herrnwahlthann) am 10.11. zum 71., **Richard Dauerer** (Hausen) am 9.11. zum 79., **Johann Hötzl** (Untertraubenbach) am 15.11. zum 83., **Olga Jungtäubl** (Wischlburg) am 14.11. zum 91., **Agnes Mehrl** (Saladorf) am 11.11. zum 78., **Otilia Prücklmaier** (Pfeffenhausen) am 12.11. zum 83., **Gertraud Sellmayer** (Mühlhausen) am 14.11. zum 84., **Barbara Weber** (Mühlhausen) am 12.11. zum 83.

90.

Maria Breitschaft (Kreith) am 12.11., **Rosa Kohlmeier** (Dietenhofen) am 9.11.

85.

Kathi Eichinger (Hub) am 12.11.

80.

Christa Kellner (Mühlhausen) am 14.11., **Erwin Proksch** (Pfeffenhausen) am 10.11.

75.

Walburga Kiendl (Oberschneidhart) am 14.11., **Margot Kist** (Pittersberg) am 13.11., **Ulrich Schön** (Kallmünz) am 13.11.

70.

Johann Gessendorfer (Kallmünz) am 9.11., **Georg Götz** (Etzgersrieth) am 9.11., **Anna Karl** (Kallmünz) am 15.11.

50.

Katja Süß (Ragenwies) am 9.11., **Wilhelm Völkl** (Niederland) am 12.11.

Hochzeitsjubiläum

50.

Irene und Johann Völkl (Moosbach/Opf.) am 14.11.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Brey,
Telefon 09 41/586 76-10

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200



Den Glauben leben –
die Welt gestalten!

Jetzt vier Wochen
kostenlos probieren!
Tel. 0821 50242-53

Bestattungen



VERMISSEN?
JA.
VERGESSEN?
NIE!

WIR HÖREN ZU. WIR HELFEN. WIR VERSTEHEN.

Rufen Sie uns an. **09 41 - 898 49 50** (Tag und Nacht!)

Vertrauen Sie unserer über 50-jährigen Erfahrung und unserer Kompetenz als Familienunternehmen und Meisterbetrieb. Selbstverständlich kommen wir auch gerne zu Ihnen nach Hause, ohne dass Ihnen zusätzliche Kosten entstehen.



Bestattungen
»FRIEDE«

REGENSBURG • Adolf-Schmetzer-Strasse 24 • Prüfening Strasse 91 • Landshuter Strasse 72
NEUTRAUBLING (0 94 01) 91 51 51 • REGENSTAU (0 94 02) 7 06 86 • BARBING (0 94 01) 24 46
KALLMÜNZ (0 94 73) 95 04 30 • LAPPERSDORF (09 41) 89 12 65 • NITTENDORF (0 94 04) 95 22 88



Nachruf

Bischöflicher Geistlicher Rat Pfarrer i. R. Karl Schreiber

Als Sämann den Samen
treu und freudig ausgestreut

„Ein Sämann ging hinaus, um zu säen“ (Mk 4,3). So beginnt das bekannte Gleichnis vom Sämann im Markus-evangelium. Als Sämann hat auch der verstorbene Priester Karl Schreiber begonnen. 1940 kam er in Pfulling am Ufer der Donau zur Welt und wuchs mit sieben Geschwistern auf dem elterlichen Hof auf. Er wollte das werden, was er von klein auf mitbekam: Landwirt – wie sein Vater. Und so besuchte er die landwirtschaftliche Berufsschule. Doch trieb ihn auch noch Größeres um. So wirkte er drei Jahre im Bischöflichen Jugendamt als Diözesanssekretär der Landjugendbewegung und machte in Fockenfeld und Neuss sein Abitur nach. Er wollte ein anderer Sämann werden, und nach den Studien in Regensburg und Münster empfing er 1979 mit 39 Jahren als damals ältester Neupriester von Bischof Rudolf Gruber die Priesterweihe.

Seine Erfahrung in der Jugendarbeit brachte dem Kaplan in Riedenburg auch die Aufgabe als BDKJ-Kreiseseelsorger ein. Und als er 1982 Pfarrer im nahen Jachenhausen wurde, das er als Kaplan aushilfsweise schon gut kannte, schlüpfte er auch für sechs Jahre in das Amt des Kreisjugendseelsorgers im Landkreis Kelheim und wurde von den Mitbrüdern des Dekanats Riedenburg zum Kämmerer, schließlich zum Dekan gewählt.

Seine ruhige und verbindliche Art, sein Fleiß und sein tiefer und unerschütterlicher Glaube, den seine Eltern grundlegend, seine Bodenständigkeit und sein tiefgründiger Humor machten ihn für Jung und Alt zu einem offenen Gesprächspartner und sinngebenden Seelsorger, zu einem Sämann, der aussät und auf verschiedenen Böden wachsen lässt.

1995 wechselte er als Pfarrer nach Undorf in der Überzeugung, „eine Veränderung [sei] aus vielen bekannten, auch pastoralen Gründen für einen Priester und für eine Gemeinde nach dieser Zeit gut“. Er wollte nochmals anpacken, nochmals die Samen austreuen. „Leben heißt, sich wandeln lassen“, bekannte er zum 60. Geburtstag und betonte dabei, er wolle weiterhin „Menschen aufrichten und trösten“. Dabei legte er auch großen Wert auf die Feier des Sonntags und vertraute auf die Fürsprache der Gottesmutter Maria. Doch nach neun Jahren und 25 Priesterjahren zwangen ihn zahlreiche gesundheitliche Probleme, den Bischof um den vorzeitigen Ruhestand zu bitten.

In Regensburg-St. Wolfgang wirkte er dann ab 2004 nach Kräften mit, feierte die heilige Messe und war weiterhin vielen Menschen ein treuer Begleiter. Unterstützt wurde er all die Jahre von seiner Haushälterin Rosa Deml, die bereits vor zehn Jahren verstarb. 2008 verlieh ihm Bischof Gerhard Ludwig Müller in Anerkennung seines priesterlichen Lebens und Wirkens den Titel „Bischöflicher Geistlicher Rat“. In diesem Jahr konnte er noch mit seinen Kurskollegen das 40-jährige Priesterjubiläum feiern.

Nun ist Karl Schreiber am Kirchweihsonntag mit 79 Jahren verstorben und fiel gleichsam wie ein Samenkorn selbst in die Erde. Die Diözese dankt dem Sämann für sein unermüdliches Wirken. Beten wir, dass die Samen, die er treu und freudig ausgestreut hat, aufgehen und wachsen, und dass er selbst durch Christus, den Schöpfer und Vollender allen Lebens, zum ewigen Leben auferweckt wird.

Michael Fuchs



Segen für Pater-Heick-Gedenktafel

ALTEGLOFSHEIM (rh/sm) – In Alteglofsheim hat Pfarrer Matthias Kienberger nach der Messe zum Weltmissionssonntag am Kirchaufgang eine Stele mit Gedenktafel für Pater Alois Heick gesegnet. Der Steyler Missionar missionierte die afroamerikanische Bevölkerung im Süden der USA und war Vorkämpfer gegen die Rassentrennung Anfang des 20. Jahrhunderts im Bundesstaat Mississippi. Die Festrede zur Segnung der Gedenktafel hielt Richard Heindl. Der Kirchenarchivar und MMC-Obmann hatte seit 20 Jahren Fakten zum Leben und Wirken von Alois Heick aus Alteglofsheim zusammengetragen. Heindl dankte vor allem Pfarrer Kienberger. Dieser hatte mit Unterstützung der Kirchenverwaltung und des Pfarrgemeinderates die Gedenkstätte ermöglicht. Julia Heindl erstellte das Design der Bronzetafel und Kunstschmied Stefan Simmet aus Tittling schuf das Werk. Die Stele ist mit moderner Technik ausgestattet. Via QR-Code können mit einem Smartphone weitere Informationen zum Missionar abgefragt werden. *Foto: Heindl*



Projekt „Mit Musik durch den Tag“



IMMENREUTH (mez/md) – Im Rahmen des Projekts „Mit Musik durch den Tag“ haben die Kinder der „Gelben Gruppe“ des Kindergartens

Immenreuth die große Orgel in der Herz-Jesu-Kirche besichtigt. Pfarrer Markus Bruckner, der die Mädchen und die Buben auf der Empore herzlich willkommen hieß, erklärte den neugierigen kleinen Besuchern die Funktionsweise der Orgel und ihre Besonderheiten. Pfarrer Bruckner zeigte mittels eines kleinen Musikstücks, wie beispielsweise die Lautstärke des Instruments variiert werden kann. Als Dank für dieses Erlebnis schenkten die Kinder dem Pfarrer ein selbst gestaltetes Notenbild.

Mehr als 40 Kinder beim Bibeltag

AITERHOFEN (cp/md) – Unter dem Motto „Ein Land, in dem Milch und Honig fließen“ hat im Pfarrzentrum Aiterhofen der Kinderbibeltag 2019 stattgefunden. In diesem Jahr wurde der Bibeltag von Gerlinde Fritsch, Alexandra Mauerer, Katrin Haberl, Monika Weiß und Birgit Seidl sowie Pfarrer Johann Christian Rahm organisiert und durchgeführt. Mehr als 40 Kinder folgten der Einladung ins Pfarrheim. Im ersten Teil des Kinderbibeltags erlebten die Kinder spielerisch den Weg von Moses durch die Wüste. Dabei wurden die erwachsenen Helfer von den jugendlichen Nachwuchs-Organisatoren Julia Wagner, Hanna Altschäffel, Georg Fritsch, Raphaela Seidl, Marina Weiß, Maria Krä und Tobias Mauerer unterstützt. Im zweiten Teil des Tages bemalten die Kinder Mutmach-Steine. Der Kinderbibeltag fand seinen Abschluss mit einem gemeinsamen Gottesdienst, gestaltet von Pfarrer Rahm, den Kindern und dem Helferteam. Das Bild zeigt Pfarrer Rahm zusammen mit dem Organisationsteam und den Kindern. *Foto: privat*



▲ Mit einem von Weihbischof Graf geleiteten Pontifikalgottesdienst feierte die Pfarrgemeinde Hohenkernath das 50-jährige Bestehen der Pfarrkirche. Foto: dob

Der tiefere Sinn

Hohenkernath feiert „50 Jahre Pfarrkirche“

HOHENKERNATH (dob/sm) – Mit einem festlichen Pontifikalgottesdienst, geleitet von Weihbischof Josef Graf, hat die Pfarrgemeinde in Hohenkernath das 50-jährige Bestehen der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt gefeiert.

Mit einem langen Kirchenzug, angeführt von den Ministranten mit dem Kreuz und den geistlichen Würdenträgern, allen voran Weihbischof Graf, Pfarrer Klaus Birnthal, Ruhestandgeistlicher Pfarrer Joseph Madathiparampil und Pater Marek Michalak, begleitet von der Blaskapelle Ursensollen und zahlreichen Fahnenabordnungen, startete der feierliche Gedenktag.

In seiner Predigt zum Pontifikalgottesdienst vertiefte Weihbischof Graf die Frage, wozu die Kirche da ist. Viele Menschen wüssten dazu nur mehr oberflächliche Antworten, da brauche man sich nichts vormachen, meinte er. Manche würden sich sogar wünschen, dass die Kirchen verschwänden, vor allem die katholische. Für ihre Kritiker sei Religion eher hinderlich für den Aufbau einer humanen, modernen und zukunftsorientierten Gesellschaft. Doch brauche man Kirche nur als Sozialeinrichtung, nur zur Denkmalpflege oder zur Bereicherung des Freizeit- und Bildungsangebots in einer modernen Gesellschaft, fragte Weihbischof Graf. Wie komme man zum tieferen Sinn der Kirche? Der Weihbischof verwies auf die Verkündigungstexte des Festtages: Die Menschen müssten immer wieder zu dem hingehen, der die Quelle des Erbarmens ist, zu Gott.

Graf appellierte an die Gläubigen, auch weiterhin den Mut zu haben, zur Kirche zu stehen. „Wir wollen miteinander Kirche sein, wir wollen das kirchliche Leben mittragen“, solle es weiterhin in Hohenkernath heißen, damit noch viele Geburtsta-

ge der Pfarrkirche mit nachfolgenden Generationen gefeiert werden könnten.

Pfarrgemeinderatssprecher Johann Schmauß dankte am Ende des Jubelgottesdienstes der festliche Gemeinde. Vom inzwischen 93-jährigen Bischöflich Geistlichen Rat Josef Lobinger, Erbauer der Kirche, richtete er die besten Grüße aus und entschuldigte sein Fehlen. „Dieser Kirchenbau ist ein Zelt Gottes unter den Menschen und Sinnbild dafür, dass wir pilgerndes Volk sind, die hier keine bleibende Stätte haben, sondern die zukünftige suchen müssen“, zitierte er aus der Grundsteinlegungsurkunde.

Nach dem Gottesdienst trafen sich die Gläubigen zu einem Umtrunk auf dem Kirchplatz. Außerdem durfte sich der Weihbischof ins Goldene Buch des Landkreises und der Gemeinde Ursensollen eintragen. Im Pfarrheim konnten die Besucher die 50-jährige Geschichte der Pfarrkirche anhand einer von Marion Baumer zusammengestellten Bilderschau in Erinnerung rufen. Am Nachmittag spendete Weihbischof Graf der wiedererrichteten Donatuskapelle am Hügel über dem Ortsrand den kirchlichen Segen. Ganz besonders freute sich darüber Winfried Wenkmann, der Initiator des Kapellenbaus, der von den Vereinen des Ortes vor acht Jahren errichtet wurde.



▲ Bei der Segnung der Donatuskapelle durch den Weihbischof. Foto: dob

Im Bistum unterwegs

Beschützer des Viehs

Die Filialkirche St. Leonhard in Deindorf

Deindorf gehört zum Markt Wernberg-Köblitz im Kreis Schwandorf. Im Ort erhebt sich die katholische Filialkirche St. Leonhard. Das Gotteshaus befindet sich seitlich der Straße in der Ortsmitte zwischen Bauernhäusern. Es wurde im Jahre 1715 und den Folgejahren errichtet. Dem Volksglauben nach ist es der Verehrung des Viehpatrons Leonhard zu verdanken, dass Deindorf und seine Nachbarortschaften von größeren Viehseuchen verschont blieben. Bei der Kirche handelt es sich um einen Bau mit einem kurzen Langhaus, das sich auf zwei Achsen erstreckt. Das Dach ist abgewalmt. Der Chor schließt sich nach Norden hin gerichtet an. Er ist ein Joch tief und wird an drei Seiten abgeschlossen. An der Ostseite von St. Leonhard erhebt sich der Turm. Ge-



▲ Die Filialkirche in Deindorf ist dem Viehpatron St. Leonhard geweiht. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

1000-Euro-Spende für Malerarbeiten

WALDAU (dob/md) – Bei der Jahreshauptversammlung des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) Waldau im herbstlich dekorierten Waldauer Pfarrheim hat im Verlauf des Abends Dekan Alexander Hösl, Vorsitzender der Kirchenstiftung Waldau, 1000 Euro für anstehende Malerarbeiten im Pfarrheim erhalten. Dekan Hösl dankte den Frauen herzlich für die großzügige Spende.

gliedert durch flache Bänder und Lisenen wird dieser von einer Zwiebelhaube bekrönt. Den Innenraum der Kirche gliedern Pilaster. Über dem Raum erstreckt sich ein korbartiges Stichkappen-Tonnengewölbe, das von Rahmenstück verziert wird. Die Doppelpore ist aus Holz errichtet und in Felder, ebenfalls mit Stuckmotiven versehen, eingeteilt.

Die Ausstattung von St. Leonhard stammt einheitlich aus der Erbauungszeit der Kirche. Der Hochaltar präsentiert sich als Aufbau mit vier schräg gestellten Säulen und reich verkröpftem Gebälk. In seinem Auszug erheben sich gedrehte Säulen. Diese sind von Blumen- und Blattgirlanden umwickelt. Seitlich des Altars sind Engel sowie Figuren der Heiligen Florian und Rochus angebracht. Die Skulpturen werden der gleichen Werkstatt zugeschrieben wie die beiden Seitenaltäre. S. W.

Kolpingbezirk feiert Weltgebetstag

AMBERG (mk/md) – Die Kolpingsfamilien des Bezirks Amberg haben sich zum Weltgebetstag des Internationalen Kolpingwerkes in Amberg getroffen. Nach Einzug der Bannerabordnungen der Kolpingsfamilien aus Amberg, Hirschau, Schnaittenbach, Sulzbach, Rosenberg, Kümmersbruck und Vilseck zelebrierte Stadtpfarrer Thomas Helm, Präses der Kolpingsfamilie Amberg, den Gottesdienst in der Basilika St. Martin.

11 Wir vier waren völlig ungestört, meine Geschwister alle aushäufig. Ein Zufall? Oder hatte Mutter da ein bisschen nachgeholfen, um den potenziellen Heiratskandidaten ihrer Tochter ungestört unter die Lupe nehmen zu können?

In dem Moment, als mein Vater unserem Gast die Frage nach seinem Beruf stellte, spitzte ich die Ohren. Bei Pauls Antwort zuckte ich leicht zusammen, hatten wir uns doch immer über Gott und die Welt unterhalten, aber nicht über seinen Beruf. „Bauer bin ich“, antwortete mein Schatz, wie es mir schien, nicht ohne Stolz. „Bergbauer. Mein Hof liegt in 1200 Metern Höhe.“

Was mein Vater darauf antwortete, bekam ich nicht mehr mit. In meinem Kopf rumorte es. Ein Bauer also, wiederholte ich in meinem Innern immer wieder. Wenn ich das nur geahnt hätte – ausgerechnet in einen Bauern musste ich mich verlieben! Wie konnte das nur passieren? Als Kind hatte ich mir doch schon geschworen, niemals einen Bauern zu heiraten.

Obwohl ich so sehr mit meinen Gedanken beschäftigt war, bekam ich noch mit, dass die Mutter die eine oder andere Frage einwarf. Dadurch erfuhr ich, dass Paul fünf Schwestern hatte, die alle wesentlich älter waren als er, dass sein Vater bereits verstorben war und er mit der Mutter den heimischen Hof allein bewirtschaftete. Dann vernahm ich aus Pauls Mund einen Satz, der meine panischen Gefühle noch erhöhte: „Damit wir einigermaßen über die Runden kommen, vermietet die Mutter seit einiger Zeit Zimmer an Feriengäste.“ Auch das noch!

Wesentlich stiller, als ich schon war, konnte ich nicht werden. Vermutlich ist das den drei anderen gar nicht aufgefallen, weil sie sich so eifrig ins Gespräch vertieften. Kurz vor vier verabschiedete sich Paul mit den Worten: „Zum Melken muss ich rechtzeitig daheim sein, damit nicht die ganze Arbeit an der Mutter hängen bleibt.“ Meine Eltern entließen ihn nicht, ohne ihm zu versichern, dass er jederzeit ein gern gesehener Gast sei.

Weiterhin in trübe Gedanken versunken, begleitete ich ihn zu seinem Auto und machte nur halbherzig mit ihm einen Termin fürs nächste Treffen aus. Er musste gespürt haben, dass ich seinen Abschiedskuss ohne Emotion über mich ergehen ließ, denn er wollte wissen: „Was ist los mit dir? So kühl kenn' ich dich ja gar nicht.“

Da platzte ich mit der Frage heraus, die mir seit zwei Stunden auf der Seele brannte: „Warum hast du mir verschwiegen, dass du Bauer bist?“ „Wieso verschwiegen? Da wir



Jeden Sonntag erzählt Marianne ihren Eltern, dass sie sich mit ihrer Freundin Kathi trifft. Stattdessen verbringt sie die Zeit aber mit Paul. Die beiden sind sehr verliebt und genießen jede Minute, die sie zusammen sind. Eines Tages will Marianne daheim endlich reinen Tisch machen. Sie lädt Paul nach Hause ein, damit sie ihn ihren Eltern vorstellen kann.

uns auf dem Jungbauernball begegnet sind, bin ich davon ausgegangen, dass dir das klar war! Außerdem hast du mich nie danach gefragt.“ Das stimmte. Er hatte mich zwar auch nicht nach meinem Beruf gefragt, aber in meiner Redseligkeit hatte ich ihm von mir aus meine beruflichen Stationen in aller Ausführlichkeit geschildert.

Jetzt wollte er von mir wissen: „Hast du was gegen Bauern?“ „Im Prinzip nicht“, lächelte ich gequält. „Aber als 13-Jährige hab ich mir geschworen, nie einen Bauern zu heiraten – und schon grad gar keinen, der Ferienzimmer vermietet.“ „Bedeutet das nun, dass es zwischen uns aus ist?“ Dabei sah mich Paul so traurig und so lieb an, dass ich dahinschmolz wie Schnee in der Maiensonne und meinen ganzen Vorsatz vergaß. Wenn mich seit zwei Stunden Zweifel geplagt hatten, war ich mir nun meiner Sache ganz sicher: Ich gehörte zu Paul und wollte mit ihm mein Leben verbringen. „Nein, auf gar keinen Fall“, flüsterte ich ihm ins Ohr. „Ich liebe dich, egal, was du von Beruf bist.“

„Etwas Schöneres hättest du mir gar nicht sagen können.“ Er zog mich in die Arme und küsste mich voller Leidenschaft. Ganz langsam kehrte ich zum Haus zurück. Das berauschte Gefühl der Umarmung und des Kusses wollte ich in mir nachwirken zu lassen. Ich betrat nicht die Küche, sondern flüchtete auf mein Zimmer. Mir war jetzt nicht danach zumute, jemanden zu

hören oder zu sehen. Ich wollte erst einmal mit meinen Gefühlen allein sein, um sie zu ordnen.

Glücklicherweise waren ein paar Tage zuvor unsere letzten Feriengäste abgereist, daher teilte ich mir wieder eine Schlafkammer mit meiner Schwester. Marita war zu dieser Stunde noch bei ihrer Freundin. Weil es im Raum ungemütlich kühl war, kroch ich unter mein Federbett. Langsam ließ das schöne Gefühl des letzten Kusses und der Abschiedsumarmung nach, und meine Gedanken begannen, wie wild in meinem Gehirn zu kreisen.

War ich mir bei unserem feurigen Abschiedskuss ganz sicher gewesen: diesen Mann oder keinen, so schoben sich plötzlich abschreckende Bilder vor mein geistiges Auge. Ich dachte an das Leben meiner Eltern: ihr von Armut geprägtes Dasein und die schwere Arbeit von der Früh bis in die Nacht, nie hatten sie Feierabend, keinen Sonn- und Feiertag, das Wort „Urlaub“ kannten sie gar nicht. Selbst wir Kinder hatten von klein auf fest zupacken und vieles entbehren müssen.

Wie schön und geregelt dagegen sah mein jetziges Leben als Verkäuferin aus! Pünktlich um 18 Uhr ging ich in den Feierabend. Jeder Sonn- und Feiertag blieb frei, und für mich auch jeder zweite Samstag. Ganze vier Wochen Urlaub im Jahr standen mir zu! Das alles sollte ich eintauschen gegen ein karges und mühsames Leben, nur weil ich einen Mann liebte? War es das wert? War-

um musste die große Liebe meines Lebens ausgerechnet ein Bauer sein?

Doch vielleicht würde es für mich an seiner Seite ja gar nicht so schlimm werden. Liebe überwindet alles, heißt es doch so schön. Wenn ich mit meinem Gedankenkarussell so weit gekommen war, fing es wieder von vorn an. Allein kam ich zu keinem Ergebnis. Es war an der Zeit, mich mit jemand zu beraten. Vielleicht gelang es meiner Mutter, Ordnung in mein Gefühlschaos zu bringen. Wild entschlossen sprang ich aus dem Bett und eilte in die Küche, wo Mama gerade dabei war, das Abendessen zu richten.

Sie kam gleich zur Sache: „Ein netter Kerl, dein Paul. Doch ich befürchte, es ist nichts Ernstes.“ „Wie kommst du denn darauf?“, fragte ich verwundert. „Du hast doch selbst gesagt, du willst keinen Bauern heiraten – und erst recht keinen, der Zimmer vermietet. Auf ihn trifft beides zu.“ „Aber Mami, damals war ich 13, also noch ein Kind. In meinem jetzigen Alter darf man doch seine Meinung ändern!“ „Willst du damit andeuten, dass du ihn zu heiraten gedenkst?“ „Ach, Mami, das ist ja mein Problem. Wir haben zwar noch nicht vom Heiraten geredet – ich kenne ihn ja gerade mal sechs Wochen –, aber ich weiß nicht, wie ich reagieren soll, falls er mir einen Antrag macht.“

„Das ist doch ganz einfach. Da du offenbar das arme Leben und die Mühen scheust, die auf eine Bäuerin zukommen, und dir die Vermietung an Urlauber zuwider ist, sagst einfach Nein, wenn er dich fragt.“ „Na, du hast leicht reden. Ich kann nicht einfach ablehnen. Ich lieb' ihn doch!“ „Ja, dann sieht die Sache freilich anders aus.“ „Musste es auch ausgerechnet ein Bauer sein, an den ich mein Herz verliere“, seufzte ich. „Was hast du erwartet? Wenn du auf einen Bauernball gehst, musst du damit rechnen, dass du auf Bauern triffst. Hast vielleicht gemeint, da hupfen lauter Prinzen rum?“

„Stimmt schon, Mami. So weit hab ich in meinem jugendlichen Leichtsinn gar nicht gedacht. Auf dem Ball wollte ich mich doch nur amüsieren, tanzen, reden und lachen. Wer konnte denn ahnen, dass mir dort der Mann meiner Träume begegnet!“

► Fortsetzung folgt

Der Fluch der Altbäuerin
Roswitha Gruber
© Rosenheimer
Verlagshaus
GmbH & Co. KG
ISBN:
978-3-475-54804-8



Alarmierender Rückgang

Es gibt noch weniger Insekten als bisher vermutet



Der Insektenrückgang ist in Deutschland gravierender als bisher vermutet, besagt eine so eben veröffentlichte Studie. Auf vielen Flächen schwirren und kriechen heute etwa ein Drittel weniger Insektenarten als noch vor einem Jahrzehnt.

Das geht aus der Untersuchung eines Forschungsteams hervor, das die Technische Universität München (TUM) anführte, teilte die TUM kürzlich mit. Vom Artenschwund betroffen seien vor allem Wiesen, die sich in einer stark landwirtschaftlich genutzten Umgebung befinden würden, aber auch Wald- und Schutzgebiete.

Bisherige Studien hätten sich entweder auf das Gesamtgewicht aller Insekten, die Biomasse, bezogen, oder auf einzelne Arten oder Artengruppen. Tatsächlich sei ein Großteil aller Insektengruppen betroffen, erklärte Sebastian Seibold, Forscher am Lehrstuhl für Terrestrische Ökologie der TUM.

Die Wissenschaftler hätten zwischen 2008 und 2017 viele Insektengruppen in Brandenburg, Thüringen und Baden-Württemberg erfasst. Die Auswertung der Studienergebnisse stellten sie nun in der Fachzeitschrift „Nature“ vor.

Das Team stellte fest, dass die Biomasse der Insekten in den untersuchten Wäldern seit 2008 um etwa 40 Prozent zurückgegangen ist. Im Grünland hatte sich am Ende

des Untersuchungszeitraums die Insektenbiomasse auf nur ein Drittel ihres früheren Niveaus verringert.

Um den Rückgang aufzuhalten, müssten Initiativen auf regionaler und nationaler Ebene stärker abgestimmt und koordiniert werden.

Betroffen seien alle untersuchten Wald- und Wiesenflächen: Schafweiden, Wiesen, die drei bis viermal jährlich gemäht und gedüngt wurden, forstwirtschaftlich geprägte Nadelwälder und auch ungenutzte Wälder in Schutzgebieten.

Wie es auf der Homepage der Technischen Universität heißt, ermittelten die Forscher die größten Insektenverluste auf Grünlandflächen, die in besonderem Maße von Ackerland umgeben sind. Dort litten vor allem die Arten, die nicht in der Lage sind, große Distanzen zu überwinden. Im Wald hingegen schwanden vorwiegend jene Insektengruppen, die weitere Strecken zurücklegen. Die nähere Ursachen für diese Unterschiede müssten noch ermittelt werden.

Die Studie wurde laut Mitteilung in einem deutschlandweiten Verbundprojekt durchgeführt. Die offene Forschungsplattform werde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) finanziert.

epd/red



▲ Insektenarten wie die Kleine Goldschrecke sind in ihren Beständen deutlich zurückgegangen. Fotos: gem

Sakrale Konzertabende

Oswald Sattler hat als Volksmusikant viel erreicht. Als Gründungsmitglied der Kastelruther Spatzen heimste er 15 Jahre lang Goldene Schallplatten, Auszeichnungen und Sieger-Titel ein. 1993, als Tourneen und Auftritte ihm kaum noch Zeit für Familie und seine geliebte Heimat ließen, entschloss sich der willensstarke Sänger, seinem Leben eine neue Richtung zu geben: Er kehrte nach Hause zurück und widmete sich ganz seiner Familie und der Landwirtschaft.



Foto: Konrad Konzert

Nach drei Jahren schöpferischer Pause kehrte er 1996 schließlich als Solo-Künstler auf die Bühne zurück. Mittlerweile blickt er als Einzel-Interpret auf eigene Goldene Schallplatten, auf den Gewinn des Grand Prix der Volksmusik sowie auf zwei Goldene Stimmgabeln zurück.

Für Oswald Sattler bedeuten sein Glaube und die Berge Rückzugsmöglichkeit vom anstrengenden und oft oberflächlichen Showbusiness. In der Natur, aber auch in der Kirche findet Oswald Sattler wieder zu seiner inneren Gelassenheit zurück. „Wir Südtiroler leben unseren Glauben nicht unbedingt intensiver als andere. Aber wir sind stärker mit Traditionen verwurzelt, pflegen alpenländisches Kulturgut ausgeprägter als andere. Deshalb haben wir vielleicht auch einen anderen Bezug zur Religion.“

Dass seine Südtiroler Heimat der Grund für seinen tiefen Glauben ist, findet er nicht. Vielmehr war es das gelebte Beispiel seiner Eltern, das ihn unter anderem auch an das religiöse Liedgut herangeführt hat.

Der bekennende Katholik Oswald Sattler blickt auf sieben Alben mit religiösen Liedern zurück. Er hat traditionelle Lieder neu aufgenommen, moderne Kirchenlieder interpretiert oder Neukompositionen seine Stimme verliehen.

„Ich möchte, dass die Menschen die Lieder und Texte ganz bewusst anhören“, sagt Oswald Sattler. „Das geht am besten im Rahmen eines Konzertes. Ich wünsche mir, dass die Konzerte letztendlich als Ganzes wirken und zum Erlebnis werden.“

Info:

Bundesweiter Ticketservice:
Tel.: 00 49 (0) 170 / 299 005 5
www.konrad-konzert.de

Verlosung

CD zu gewinnen



Wir verlosen drei CDs mit Oswald Sattlers „Festliche Lieder“. Wer eine CD gewinnen

will, schicke eine Postkarte mit dem Stichwort „Festliche Lieder“, seinem Namen und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost, Anzeigen, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg. Einsendeschluss ist der 19. November.

Aussergewöhnliche sakrale Kirchenkonzerte
mit

OSWALD Sattler und dem Ensemble OTTI BAUER mit Chor

ADVENT 2019

28.11.	D - 72510 Stetten a. k. M. Pfarrkirche St. Mauritius	19.00 Uhr
29.11.	D - 89284 Pfaffenhofen a.d. Roth Gebetsstätte Marienfried	19.00 Uhr
30.11.	D - 36037 Fulda St. Elisabeth-Kirche	19.00 Uhr
01.12.	D - 86609 Donauwörth Stadtpfarrkirche Christi Himmelfahrt	17.00 Uhr
02.12.	D - 84503 Altötting Stiftspfarrkirche	19.00 Uhr
03.12.	D - 84503 Altötting Stiftspfarrkirche	19.00 Uhr
04.12.	D - 92224 Amberg Basilika St. Martin	19.00 Uhr
05.12.	D - 09496 Marienberg St. Marienkirche	19.00 Uhr

Informationen unter:
Tel.Nr. 0049 / (0) 170 299 00 55

SCHÖPFEN SIE KRAFT AUS DIESEN LIEDERN, FINDEN SIE IHRE INNERE RUHE UND GELASSENHEIT.

Eine Veranstaltung von www.konrad-konzert.de

Geschenkideen zu Weihnachten/Selbstgemachtes mit Herz



Die besten Geschenke sind persönliche: Geschenke, die von Herzen kommen und für die man sich Zeit genommen hat. Selbstgemachtes kommt darum nie aus der Mode. Schon die Zeit, die sich Familien für das gemeinsame Basteln nehmen, ist ein ganz besonderes Geschenk.

Foto: Helene Souza/pixelio.de

Kreativer Lebensstil

Selbermachen, Do It Yourself (DIY) oder Upcycling (aus Alt mach Neu) – was vor Jahren noch als bloße Bastelei gegolten hat, ist zum Lebensgefühl einer ganzen Generation geworden. Jenseits von der Sorge ums Weltklima, der Notwendigkeit, nachhaltig zu wirtschaften und auf Plastik möglichst zu verzichten, bedeutet DIY, sein Leben authentisch zu führen – das heißt selbstbestimmt statt fremdgesteuert – sowie aktiv und vor allem kreativ selbst zu gestalten.

Das fängt bei der Auswahl der Kleider an – Second Hand erlebt nicht von ungefähr eine Renaissance – und hört außerhalb der Wohnung noch nicht auf. Überall kann man etwas selbst in die Hand nehmen, reparieren und mit etwas Kreativität verschönern oder einer neuen Bestimmung zuführen. Dank Tutorials (Anleitungen im Internet wie zum Beispiel auf Youtube) geht es immer häufiger ohne den Anruf beim Handwerker, ohne den Weg zur Werkstatt und vor allem ohne den Weg zum Mülleimer.

Abgesehen vom einleuchtenden Grund, Dinge um sich herum so zu gestalten, wie es einem selber gefällt, erfährt man beim Selbermachen den geistigen und schöpferischen Freiraum, den auch alle echten Künstler kennen: die Stunden, in denen etwas Neues, so noch nicht Dage-wesenes entsteht. *red*

Erinnerungsfilme bewahren



▲ Die Firma HeloFilm digitalisiert alte Schmalfilme, Videos und Tonbänder.

Foto: HeloFilm

Die eigenen Erinnerungen sind das persönlichste Geschenk, das man machen kann. Wer denkt nicht gerne an das erste Weihnachtsfest mit den Enkelkindern oder an die goldene Hochzeit der Großeltern zurück? Aufnahmen, wie sie früher beispielsweise auf Schmalfilm festgehalten wurden, sind etwas ganz Besonderes: Erinnerungen, die unwiederbringlich sind. Gerade hier liegt die Gefahr: Die Qualität von Videos und Schmalfilmen verschlechtert sich mit der Zeit zusehends. Irgendwann bleibt von den einzigartigen Familiendokumenten oder Urlaubserinnerungen nichts mehr übrig. „Nach zwanzig Jahren gehen sechzig bis siebenzig Prozent der Bildqualität eines solchen Homevideos verloren“, erklärt Rudolf Kerler, Geschäftsführer der HeloFilm. „Wir hatten aber auch schon den Fall, dass ein nur zehn Jahre altes Videoband komplett schwarz war. Dann können sogar wir nichts mehr retten.“

Auf die Rettung solcher wertvollen Erinnerungen hat sich die HeloFilm spezialisiert, denn „verlorene Erinnerungen kann man nicht nachkaufen“, sagt Kerler. „CDs und DVDs bieten erhebliche Vorteile. Sie verschleifen auch bei häufigem Abspielen nicht, und die Haltbarkeit ist wesentlich länger als bei Schmalfilmen oder Videos.“ Leinwand und Projektor sind überflüssig, und zur Aufbewahrung

der CD-Hüllen benötigt man weniger Platz.

Die HeloFilm verwendet zum Umwandeln der alten Aufnahmen eine spezielle Scantechnik, die keine Qualitätsverluste zur Folge hat. Dabei wird jedes einzelne Bild gescannt und schließlich wieder zu einem ganzen Film zusammengesetzt. Kerler spricht bei seinem Verfahren von der „echten“ Digitalisierung. Andere Anbieter filmten die Bänder meist einfach nur ab, sagt er. Doch das führe nicht zum optimalen Ergebnis.

Auf Wunsch kann der Kunde seine CD oder DVD individuell bedrucken und in übersichtliche Kapitel strukturieren lassen. Für ganz besonders wertvolle Erinnerungsstücke bietet die HeloFilm sogar die Restaurierung an.

Information:
www.filme-sichern.de

Liebevolle Überraschungen

Kein Weihnachten ohne Geschenke. Und keine Geschenke ohne Verpackung. Eine Verpackung steigert die Vorfreude des Beschenkten und erhöht den Überraschungseffekt beim Auspacken. Sie gibt einem Geschenk eine persönliche Note und verleiht ihm das gewisse Etwas.

Dabei verzichtet man jedoch besser auf beschichtetes und glitzerndes Papier. Abgesehen vom hohen Herstellungsaufwand lassen sich solche Materialien praktisch nicht recyceln und landen meist in der Müllverbrennungsanlage.

Um Abfall zu vermeiden, verwendet man am besten Papier, das bereits im Haushalt vorhanden ist. Wem Zeitungsseiten nicht festlich genug sind oder wer kein Geschenkpapier mehr aus den Vorjahren zur Hand hat, der kann zum Verpacken auch große Kalenderblätter oder alte Stadtpläne verwenden. Bei neuem Papier greift man am besten zu Bögen, die mit dem Label „Der Blaue Engel“ gekennzeichnet sind. Das Umweltzeichen zeigt an, dass 100 Prozent Recyclingpapier verwendet wird und keine gefährlichen Chemikalien enthalten sind.

Das Verpacken ist für manchen so eine Sache. Statt schick und schön wirken Pakete mitunter eher schief und krumm. Die Stärke des Papiers ist entscheidend dafür, dass die Geschenke formschön

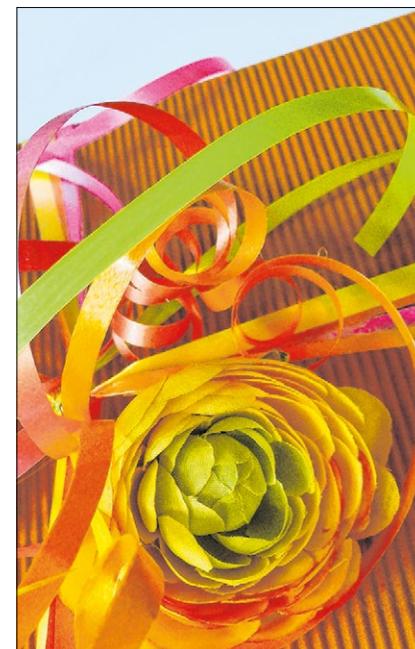
werden. Das Papier für Kartonagen sollte am besten etwas stabiler sein. Um saubere, glatte Kanten und Umrisse zu erzielen, eignet sich festes Material. Zu dünnes Papier reißt schnell oder verknittert.

Ist der Karton des Geschenks nicht rechteckig, empfiehlt sich, das Produkt besser in passende Kartonagen, Stoff sowie Papier- oder Stofftaschen zu stecken. Ist der Produktkarton nicht stabil oder es gibt keinen und die Präsente sind weich wie zum Beispiel bei Socken oder Tüchern, werden diese am besten in Seidenpapier eingeschlagen. Darüber erst kommt dann stabiles Geschenkpapier. Das verhindert auch, dass der Beschenkte das Präsent erfühlt, bevor er es auspackt.

In Japan werden Geschenke traditionell in einem Furoshiki eingepackt, einem Multifunktionsstuch, das sich auch als Tasche verwenden lässt. Das wiederverwendbare Tuch hebt sich optisch von anderen Geschenken ab. Weiterer Vorteil: Es lässt sich verknoten und kommt damit ohne Klebeband aus.

Als Dekoration bieten sich neben selbstgebastelten Anhängern saisonal passend natürlich Weihnachtskugeln, Strohsterne und Lebkuchenherzen an. Besonders schön ist, wenn man die Deko am Geschenk danach für die eigene Weih-

nachtsdekoration weiterverwenden kann. Hierfür greift man möglichst auf natürliche Materialien zurück und verwendet beispielsweise statt Anhängern aus Plastik lieber Tannenzapfen oder Zweige. *dpa*



▲ Geschenke richtig zu verpacken, ist eine Kunst für sich.

Foto: Rainer Sturm/pixelio.de

Schmalfilm & Video auf DVD
Super8, Normal8, Doppel8
Alle Formate VHS, Hi8, MiniDV
www.filme-sichern.de · 08458 / 38 14 75

Das ideale Geschenk:
Als Weihnachten entstand
Ein Fachbuch für
jedermann von
Johann Bauer
Überall im Handel



www.exagon.ch

Kerzen und Seifen selber machen

Beste Rohmaterialien, Gerätschaften und Zubehör für Hobby, Schulen, Kirchen und Werkstätten.

EXAGON, Industriepark 202, DE-78244 Gottmadingen, exagon@t-online.de

Luxus-Spa im eigenen Zuhause

Die einen mögen es am liebsten richtig heiß mit extra viel Schaum, andere schwören auf ein Plus an Pflege oder belebende Zusätze. Für jeden Typ gibt es die passenden Badezusätze. Und manchmal lohnt es sich, etwas Neues auszuprobieren. Zum Beispiel:

Kleopatra lässt grüßen: Man muss nicht die ganze Wanne mit Eselsmilch füllen, um sich wie eine Königin zu fühlen. 250 Milliliter Vollmilch genügen. Einfach ins einlaufende Wasser geben. Wer mag, verfeinert das Bad mit einem Teelöffel Mandelöl.

Basisch in Bestform: Bäder mit basisch-mineralischen Zusätzen sind aus der Naturheilkunde kaum wegzudenken. Sie wirken über die Haut ausgleichend auf den Säure-Basenhaushalt des Körpers. Eine Wohltat zum Beispiel nach einem anstrengenden Workout oder bei hartnäckigen Verspannungen – Muskelschmerzen entstehen häufig durch eine Übersäuerung des Gewebes.

Angenehmer Nebeneffekt: Selbst trockener Haut tun ausgiebige Bäder gut, weil ihre natürliche Rückfettung gefördert wird. Informa-

tionen dazu gibt es beispielsweise im Internet unter www.meinebase.de.

Gute-Nacht-Bad: Nach einem turbulenten Tag kommt der Kopf nicht zur Ruhe? Dann können einige Tropfen Lavendel- oder Rosenöl im Badewasser helfen. Ihr Duft wirkt ausgleichend und beruhigend. Außerdem fördert das warme Wasser die Entspannung. Tipp: Anschließend nur kurz trockentupfen, dann mit Wollsocken oder einer Wärmflasche ins Bett – warme Füße helfen nachweislich dabei, schneller einzuschlafen.

Erkältung ade: Zusätze mit Eukalyptusöl, Thymian und Latschenkiefer können helfen, wenn eine Erkältung im Anmarsch ist. Ein heißes Bad kann dann die Körpertemperatur leicht ansteigen lassen und dafür sorgen, dass das Immunsystem im Kampf gegen Viren und Bakterien angefeuert wird. Anschließend ausruhen und schonen. Achtung: Sind Husten, Schnupfen und Fieber bereits da, wäre

ein heißes Bad zu anstrengend. Dann lieber mit ätherischen Ölen inhalieren.

Luxus für alle Sinne: Es gibt wohl kaum jemanden, der bei Rosenduft nicht ge-

nüsslich die Augen schließt. Die zarten Blüten verwöhnen unsere Sinne. Schöner als fertige Zusätze sind selbstgemachte Bäder, zum Beispiel mit aromatisiertem Meersalz. Es lässt sich aus 200 Gramm Salz, zwei Esslöffeln Natron und zwei Tropfen Rosenextrakt leicht anmischen. Zum Schluss noch einen halben Teelöffel neutrales Öl, zum Beispiel Mandelöl, und einige getrocknete Rosenblätter unterheben. Das Rosensalz in einem Schraubglas aufbewahren und vor Gebrauch gut schütteln. Pro Bad gibt man zwei bis drei Esslöffel ins Wasser.

Keine Wanne? Kein Problem! Auch eine Dusche lässt sich in ein kleines Spa verwandeln. Trockenbürstungen in kreis-

senden Bewegungen zum Herzen hin lösen abgestorbene Hautschüppchen, verbessern die Durchblutung und regen den Kreislauf an. Unter der Brause fördern basische Gels wie „BasenSchauer“ die Rückfettung und wecken mit erfrischendem Kampfer-Duft die Lebensgeister. Entspannung am Abend bringen warme Fußbäder mit ätherischen Ölen oder auch basischen Körperpflegesalzen. Weitere Tipps gibt es auch auf der Internetseite www.p-jentschura.com unter dem Stichwort „Themenwelten“.

djd



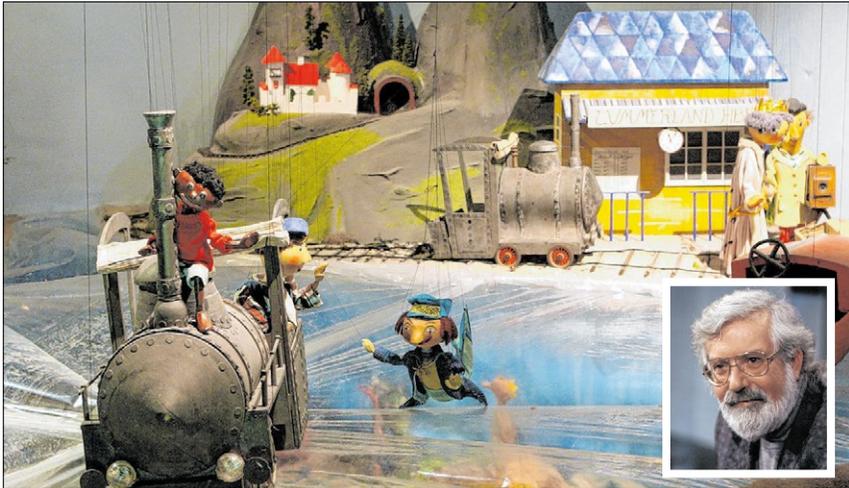
Fotos: did/jentschura International

▲ Mit den richtigen Badezusätzen wird die eigene Badewanne zur Wellness-Oase.

Basisch himmlische Weihnachten

Genießen und verschenken Sie intensive Pflege für anspruchsvolle Haut. Erleben Sie mit dem wunderschön verpackten und preisgekrönten Duo zauberhafte Wohlmomente.

Kostenlos Proben bestellen oder Händler in Ihrer Nähe finden
www.p-jentschura.com/ksz18



▲ „Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer“ von der Augsburger Puppenkiste inszeniert: So kennt man Michael Endes (kleines Foto) erste Geschichte.

Vor 90 Jahren

„Schreiben als Abenteuer“

Michael Endes Geschichten trotzten Alltag und Kritikern

„Ich setzte mich also an meine Schreibmaschine und schrieb: ‚Das Land, in dem Lukas der Lokomotivführer lebte, war nur sehr klein. Das war der erste Satz, und ich hatte nicht die geringste Vorstellung, wie der zweite heißen würde.‘ Michael Ende ließ sich von seiner im wahrsten Sinn endlosen Fantasie treiben. Das Resultat war eines der bekanntesten und charmantesten Kinderbücher aller Zeiten.

Der Schöpfer von „Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer“ wurde am 12. November 1929 in Garmisch geboren und wuchs in München auf. Sein Vater war der surrealistische Maler Edgar Ende, seine Mutter die Preziosenhändlerin Luise Bartholomä.

Die Nazis brandmarkten die Werke seines Vaters als „entartete Kunst“. 1948, nach dem Abitur an einer Stuttgarter Waldorfschule, begann Michael Ende ein Schauspielstudium an der Münchner Otto-Falckenberg-Schule. So hoffte er auf eine Karriere als Theaterautor. Ende hatte Engagements als Schauspieler an diversen Regionaltheatern, von 1954 bis 1962 arbeitete er als Filmkritiker für den Bayerischen Rundfunk. Nebenher schrieb er humoristische Texte für das politische Kabarett.

Als die eigenen Theaterstücke erfolglos blieben, geriet er in eine tiefe Schaffenskrise. Eher aus Langeweile und Frustration tippte er 1956 die ersten Zeilen einer Kindergeschichte rund um die Dampflokomotive Emma in die Schreibmaschine: „Ich hatte keinerlei Plan zu einer Geschichte und keine Idee. Ich ließ mich einfach ganz absichtslos von einem Satz zum ande-

ren, von einem Einfall zum nächsten führen. So entdeckte ich das Schreiben als ein Abenteuer.“ Dieses Erfolgsrezept sollte ihm und seinen Lesern die Tore in immer neue fantastische Welten aufschließen.

Zunächst wurde „Jim Knopf“ von zwölf Verlagen abgelehnt – angeblich war es zu lang für ein Kinderbuch. Als es dann aber 1960 publiziert wurde, gewann es den Deutschen Jugendbuchpreis und wurde durch die legendäre Verfilmung der Augsburger Puppenkiste populär: Wer erinnert sich nicht gerne zurück an die Kulissen von Lummerland, Ozeane aus Plastikfolie oder Figuren wie König Alfons den Viertelvorzwölften?

In Endes Domizil nahe Rom entstand 1972 sein Roman „Momo“, gefolgt vom Bestseller „Die unendliche Geschichte“, deren Verfilmung durch Bernd Eichinger im Jahr 1984 Ende aber zutiefst missfiel. Endes Werke wurden in 40 Sprachen übersetzt und 30 Millionen Mal verkauft, doch die deutschen Literaturkritiker hatten ihm den Krieg erklärt: Angeblich bereiteten Endes Geschichten die Kinder zu wenig auf den „Ernst des Lebens“ vor. Jene Kritiker begriffen nicht, dass Ende auch für die junggebliebenen Erwachsenen schrieb.

Wie bei Karl May sollte man Endes Bücher zweimal lesen, als Kind und als Erwachsener mit einem reiferen Verständnis für Endes hochpolitische und philosophische Botschaften. Vor allem sah Ende im „Ernst des Lebens“, im Sterben der Poesie, in den Banalitäten des grauen Alltags ein Grundübel der Zivilisation. Am 28. August 1995 erlag der Autor einem Magenkrebsleiden.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

9. November

Theodor, Ragnulf, Roland

Für die „Entdeckung der Spaltung schwerer Atomkerne“ zeichnete die Königlich Schwedische Akademie 1944 Otto Hahn (* 1879 bis 1968) mit dem Nobel-



preis für Chemie aus. Der deutsche Chemiker war nicht nur ein bedeutender Forscher: Im Nazi-Regime setzte er sich für Juden ein, nach dem Krieg kämpfte er für Völkerverständigung und friedliche Nutzung der Kernenergie.

10. November

Leo der Große, Justus

Generationen kennen und lieben Ernie und Bert, das Krümelmonster und Oscar aus der „Sesamstraße“. Vor 50 Jahren wurde die Vorschulserie in den USA erstmals ausgestrahlt. Inhaltlich angepasst kam die Serie 1973 ins deutsche Fernsehen. Nur nicht im Bayerischen Rundfunk: Diesem war die Sendung „zu chaotisch und zu amerikanisch“ (Foto unten).

11. November

Mennas, Martin von Tours

Medienkritik, Migration, Gewalt in Zivilgesellschaften, Mathematik und Intelligenzforschung prägen die Essays und Gedichte von Hans Magnus Enzensberger. Umstritten sind zum Teil die politischen Stellungnahmen des deutschen Dichters und Schriftstellers, etwa sein Vergleich Saddam Husseins mit Adolf Hitler. Heute wird Enzensberger 90 Jahre alt.

12. November

Josaphat, Renatus, Kunibert

Mitten in der Luft schlug Jules Léotard 1859 einen Salto und sprang von einem Trapez zum anderen. Damit schuf der französische Artist einen damals ungewöhnlichen Seilakt. Passend dazu war er Erfinder eines einteiligen hautengen Turnanzugs, dem flatternde Teile, die sich in Seilen verfangen konnten, fehlten.

13. November

Stanislaus Kostka, Wilhem

Vor 25 Jahren gewann Michael Schumacher (* 1969) als erster Deutscher die Formel-1-Weltmeisterschaft. Zahlreiche Rennfahrer-Erfolge sollten folgen. Seit einem Skiunfall 2013 kämpft Schumacher mit den Folgen seiner schweren Kopfverletzungen.

14. November

Sidonius, Alberich, Nikola Tavelić

Weit vor der Machtergreifung Adolf Hitlers hatte Zentrums Politiker Bernhard Letterhaus (* 1894) zur Abwehr des Nationalsozialismus aufgerufen. Weil er in Kontakt zu den Verschwörern des 20. Juli stand, wurde Letterhaus 1944 hingerichtet.

15. November

Albert der Große, Leopold

Ihr Roman „Der Trotzkopf“ um die stürmische Ilse machte Emmy von Rhoden († 1885) bekannt. Vor 190 Jahren wurde die deutsche Schriftstellerin geboren.



Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ Wer, wie, was? Der, die, das? Auf dem Foto aus den 1970er Jahren posiert das Team der deutschen Ausgabe der Sesamstraße. Von links: Uwe Friedrichsen, Tiffany, Ilse Biberti, Samson, Liselotte Pulver und Horst Janson.

SAMSTAG 9.11.

▼ Fernsehen

- 13.30 BR: 30 Jahre Mauerfall.** Das Fest – live aus Mödlareuth. 41 Jahre lang verlief die innerdeutsche Grenze mitten durch das Dorf in Oberfranken.
- 21.05 Arte: Geheimnis Gletscher.** Sie sind nicht nur Trinkwasserspeicher. In ihrem Inneren sind Relikte aus vergangenen Zeiten eingeschlossen.

▼ Radio

- 18.05 Deutschlandfunk Kultur: Feature.** Mein Vater, der Grenzer. Eine Kindheit im Zonenrandgebiet. Von Jan Decker. SWR 2018.
- 19.00 Radio Horeb: Live von der Glaubenskonferenz** der Ostwind-Initiative: „Abenteuer Christsein.“ Sr. Teresa Zukic, Autorin.

SONNTAG 10.11.

▼ Fernsehen

- ☞ **9.30 ZDF: Evangelischer Gottesdienst** aus Dresden zur Eröffnung der EKD-Synode. Predigt: Oberlandeskirchenrat Thilo Daniel.
- 16.45 3sat: Die Kinder des Monsieur Mathieu.** Drama, F 2004.

▼ Radio

- 8.00 Radio Horeb: Weltkirche aktuell.** Die Kirche Jesu Christi – Eine missionarische Kirche. Diözesanadministrator Prälat Bertram Meier, Augsburg.
- 8.05 BR2: Katholische Welt.** Die Burg der Gläubigen. 100 Jahre katholische Bildungsstätte Burg Rothenfels. Von Klaus Rüfer.
- 10.05 Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrkirche St. Bonifatius in Böhmfeld. Zelebrant: Pfarrer Anton Schatz.

MONTAG 11.11.

▼ Fernsehen

- 17.40 Arte: Mein Papa, der Mönch.** Der Vorsteher eines orthodoxen Klosters im georgischen Tiflis erzieht 17 Waisenkinder. Dokumentation, D 2018.
- 21.50 BibelTV: Das Gespräch.** Spät in der Schwangerschaft erhielt Regina Neufeld die Diagnose, dass ihr Kind Trisomie 18 hat.

▼ Radio

- 6.20 Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage.** Monika Tremel, Nürnberg (katholisch). Täglich bis einschließlich Samstag, 16. November.
- 21.05 Deutschlandfunk: Musik-Panorama.** Kammermusikfest „Spannungen“ 2019. Wolfgang Amadeus Mozart: Sinfonie Nr. 38 D-Dur, KV 504 u.a..

DIENSTAG 12.11.

▼ Fernsehen

- 22.15 ZDF: 37 Grad.** Dann wäre ich ein gemachter Mann. Samirs Lehrjahre in Deutschland. Reportage über einen jungen Mann aus Afghanistan.

▼ Radio

- 22.03 Deutschlandfunk Kultur: Feature.** Wohin mit dem Elend, wohin mit dem Leid? Wie verändert sich die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg? Von Nadja Küchenmeister. NDR 2019.

MITTWOCH 13.11.

▼ Fernsehen

- 11.40 3sat: Verliebt in Gott.** Warum ein junger Mann Priester werden will.
- ☞ **19.00 BR: Stationen.** Man lernt nie aus... Wie behält man in einer Zeit der Verunsicherung bei der Häufung von Informationen den Überblick?

▼ Radio

- 20.10 Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Das jüdische Köln. Von Gretel Rieber.
- 21.30 Deutschlandfunk Kultur: Alte Musik.** Welt ade, ich bin dein müde. Bass-Solokantaten von Johann Sebastian Bach. Michael Volle, Bariton.

DONNERSTAG 14.11.

▼ Fernsehen

- 22.35 MDR: Die Kinder der friedlichen Revolution.** Die Kinder der Bürgerrechtler von 1989 sind heute so alt wie ihre Eltern damals.

▼ Radio

- 9.05 Deutschlandfunk: Kalenderblatt.** Vor 300 Jahren: der Komponist Leopold Mozart geboren.
- 19.30 Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Tierische Liebe. Der Hund und wir. Mehr als neun Millionen Hunde gibt es in Deutschland.

FREITAG 15.11.

▼ Fernsehen

- 20.15 ARD: Billy Kuckuck – Eine gute Mutter.** Gerichtsvollzieherin Billy treibt bei Marcells Mutter einen ausstehenden Betrag ein. Der Schulschwänzer soll ins Heim, doch Billy will das nicht zulassen. Komödie, D 2019.

▼ Radio

- 20.00 Radio Horeb: Kongress „Adoratio“.** Anbeten – warum? Bischof Stefan Oster, Passau.

☞: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Ein Lehrer muss nachsitzen

Plötzlich wieder zur Schule gehen – wer ist nicht schon von diesem Alptraum aufgewacht? Für den Lehrer Fabian Sorge (Hans Löw) wird er in der Tragikomödie „Eine Klasse für sich“ (ARD, 13.11., 20.15 Uhr) zur Wirklichkeit. Kurz vor seiner Verbeamtung kommt heraus, dass er als junger Mann sein Abiturzeugnis gefälscht hat. Seine Schule lässt sich aber auf einen Deal ein: Er bekommt seine Stelle zurück, wenn er binnen einem Jahr sein Abitur nachholt. So macht er in seiner neuen Lerngruppe die Bekanntschaft von Cora (Alwara Höfels), die sich mit dem Abitur schlagkräftiger im Kampf für Gleichheit und Menschenrechte engagieren will. *Foto: WDR/*



Kuriose Fragen an prominente Gäste

Warum gehen Robben manchmal in die „Bananenstellung“? Und welche Sportler sind eigentlich besser, Handballer oder Fußballer? Zum Start der ARD-Themenwoche „Zukunft Bildung“ geht Eckart von Hirschhausen in „Frag doch mal die Maus“ (ARD, 11.11., 20.15 Uhr), der Samstagabendshow für die ganze Familie, den Fragen junger Leute auf den Grund. Comedian Lisa Feller, der ehemalige Skispringer Sven Hannawald, Eiskunstlauf-Legende Katarina Witt, Sänger Mark Forster, Journalistin und Tagesschau-Sprecherin Judith Rakers sowie Autor und Comedian Bastian Bielendorfer stellen unter Beweis, wie viel Schulstoff sie noch auf dem Kasten haben. *Foto: WDR/ Ben Knabel/Trickstudio Lutterbeck*

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUENITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10-12 Uhr.

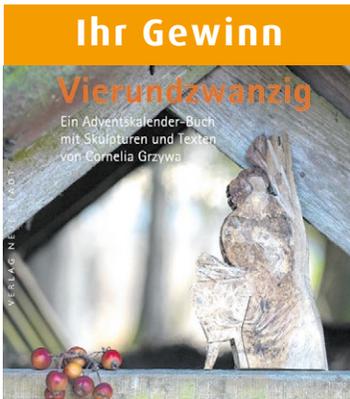
▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.30, 21.30 und 22.30 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.

24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.



Ihr Gewinn

Vorfreude auf Weihnachten

24 Tage bis Weihnachten, 24 Begegnungen mit Menschen aus der Geschichte um Jesu Geburt: Aus Reststücken ihrer ausdrucksstarken Holzskulpturen schuf die Bildhauerin und Autorin Cornelia Grzywa ein besonderes Adventskalenderbuch.

Zu jedem Tag gehört ein schönes Foto von einer kleinen Skulptur, dazu ein paar inspirierende, lyrische Textzeilen und einige Worte aus der Bibel. Jede Seite ist wie ein Türchen, ein kleines Geschenk, das die Freude aufs große Geschenk wachsen lässt: Weihnachten! Einige Motive sind auch als Weihnachtskarten unter www.grzywa.de erhältlich.

Wir verlosen fünf Bücher. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworträtsels und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss: 13. November

Über das Spiel „Rollercoaster“ aus Heft Nr. 43 freuen sich:

Martina Woskowski,
15907 Lübben,
Anton Riedmüller,
72505 Krauchenwies,
Waltraud Dietz,
86169 Augsburg.

Herzlichen Glückwunsch!

Die Gewinner aus Heft Nr. 44 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Vulkanöffnung	Schiffsankerplatz	polit. Interessenvertretung	Fremdwortteil: vor	Früchte	Tanzfigur der Quadrille	US-Bundesstaat	englisch: und
				hervorgehoben			
			Höflichkeit				nicht ganz, partiell
weit entfernt, abgelegen		Gegenwart				Federwechsel der Vögel	Kfz-Z. Torgau-Oschatz
Anti-transpirant (Kw.)		5				stark anregender Tee	
		drakonisch					
Mastbaumbefestigung	beben, schwingen	Dehnungslaut				Hauptstadt von Vietnam	Indianer im alten Mexiko
franz. Männerkurzname						Hundelippe	Kfz-Z. Ahrweiler
Zahlwort	hinterhältig, gemein		Strand, Gestade		hinaufführender Weg	Speiseraum für Offiziere	griechische Landschaft
Fernsehen, Radio							altrömisches Kupfergeld
Techniker (Abk.)			Männername		Behälter aus Jute (Mz.)		2
Spannungswandler (Kw.)			Streichinstrument, Viola				engl. Frauenkurzname
		1		Kanal auf Honshu (Japan)		Comic-Sprache: Schnarchen	ein Umlaut
					blaue Alpenblume		6
seitliche Körperpartie			geologische Formation				



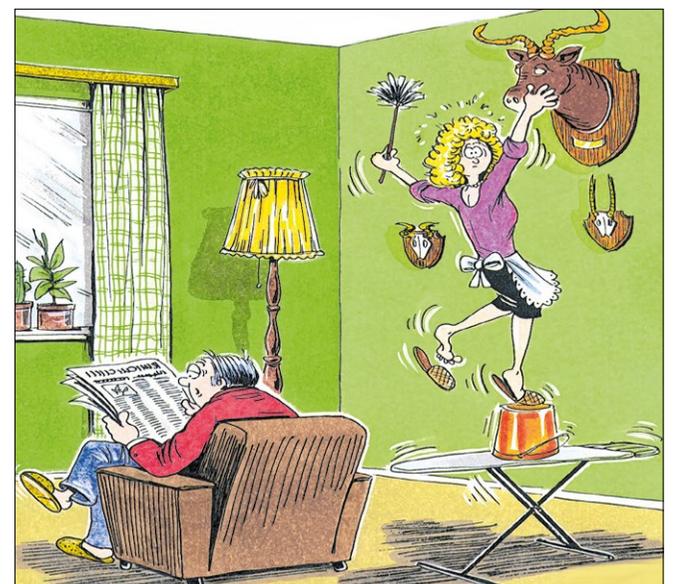
1	2	3	4	5	6
---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 6:
Blumiges Symbol für Marias Demut
Auflösung aus Heft 44: **NEBELSCHWADE**

			B	N	
S	T	A	U	S	E
A	N	G	I	N	A
A	R	G	O	I	R
N	E				E
U	S				I
N	I				E
N	G				T
H	K				R
A	T				A
R	D				E
T	A				G
T	A				P
B	E				R
C	I				S
E	T				E
N	O				N

„Stell dir vor, Elfriede, jetzt erhöhen die sogar die Unfallversicherung für Hausfrauen. Angeblich wegen des hohen Risikos!“

Illustration:
Jakoby



Erzählung Die Martinsgänse



Jetzt wird es ernst. Alles grau in grau. Nebel, erster Schnee, erster Frost. Doch auf unseren tristen Novemberwegen durch Regen und Matsch könnte uns vielleicht ein Gedanke trösten: Die Gänse haben es jetzt viel schlechter. Denn, wie heißt es in Wilhelm Buschs „Naturwissenschaftlichem Alphabet“:

„Die Gans im Freien übernachtet, Martini man die Gänse schlachtet.“

Nun kann der heilige Martin, der vor 1500 Jahren Bischof von Tours war, überhaupt nichts dafür, dass diesen Tieren so um den 11. November herum nach dem Leben getrachtet wird. Nach der Legende hatte sich Martin, der dem Militärdienst in Gallien Lebewohl gesagt hatte und ein frommer Mann der Kirche geworden war, vor lauter Bescheidenheit in einem Gänsestall versteckt, als er erfuhr, dass man ihn zum Bischof machen wollte.

Aber die gefederten Tiere verrieten ihn mit ihrem Geschnatter, sodass Martin wohl oder übel Bischof werden musste. Für ihren Verrat müssen die Gänse seither am 11. November, dem Begräbnistag des Heiligen, büßen, sagt die Legende. Sie sagt übrigens auch, dass Martin Wasser in Wein verwandeln konnte, was zur Folge hatte, dass er der Schutzpatron der Gastwirte wurde.

Was den Mantel betrifft, den der heilige Martin einst mit einem



Bettler teilte, so hat auch diese Geschichte ihre Auswirkungen gehabt, wenn sie auch eher sprachlicher Natur sind: Da der Mantel im Lateinischen Cappa heißt – und Martin war ja Sohn eines römischen Tribuns –, nannte man den Ort, an dem diese Reliquie aufbewahrt und verehrt wurde, die Cappella.

Dieser aus Tours stammende Begriff wurde später auf alle kleineren Andachtsstätten übertragen. Auch der Kaplan trägt seinen Namen von Martins Umhang: Er war ursprünglich der Geistliche, der die Cappa des heiligen Martin zu hüten hatte. Mal ehrlich: Wer hat das gewusst?

Die Sache mit den Gänsen allerdings ist leider in Wirklichkeit viel prosaischer als in der Legende. Im November wird es Zeit, dass die Gänse von der Weide kommen. Da die Bauern immer schon rechnen mussten, war ihnen das teure Körnerfutter für die Tiere zu schade. So wurden sie eben geschlachtet. Weil die Bauern früher ihre Abgaben zum größten Teil in Naturalien bezahlten, zahlten sie eben auch in Form von Gänsen. Wie man sieht, ist die Realität – gemessen am farbigen Bild von dem im Gänsestall untergekröchenen Heiligen – doch etwas blass.

Dass aber auch jenseits der Legende hinter der Gänsegeschichte etwas mehr steckt als die Zinszahlung in Naturalien, kann man im Buch „Heimatmuseum“ von Siegfried Lenz nachlesen. Danach hatte das Gänse Schlachten in Masuren fast einen rituellen Charakter, bei dem durchaus etwas Heidnisches mit im Spiel war.

Der Verfasser dieser Zeilen zollt den Gänsen, denen es in diesem Monat an den Kragen geht, seinen besonderen Respekt. Ist doch der Gänsekiel das Symbol der schreibenden Zunft.

Text: Sebastian; Foto: gem

Sudoku

2	4			3	1		7
7	9	1	8	4			5
1	8			5	4		9
8		7		1	3	6	
9		1	5	3		2	7
		3	4	2			9
1	8		6	4		9	5
2						8	4
4	3	6	8	5			2

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 44.

4			1		2	3		
3			4			9	1	
2	6		3			4		
	4	8					6	3
	1			4	5			
	9			6	3			1
8		6				7		4
		7		3	4			
			2	8			5	9





Hingesehen

Auf Hamburger Spielplätzen gilt bald stadtweit ein Alkohol- und Rauchverbot. Das beschloss die Hamburgische Bürgerschaft auf Antrag der rot-grünen Regierungsfraktionen. „Die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen gehört geschützt – auch auf Spielplätzen“, erklärte Ulrike Sparr, umweltpolitische Sprecherin der Grünen-Fraktion. Vor allem die Gefahr, die von weggeworfenen Kippen ausgeht, werde oft unterschätzt.

Frank Schmitt, bezirkspolitischer Sprecher der SPD-Fraktion, sagte, die neuen Richtlinien sollten „zeitnah umgesetzt“ werden. „Wo Kinder spielen, haben Alkohol und Zigaretten nichts verloren“, betonte er. Spielplätze müssten „kindgerechte Orte sein, die zum Verweilen und Toben einladen.“ *epd/Foto: gem*

Wirklich wahr

Eine Messdienergruppe aus dem Ruhrgebiet ist bei Wolfach in Baden-Württemberg zu Fuß durch einen Autotunnel marschiert. Die 13 Jugendlichen und zwei Erwachsenen wollten nach Hausach wandern. Dabei habe eine Navigations-App den Ministranten den Reutherbergtunnel als kürzesten Weg gewiesen. „Gehorsam folgten die Messdiener den elektronischen Anweisungen“, heißt es im Bericht der Polizei



Offenburg. Zahlreiche Autofahrer wählten daraufhin die Notrufnummer. Die örtliche Polizei ging den Hinweisen umgehend nach und traf die Wandergruppe am westlichen Ausgang des Tunnels.

Dort sicherten die Polizisten den Verkehr und brachten die Ministrantengruppe in Sicherheit – mit dem Hinweis, „dass auch die Wege des Herrn gewisse Gefahren bergen können“.

Text/Symbolfoto: KNA

Zahl der Woche

32

Prozent aller Eltern in Deutschland lesen ihren Kindern im Alter von zwei bis acht Jahren selten oder nie vor. Das ist das Ergebnis einer Studie der Stiftung Lesen. Der Wert habe sich seit 2013 nicht verändert. Vor allem Eltern mit formal niedriger Bildung lesen demnach zu selten oder nie vor und haben darüber hinaus einen eingeschränkten Vorlesebegriff, der etwa Bilder- und Wimmelbücher ausschließt.

Ein weiteres Ergebnis ist, dass berufstätige Mütter mehr vorlesen als nicht berufstätige. Im Vergleich lesen 27 Prozent berufstätiger Mütter zu selten vor, bei den nicht berufstätigen sind es 39 Prozent. Väter seien weiterhin Vorlesemuffel: 58 Prozent von ihnen lesen demnach selten oder nie vor.

Die Studie wird seit 2007 jährlich durchgeführt. Im Juni wurden dafür 700 Eltern von Kindern im Alter von zwei bis acht Jahren befragt – 490 Mütter und 210 Väter. *KNA*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10; Fax: 09 41/5 86 76-39

Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 34 vom 1.1.2019.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing: Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53; Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 26,55
Einzelnummer EUR 2,10

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung: LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Wann findet der jährliche bundesweite Vorlesetag statt?

- A. Am ersten Montag im September
- B. Am zweiten Mittwoch im Oktober
- C. Am dritten Freitag im November
- D. Am vierten Sonntag im Dezember

2. Kinder, denen regelmäßig vorgelesen wird, ...

- A. ... können schneller allein lesen.
- B. ... schlafen abends besser ein.
- C. ... gehen nicht gern zum Spielen nach draußen.
- D. ... haben bessere Schulnoten.

0 2 ' 1 :unsot

Das klangvollste Fest im Jahr

Vertraute Worte und Melodien: Weihnachtslieder und ihre Entstehungsgeschichten

Überall erklingen bald wieder die altbekannten Weihnachtsmelodien. Kaum jemand weiß jedoch um die Entstehungsgeschichten der Lieder, die zu dieser besonderen Zeit gehören wie Krippe und Christbaum. Meinrad Walter betrachtet in einem neu erschienenen Buch zwölf dieser Lieder als Teil der Musik- und Frömmigkeitsgeschichte.

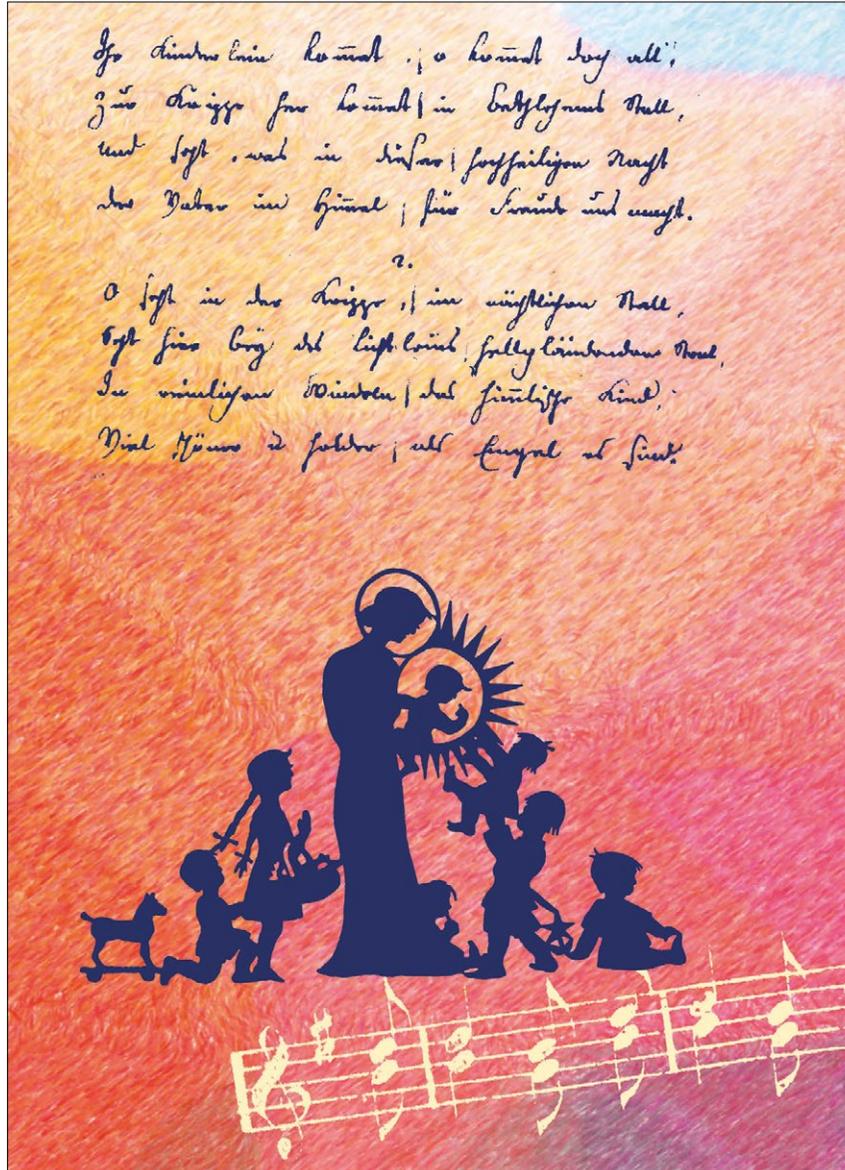
Was ist das Geheimnis der Weihnachtslieder? Warum werden sie – manche bereits seit Jahrhunderten – Jahr für Jahr gesungen und gespielt, mit Inbrunst und Tränen in den Augen? Und auch diejenigen, die sich selbst fehlender Musikalität bezichtigten, öffnen in der Christmette ihre Lippen und stimmen leise oder laut mit ein, wenn im Dunkel der Kirche die Orgel das „Stille Nacht, heilige Nacht“ intoniert.

Dieses weltweit bekannteste Weihnachtslied, das heute in über 300 Sprachen gesungen wird, gehört zur Auswahl der musikalischen Perlen, denen der Freiburger Theologe und Musikwissenschaftler Meinrad Walter sein neues Buch widmet. Im letzten Jahr wurde das Lied 100 Jahre alt. Am Heiligen Abend 1818 erklang es in der Kirche St. Nicola zu Oberndorf bei Salzburg zum ersten Mal, zweistimmig gesungen von seinem Dichter und dem Komponisten.

„Einfache Composition“

Joseph Mohr, der Textautor, war Pfarrer im Dorf und begleitete sein Lied auf der Gitarre während einer „Musik an der Krippe“. Dem befreundeten Franz Xaver Gruber, Schullehrer und Vertretungsorganist, hatte Mohr wenige Stunden zuvor das von ihm verfasste Gedicht überreicht, „mit dem Ansuchen, eine hierauf passende Melodie für 2 Solo-Stimmen samt Chor“ zu schreiben, wie sich der Musiker später erinnerte. „Seine einfache Composition wurde sogleich mit allem Beifall“ bedacht. Walter zufolge haben wohl die „biblisch inspirierten und zugleich erbaulich-belehrenden Worte und Klänge“ zum Erfolg dieses Liedes beigetragen.

Weitaus bekannter als Mohr war der Verfasser der Textzeilen des ebenfalls in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erstmals erklingenen „Ihr Kinderlein, kommet“: Christoph von Schmid war damals ein erfolgreicher Jugendschriftsteller und wollte explizit „Kinder an das Geheimnis



▲ Auf Liedpostkarten wurde Weihnachten vor rund 100 Jahren illustriert: Das Bild aus dem besprochenen Band zeigt Motive zu „Ihr Kinderlein kommet“. Foto: Eschbach

der Menschwerdung Gottes heranzuführen.“ Es gelingt ihm, indem er ihnen Maria und Josef zum Vorbild gibt, wie sie ihr Kind „betrachten“. Und in der vierten Strophe heißt es: „Manch Hirtenkind trägt wohl mit freudigem Sinn / Milch, Butter und Honig nach Betlehem hin.“ Die Kinder im Lied bringen also das zur

Krippe, „was sie aus ihrer Alltagswelt kennen und schätzen“ – so die pädagogisch-katechetischen Hintergedanken zu diesen Zeilen.

Der Text fand Jahre später in einer Melodie von Johann Peter Schulz, Hofkapellmeister in Kopenhagen, eine kongeniale Entsprechung. Dem Gütersloher Lehrer Friedrich Hermann Eickhoff war aufgefallen, wie gut sich Schulz' Melodie des Frühlingslieds „Wie reizend, wie wonnig ist alles umher“ mit Schmid's Weihnachtsgedicht zu einem neuen Werk zusammenführen ließ.

Mit solchen Geschichten nimmt Walter, der als Autor vielleicht manchen noch durch die Serie „Lieblingslieder – neu gelesen“ in unserer Zeitung bekannt ist, seine Leser mit auf eine Entdeckungsreise in Archive und Bibliotheken und steckt an mit seiner Faszination für „die fein zisierte Handschrift von Textdichtern und Komponisten oder den al-

lerersten Notendruck“. Mit seinen Analysen, umfassender Sachkenntnis und Gespür für die Symbolwelt dieser Lieder („Es kommt ein Schiff geladen“, „Maria durch ein Dornwald ging“) wie auch für ihre emotional-musikalischen Momente öffnet er die Sinne für das „fast schon musikalische Zusammenspiel von Gefühl, Geschichte und Spiritualität“.

Historische Postkarten

Neben Sängern und Musikliebhabern werden auch alle, die an einer vertieften Betrachtung des Festgeheimnisses interessiert sind, an dem Buch „O du selige Weihnachtszeit“ ihre Freude haben. Grafisch besticht es durch Motive von historischen Liedpostkarten, die vor leuchtend bunten Hintergründen wiedergegeben werden. Sicher werden viele Leser auch der Aufforderung des Autors folgen, diese Lieder vor allem zu singen!

Wer sich den zwölf bekannten Melodien gerne auch über einen unkonventionellen musikalischen Zugang nähert, dem sei das Hörbuch empfohlen. Es ist ebenfalls im Verlag am Eschbach erschienen. Darin sind neben der Lesung von Peter Haug-Lamersdorf Improvisationen am Klavier zu allen Liedern vom Freiburger Münsterorganisten Jörg Josef Schwab zu hören – ein doppelter Hörgenuss. Ulrich Schwab

Information

Meinrad Walter
O DU SELIGE WEIHNACHTSZEIT. Was unsere Weihnachtslieder erzählen.
Verlag am Eschbach
ISBN 978-3-86917-674-1, 19 Euro



Verlosung

Haben Sie Interesse an dem Buch? Wir verlosen fünf Exemplare von „O du selige Weihnachtszeit“. Schreiben Sie bis zum 20. November eine Postkarte an: Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost, Stichwort „Weihnachtslieder“, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg, oder eine E-Mail an: redaktion@suv.de. Viel Glück!

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Renovabis, Freising. Einem Teil dieser Ausgabe liegt bei: Katalog „Verkaufsangebote“ von Daniels & Korff GmbH, Euskirchen-Weidesheim, und Flyer „Bücher“ von Battenberg Gietl Verlag GmbH, Regensburg, und Eigenbeilage des Verlags „Extra Bauherr Kirche.“ Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

*Lest unter Christi Leitung
 seine Schriften!*

Philipp Melanchthon

**— DIE —
 B I B E L
 L E B E N
 TAG FÜR TAG**

Sonntag, 10. November

Gott hat uns die Hoffnung gegeben, dass er uns auferstehen lässt. Darauf warten wir gern, wenn wir von Menschenhand sterben. Für dich aber gibt es keine Auferstehung zum Leben. (2 Makk 7,14)

Der junge Makkabäer findet im Glauben Kraft, dem Tyrannen Antiochus standzuhalten – bis zum Tod. Er ist durchdrungen von der Hoffnung auf die Auferstehung und auf die ausgleichende Gerechtigkeit Gottes.

Montag, 11. November

Jesus sagte zu seinen Jüngern: Es ist unvermeidlich, dass Ärgernisse kommen. Aber wehe dem, durch den sie kommen! Es wäre besser für ihn, man würde ihn mit einem Mühlstein um den Hals ins Meer werfen, als dass er für einen von diesen Kleinen zum Ärgernis wird. (Lk 17,1f)

Die „Kleinen“ im Evangelium – und auch heute – sind die, die Jesus auf seinem Weg nachfolgen. „Ärgernisse“ lassen

auf diesem Weg straucheln. Hinter Jesus einherzugehen ist nicht immer leicht – machen wir es unseren Mitchristen mit unserem Reden und Handeln wenigstens nicht noch schwerer!

Dienstag, 12. November

Bedankt sich der Herr etwa bei dem Knecht, weil er getan hat, was ihm befohlen wurde? So soll es auch bei euch sein: Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen wurde, sollt ihr sagen: Wir sind unnütze Knechte; wir haben nur unsere Schuldigkeit getan. (Lk 17,9f)

Gutes tun, Gebote halten? Christen können sich nichts, nicht einmal ihren Glauben zugutehalten. Sie werden sich vor dem Herrn letztlich auf nichts berufen können, was irgendwie „von ihnen“ käme. Die Gnade Gottes gibt es nur geschenkt. Gott zu dienen ist schon Lohn genug.

Mittwoch, 13. November

Einer von ihnen aber kehrte um, als er sah, dass er geheilt war; und er lobte Gott mit lauter Stimme. Er warf sich vor den Füßen Jesu auf das Angesicht und dankte ihm. Dieser Mann war ein Samariter. (Lk 17,15f)

Nur einer von den zehn geheilten Aussätzigen kehrt um, „um Gott zu ehren“. Ausgerechnet der „Fremde“, der Samariter, den jeder Jude sonst für einen Ketzer hält, versteht seine Heilung als etwas nicht bloß Äußerliches: Er erkennt im Handeln Jesu das Wirken Gottes und bekehrt sich zu seinem Willen.

Donnerstag, 14. November

Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man es beobachten könnte. Man kann auch nicht sagen: Seht, hier ist es! oder: Dort ist es! Denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch. (Lk 17,20f)

„Mein Vater wirkt bis jetzt und auch ich wirke“ (Joh 5,17). Gott erneuert die Welt und führt sie ihrer Vollendung entgegen. Das geschieht auch ganz unspektakulär

– angefangen mit einem unscheinbaren Zimmermann in der tiefsten jüdischen Provinz.

Freitag, 15. November

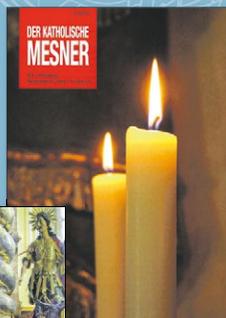
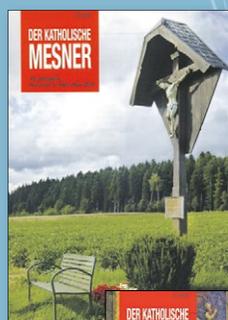
Wo wird das geschehen, Herr? Er antwortete: Wo ein Leichnam ist, da sammeln sich auch die Geier. (Lk 17,37)

Die Geier – unreine Tiere in den Augen der Juden – stehen für die Schnelligkeit, mit der „der Menschensohn an seinem Tag“ erscheinen wird. Wer vor dem Menschensohn meint, sich noch zurückwenden zu können, verliert alles.

Samstag, 16. November

In der gleichen Stadt lebte auch eine Witwe, die immer wieder zu ihm kam. (Lk 18,3)

Die Witwe lässt dem Richter keine Ruhe und fordert unablässig ihr Recht ein. So beharrlich, wünscht sich Jesus, sollen wir Gott mit unseren Gebeten angehen. Haben wir so einen langen Atem? „Wird der Menschensohn, wenn er kommt, den Glauben auf der Erde finden?“



**Die Zeitschrift
 für den
 katholischen
 Mesner**

**6 x im Jahr
 bestens
 informiert!**

- Nachrichten, Bilder und Termine aus den Berufsverbänden
- Anregungen, Gebete und Impulse

Ja, schicken Sie mir die mit 6 Ausgaben jährlich erscheinende Zeitschrift **Der Katholische Mesner** für mindestens 1 Jahr zum günstigen Jahresbezugspreis von EUR 6,75 (incl. Zustellgebühr).

Zustellungsbeginn _____

Name / Vorname _____

Straße / Hausnummer _____

PLZ / Ort _____

Ich bin damit einverstanden, dass die zu entrichtende Abonnementgebühr jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN _____

BIC _____ Name des Geldinstituts _____

X Datum, Unterschrift _____

Bitte ausfüllen und einsenden an: Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice **Der Katholische Mesner**, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg.

Vertrauensgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb zwei Wochen schriftlich widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.